

0(1

Zur
Königlichen Bibliothek
in
Papa

Am 10^{ten} Decbr. 1824.

M. Lammann

James Macpherson, Job, 436
in Schumann
ed. 1796

116

L c (h) 20⁽¹⁾

~~L. gum 424~~

ission

~~I 4 1/2~~

✓
DIE
G E D I C H T E
VON
O S S I A N
DEM SOHNE FINGALS



NACH DEM
ENGLISCHEN DES HERRN MACPHERSON
INS DEUTSCHE ÜBERSETZT
VON
FRIEDRICH LEOPOLD GRAFEN ZU STOLLBERG.

ERSTER BAND.

HAMBURG
bey Friedrich Perthes
1806.



047514434



SPÄTERE
ZUEIGNUNG DES OSSIAN
AN
MEINEN BRUDER.

Ja, es umsäuselte mich schon
Des Gefieders Wallung, da verschwand
Der Adler des Gesangs,
Und schwang die Fittige dort
Im goldenen Aether der Empfindung,
Wo er sterblichem Ohre nicht tönt.

Ihm begegnete dort
Dein vertrauter Genius,

Der im goldenen Aether der Empfin-
dung

Schwebete, seinem Heim!

Und er führete den Flüchtling,
Mit dem Zauber der Liebe,
Seinem Zauber, mir zurück!

Dem Zauber der Liebe
Gehorchet alles,
Was auf Fittigen des Geistes sich erhebt!
So folgen summende Bienen
Dem tönenden Erz.

Er erscheint mir wieder
Von dem Genius des Geliebten herbey-
geführt,
Krümmet schmeichelnd den glänzenden
Hals,
Schmieget sich in der Sprache rauschen-
des Band,

Und als Bote fleugt er zu dir,
Wie Tauben am Nile,
Wenn Kunde sie bringen und der Liebe
Gruss.

So wollt' ich noch jüngst
Ihn senden zu Dir,
Mit der Stimme von Kona,
Seit in einsamer Stunde,
Mir am Ufer der Werse,
Durch hangende Wölbung des Laubes,
Am Himmel, in schwebenden Wolken,
Die hehren Gestalten
Von Selma erschienen,
Und zu hören ich wähnte
Verschwebenden Nachhall
Von Ossians Leier,
Und Malvina's Gesang.

Nun eilet zu Dir
Der gefiederte Bote,

Von Halle des Gesangs
Zu Halle des Gesangs,
In tönendem Flug.

Nur Nachhall auch er
Der Liebe, die treu,
Aus Tiefe des Herzens
In Tiefe des Herzens
Sich glühend ergeusst!

Münster,
am 30. Januar 1806.

FRIEDRICH LEOPOLD
GRAF ZU STOLLBERG.

VERZEICHNISS

DER IN JEDEM BANDE

ENTHALTENEN GESÄNGE OSSIAN'S.

Erster Band.

Kathloda.

Erster Duan	Seite 3
Zweeter Duan	- 17
Dritter Duan	- 29
Komala, ein Drama	- 41
Karikthura	- 57
Karthon	- 91
Oina - Morul	- 124
Kolnadona	- 135
Oithona	- 145
Kroma	- 163
Kalthon und Kolmal	- 177
Der Krieg mit Karos	- 197
Kathlin von Klutha	- 219
Sulmalla von Lumon	- 237
Der Krieg von Inisthona	- 253
Die Gesänge von Selma	- 271
Anmerkungen zum Ersten Theil	- 295

Zweiter Band.

Fingal.

Erster Gesang	Seite 3
Zweiter Gesang	- 47
Dritter Gesang	- 81
Vierter Gesang	- 117
Fünfter Gesang	- 151
Sechster Gesang	- 181
Lathmon	- 211
Darthula	- 245
Kuthullins Tod	- 277
Die Schlacht auf Lora	- 301
Anmerkungen zum zweeten Theile	- 326

Dritter Band.

Temora

Erster Gesang	- 3
Zweiter Gesang	- 37
Dritter Gesang	- 65
Vierter Gesang	- 91
Fünfter Gesang	- 113
Sechster Gesang	- 135
Siebenter Gesang	- 157
Achter Gesang	- 179
Konlath und Kuthona	- 205
Berrathon	- 219
Anmerkungen zum dritten Theile	- 251

A n z e i g e

der Druckfehler und Verbesserungen

in der

deutschen Uebersetzung der Gedichte Ossians.

Im ersten Theile.

Seite 17	Vers 7	wohl auf	lies wohlauf
— 18	— 30	ihr l.	ihre
— 42	— 13	verdunkelt	l. erdunkelt
— —	— 31	sitzt l.	sizt
— 102	— 218	finstere	l. finstern
— 125	— 34	er liegt	l. erliegt
— 139	— 65	den Arm	l. dem Arm
— 142	— 96	Feind'	l. Fried'
— 220	— 22	Esgötzet	l. Ergötzet
— 240	— 49	vor	l. von
— 246	— 132	Wind	(der Punkt fehlt) Wind.
— 261	— 113	besiegt	l. besiegte

Im zweeten Theil.

Seite	29	Vers	323	Brüllen	l.	brüllen
—	53	—		letzter. Schalle	l.	Schall
—	81	—	5	das Thal	l.	im Thal
—	202	—	324	von Fingal	l.	zu Fingal
—	248	—	59	Meers	l.	Meeres
—	256	—	238	mächtig	l.	mählig.
—	274	—	618	nochmals	l.	nachmals.
—	304	—		letzter. verhalle	l.	verhallte.
—	312	—	152	Die der Hauch	l.	Das der Hauch

Im dritten Theil.

—	5	—	41	Des Oceans Späher	l.	Des Oceanes Späher
—	10	—	122	Die Speer emorgen	l.	Die Speere morgen
—	33	—	564	denn	l.	dann
—	78	—	225	Heers	l.	Heeres
—	95	—	63	brauner	l.	braunen
—	137	—	35	geistergesuchter	l.	geisterbesuchter

K A T H L O D A

ERSTER DUAN. *)

*) Duan, Gesang; siehe die Anmerk.

I.

A

K A T H L O D A

ENSTED B D A M

K A T H L O D A.

ERSTER D U A N. 16

V. 1 — 12.

So lautet die Sage lang verflossner Zeit!
Warum, o du unsichtbarer Wanderer, du,
Der die Diestel beugst auf Lora, warum hast
Du, Lüftchen des Thals, mein Ohr verlassen? ach,
Ich höre kein Geräusch von entfernten Strömen,
Von dem Felsen keinen Ton der Harfe! komm,
O Malvina, *) Jägerin von Lutha, komm,
Und rufe die Seele heim dem Barden! — sieh,
Ich schaue vorwärts hin, nach den Seen Lochlin's,
Zur finstern wogigten Bucht Uthorno's hin,
Wo Fingal, aus dem Brausen der Wind', herab
Von hohem Ozean steigt; ihm folgen wenig
Der Helden Morven's, ins unbekannte Land!

*) Malvina, Witwe des Oskars, Sohnes von Ossian. St.

Der Bewohner Loda's sandte Starno einen
Zum Mahl zu laden den König, aber Fingal
War der Vorzeit eingedenk! sein ganzer Grimm
Erhub sich: »weder Gormals bemoos'te Thürme
»Will Fingal sehn, noch den Starno! Tode
wallen,

»Wie Schemen, seinem entflammten Geist vorbey.

»Vergess ich den Strahl des Lichts, die Kön-
nigstochter

»Mit weissen Händen? Geh, o du Sohn von
Loda,

»Denn Wind sind Starno's Worte dem Fingal!
Wind,

»Der hin und her, in herbstlichem trübem Thal

»Die Diestel umhertreibt! — Duthmaruno, Arm

» Des Todes! Krommaglas, mit dem Eisenschild!

»Du Struthmor, der im Flügel der Feldschlacht
wohnst!

» Und Kormar, dessen hüpfende Schiffe hoch

» Auf Wogen des Meeres sorglos schweben,
gleich

» Dem Meteor, am rollenden Nachtgewölk!

» Erhebt euch rings um mich her, im fremden
Land,

»Ihr Heldensprossen! jeglicher nehme wohl
»Des Schildes wahr! wie Trenmor, der Kriegs-
gebieter;

»Herab! so sagte Trenmor zum Schild, herab!

»Der du wohnest zwischen Harfen! solt vor mir

»Hinrollen die angeschwollne Flut des Feinds!

»Wo nicht, so modre mit mir im Erdenschoos!«

Entflammt erheben sie rings um Fingal sich;
Kein Wort erschallt, es ergreift die Lanze jeder,
Die Seele jedes ist in sich selbst gerollt.

Auf einmal wird der plötzliche Klang geweckt
Auf hallenden Schilden; jeder nimmt bey Nacht,
Von Stand zu Stand, den gewählten Hügel, steht
Im Finstern; ungleich bricht der Gesänge Laut,
Ermurmeln vor, und dazwischen brüllt der
Wind.

Breit wallet über ihnen der Mond empor.

In voller Rüstung nahete Duthmaruno,
Der hochgebildete, kühne Keulerjäger,
Dem König, er war von Kroma's Felsensitz.
Im dunklen Nachen schwebt' auf den Fluten er,
Sobald Krumthormo's Insel den jungen Hain
Erweckte; mitten in Feinden strahlt' er hell

Auf der Jagd, denn furchtlos warst du, Duth-
maruno!

» Soll ich mit nächtlichem Schritte vorwärts
gehn,

» O Sohn des muthigen Komhal? Ueber'n Schild

» Von schimmerndem Stamm zu Stamm sie all'
erspähn?

» Vor mir ist Starno, König der Seen, samt

» Dem Feinde der Fremden, Swaran; nicht
umsonst

» Erscholl, bey Loda's Steine der Macht, ihr
Wort.

» Wenn Duthmaruno nicht wiederkehrt, so bleibt

» Verlassen sein Weib daheim! wo sich zween
Ströme

» Begegnen rauschend in Krathmokraulo's Grund.

» Mit wiederhallendem Walde heben rings

» Sich Hügel, es wallt nicht fern der Ozean.

» Mein Sohn, ein junger Streicher im Felde;
späht

» Das schreiende Seegevögel; gieb Kandona

» Eines Keulers Kopf, erzähl ihm, wie sein Vater

» Sich freute, wenn die borstige Kraft Ithorno's

» In seinen gestreckten Speer sich stürzend, fiel!

- »Erzähle von meinen Kriegesthaten ihm,
 »Erzähle, Fingal, ihm, wo der Vater sank!«
 »Nicht meiner Väter uneingedenk« sprach
 Fingal,
 »Durchfuhr ich wogende Fluten! ihre Zeit
 »War ihnen Zeit der Gefahr! so senkt auch
 nicht,
 »Wenn der Feind erscheint, auf mich sich Nacht
 herab,
 »Obschon mein Haar sich jugendlich lockt. O
 Haupt
 »Von Krathmokraulo, der nächtliche Kampf
 ist mein!«

Es riss in voller Rüstung sich Fingal vor,
 Und sprang hoch über des Turthor's Strom,
 der Nachts
 Dumpf brausend Gormal's neblisches Thal
 durchfloss.

An Felsen schien der Mond, und mitten im
 Schein

Erhub sich eine Gestalt in hehrer Schöne,
 Mit fliegender Haar den Jungfrau'n Lochlin's
 gleich,

Mit weissem Busen; kurz und auch ungleich war

Ihr Schritt, sie warf in den Wind gebrochnen
Laut

Von Gesang, zuweilen schwingt sie weisse Arme,
Denn in der Seele wohnet ihr tief der Harm.

»Ach Torkultorno in greisen Locken« sprach
Die Gestalt, »wo blieb dein Schritt an Lulan's
Rand?

»Bey deinen dunkelnden Strömen sankst du hin!
»Du Vater von Konbankargla! Dennoch seh ich
»Dich, Fürst von Lulan, zagend bey Loda's
Halle,

»Wenn dunkelumsäumt die Nacht am Himmel
rollt.

»Manchmal verbirgst du den Mond mit deinem
Schild!

»Am Himmel sah ich ihn trüb'! Entzündet fleugt

»In Meteore dein Haar! Dann segelst du

»In Nacht dahin! warum ward ich in dem Kerker

»Vergessen, König der rauhen Keuler? schau

»Auf dein verödetes Kind aus Loda's Halle!«

»Wer bist du, Stimme der Nacht?« so
sagte Fingal.

Sie wandte sich zitternd; »wer in dem Dunkel
du?«

Sie fuhr in des Kerkers Tiefe; Fingal löss't
Von ihren Händen Riemen, befragt sie dann
Nach ihren Vätern, und so antwortet sie:

- »Es wohnte Torkultorno vordem am Strom
»Des schäumenden Lulan; wohnte! jetzo hält
»Die tönende Muschel er in Loda's Halle.
»Im Krieg begegnete Starno'n er, dem König
»Von Lochlin, beyde kämpften mit wildem
Blick,
»Mein Vater stürzete hin, bedeckt mit Blut,
»Der blaugeschildete Torkultorno! als
»Ich eben, an Lulan's Strom, bey einem Fels
»Das springende Reh geschossen, und mein
Haar,
»Das im Winde flog, mit weisser Hand ergriff;
»Da hört' ich Geräusch, ich sah mich um, mir
wallte
»Die weisse Brust in die Höh; ich eilte vor,
»Zu begegnen dir am Lulan, Torkultorno!
»Der schreckliche König war es, Starno! ach,
»Er rollte den Blick der Lieb' entflammt mir zu!
»Die zottigten Augenbraunen zückten düster,
»Befremdend war sein Lächeln! »wo ist, ich
sprach's,

»Wo ist mein Vater, der Held im Kriege? wo?«

» — »Du bist allein, von Feinden umringet hier,

»O Tochter von Torkultorno!« — »Meine Hand

»Ergriff er, spannte das Segel, brachte mich

»In dieser Höle Dunkel; zuweilen kommt,

»Er her, ein trüber Nebel! und hebt vor mir

»Den Schild von meinem Vater! Doch streifet

auch

»Ein Strahl der Jugend in Ferne mir vorbey,

»Der Sohn von Starno wandelt vor meinem Blick,

»Er wohnet einsam, tief in der Seele, mir!«

»O Mädchen von Lulan, sagte Fingal, Kind

»Des Grams! Du Mädchen mit weissen Händen,

sieh,

»Es rollt sich dunkles Gewölk, gestreift mit

Flammen,

»Vor deiner Seele! nicht zum bewölkten Mond,

»Zu Meteoren des Himmels schaue nicht

»Empor! es umschimmert dich mein Stahl, das

Schrecken

»Von deinen Feinden! es ist des Schwachen nicht,

»Und nicht des tückisch frevlenden Stahl! bey uns

»Schleusst keine Höl' an dem Strom die Mäd-

chen ein!

In die Nacht hinein; grell sausst der finstre Sturm
In Starno's niederfluthenden Bart hinab.

Da hörten sie Fingal's Trit; die Krieger
sprangen

In Waffen auf; »geh, fälle den Wanderer,
Swaran!«

So sagte des Starno Stolz, »des Vaters Schild
»Ergreif, er ist Fels im Kriege!« Swaran warf
Den schimmernden Speer, geheftet stand er fest
In Loda's Baum; nun schreiten die Kämpfer vor,
Mit den Schwerdten, klirrend mischt sich bei-
der Stahl.

Die Klinge von Luno fährt durch Schildesgurt
Von Swaran; es fällt herab und rollt der Schild;
Es fällt, gespalten der Helm; da hemmte Fingal
Den gehobnen Speer; entwaffnet stand im Zorn,
Und rollte schweigend die Augen Swaran; warf
Das Schwert zur Erde; langsam über den Strom
Hinschreitend wallet er fort, und pfeift im Gehn.

Er blieb vom Vater nicht ungesehn; der
wandte

Sich zürnend; unter zückenden Braunen schwillt
Die laurende Wuth; er schlägt auf Loda's Baum
Mit der Lanze, leise murmelnd stösst er vor

Gebrochnen Gesang; es wallen beyde hin,
Auf eignem trüben Pfade jeder, zum Heer
Von Lochlin, zween schaumflutenden Strömen
gleich,

Wenn jeder seinem regnigten Thal entauscht.

Es kehrte Fingal zurück zu Turthor's Ebne;
Im Aufgang schimmerte schon der Strahl, und
schien

Auf Lochlin's Raub in des Königs Hand; es kam
In ihrer Schöne die Tochter Torkultorno's,
Aus tiefer Höle, raffte das Haar im Wind
Zusammen, wild erscholl ihr Gesang, das Lied
Von den Muschelmahlen dort an Lulan's Strom,
Wo einst ihr Vater wohnte; den blut'gen Schild
Von Starno sah sie; Freude, wie Licht, ging auf
Im Antlitz! — sah den gespaltnen Helm von
Swaran —

Erdunkelnd schaudert vor Fingaln sie zurück!
»Ach, sankst du dahin, des jammernden Mäd-
chens Liebe!«

Uthorno, die den Wassern entsteigst, um-
schwebt

Von leuchtenden Meteoren! trübe senkt
Sich hinter deinen schallenden Wäldern dort

Der Mond, der nebelnde Loda wölbt sich hoch
Auf deinem Gipfel, der Heldengeister Wohnung.
Aus seiner umwölkten Halle neigt sich vor
Kruthloda, der schwerdtberühmte! halb er-
scheint

In wogendem Nebel seine Luftgestalt.

Die Rechte hält den Schild, in der Linken
schwindet

Die Muschel halb in Dämmerung, graunvoll
zückt

Mit nächtlicher Gluth Schein der Halle Dach.

Das Geschlecht Kruthloda's tritt gedrängt
hervor,

In halbgestalteter Bildung; wer im Krieg

Vorschimmerte, dem nur reicht die Muschel er!

Denn zwischen ihm und den Schwachen steigt
sein Schild

Mit dunkelnder Scheib empor; den Schwachen ist

Ein sinkendes Meteor Er! — schimmernd kam

Das holde Mädchen Lulan's mit weissem Busen,

Wie Regenbogen schweben an Stromes Fluth!

K A T H L O D A.

Z W E E T E R D U A N.

W A T H E R

W E T T E R

K A T H L O D A.

Z W E E T E R D U A N.

V. 1 — 12.

» **W**o bist Du! Sohn des Königes?« also sprach
Der dunkelgelokte Duthmaruno; » wo
» Erlagst, o du junger Strahl von Selma, du!
» Er kommt nicht wieder her, aus dem Schooss
der Nacht!

» Der Morgen ist ausgebreitet auf Uthorno,
» Am Hügel, in ihrem Nebel, ist die Sonne.
» Wohl=auf, ihr Krieger! erhebt vor mir die
Schilde!

» Er muss nicht fallen wie Feu'r herab vom
Himmel,

» Dess Stäte nicht erfunden am Boden wird! —

» Da kommt, wie ein Adler, er, der aus dem Saum

» Des Wirbelwindes sich stürzt! in seiner Hand

» Ist Beute des Feindes! sieh, o Fürst von Selma,

I.

B

»Es traureten unsre Seelen schon um dich!«

»Die Feinde sind nah bey uns, o Duthmaruno!

»Sie kommen heran wie Wogenflut im Nebel,

»Wenn nur zu Zeiten erscheint gewölbter
Schaum,

»Und tief hinsegelnd unten der Dunst ergraut.

»Dem Pilger schaudert auf seiner Reis', er weiss,

»Wohin er sich wende? nicht; wir aber sind

»Nicht bebende Pilger! auf, ihr Heldensöhne!

»Hervorgerufen den Stahl! — soll Fingals
Schwert

»Sich erheben? oder führt der Krieger einer?«

»Die Thaten der Vorwelt« sagte Duth-
maruno,

»Sind Pfade vor unsern Augen! stets, o Fingal,

»Erscheint der breitgeschildete Trenmor noch

»In Mitte jener Jahre der grauen Zeit.

»Des Königes Seele war nicht schwach! nicht
Eine

»Der Thaten wandelte dunkel in Geheim!

»Die Stämme kamen von ihren hundert Strömen,

»Zum grasigen Kolglankrona; ihr Häupter

»Vor ihnen, jeder strebend die Schlacht zu
lenken!

- » Sie zückten oft aus der Scheide halb das
Schwert,
- » Sie rollten entflammten Blick der Wut! sie
standen
- » Gesondert, murmelnd Gesang, mit finstern
Troz:
- » Wie sollt' ich dem andern weichen? war mein
Vater
- » Im Kriege nicht gleich dem seinen? — Tren-
mor, schön
- » In gelockter Jugend, war mit seinem Volk
- » Allda, und sah den Feind, der heran schon zog.
- » Da erhob sich Gram in seiner Seel', er hiess
- » Die Häupter im Wechsel wider'n Feind das
Heer
- » Anführen; aber sie wurden hingerollt!
- » Vom eignen, moosigen Hügel machte nun
- » Sich Trenmor auf, der Blaugeschildete, nahm
- » Der weitverbreiteten Feldschlacht Führung;
ihm
- » Erlag der Fremden Heer; es umringten nun
- » Die Helden mit dunklen Augenbraunen ihn,
- » Und schlugen laut auf den Schild der Freude!
- Gleich

» Dem lieblichen Sommerlüftchen athmend, floss

» Das Wort der Macht von den Fürsten Selma's

aus.

» Die Häupter führten wechselnd die Schaaren,

bis

» Gefahr sich mächtig erhub! Dann war es Zeit

» Für den König, seine Stunde dann des Siegs!«

Da sagte Krommaglas: » es sind wohl bekannt

» Die Thaten unserer Väter; aber wer

» Soll leiten izt den Krieg, vor der Fürsten

Stamm?

» Dort auf vier düstern Hügeln senket herab

» Sich Nebel; in ihn gehüllet schlage jeder

» Der Helden den Schild; es nahen Geister dann

» Vielleicht, und bezeichnen den, der führen soll.«

Sie gingen, jeder zu seinem trüben Hügel;

Der Schilde Ton behorchten Barden; es scholl

Dein Schild den lautesten Klang, o Duthmaruno!

Es ist dein, das Heer zu führen wider'n Feind!

Wie rauschende Wasser stürzt Uthorno's

Volk

Herab; es leiten Starno die Schlacht und Swaran;

Umstürmter Inseln König; sie blickten über

Den eisernen Schilden vor. So blickt Kruthloda,

Wenn hinter verfinstertem Mond, mit Flam-
menaug'

Er schaut, und die Nacht mit seinen Zeichen
streift.

Die Heere begegnen sich bey Turthor's Strom,
Sie wallen einher, wie Reih'n der Wogenfluth,
Es mischt sich lauterschallender Waffenklang
Und über den Heeren schwebt des Todes
Schemen.

Die Schaaren sind den Wolken des Hagels gleich,
In deren Saum sich wirbelnde Winde dreh'n,
Wenn Schau'r auf Schauer rauschend herun-
terstürzt,

Und unten dunkelrollend die Tief' aufschwillt!

Des düstern Uthorno Schlacht! ich werde
nicht

Erneuen deine Wunden! Dahin bist du

Mit geschwundnen Jahren, welk vor meinem
Geist!

Die eine Falte des Heers führt Starno izt
Heran, den eignen dunkelnden Flügel Swaran.
Kein harmlos Feuer ist Duthmaruno's Schwert!
Hin, über seine Ströme, ward Lochlins Heer
Gerollt; verwirrt in Gedanken, schweigend, zürnt

Der Könige Wut; es sieht ihr finstrer Blick
Die Flucht des Landes; es tönte Fingals Horn!
Des waldigen Albions Söhne kamen wieder,
Doch viele lagen schweigend an Turthor's Strom,
Beströmt mit ihrem Blute, dahin gestreckt.

» O Fürst von Krathmo! « sagte der König,

» Jäger

» Der Keuler, Duthmaruno! nicht harmlos kehrt

» Mein Adler aus dem Felde des Feind's zurück!

» Drob wird in Freude Lanul mit weissem Busen

» An ihren Strömen erschimmern! Drob sich freun

» Kandona, wenn er streichet durch Krathmo's

Flur! «

Der Fürst antwortet: » Der erste meines

Stamm's

» In Albion, Kolgorm, Schweber in Fluth,

durchfuhr

» Die Wasserthale; der Väter Land verliess

» Er, denn in Ithorno's Insel war sein Bruder

» Gefallen durch Kolgorm's Hand; da wählt' er

schweigend

» Bey felsigtem Krathmokraulo seinen Siz.

» Es traten Helden seines Geschlechts hervor

» Im Kriege, jeder zu seiner Zeit, und jeder

»Erlag! an der Wunde meiner Väter blutet
»Mein Leben, Fürst der hallenden Inseln, hin!»

Da zog er einen Pfeil aus der Seite, fiel
In dem unbekannten Lande blass dahin.

Zu seinen Vätern kam sein Geist, in die rings
Umstürmte Insel; dort, in des Windes Saum,
Verfolgten Keuler von Dunst sie. — Schwei-
gend standen

Die Häupter um ihn, den Steinen Loda's gleich,
Auf ihrem Hügel; in Dämm'ung sieht der Pilger
Von seinem einsamen Pfad sie, wähnt er seh
Der Vorzeit Geister, sinnend künftigen Krieg.

Es senkte die Nacht herab sich auf Uthorno;
Noch standen rings die Häupter um ihn in Harm.
Der Windstoss sausete durch der Krieger Bart;
Es entriss der Schwermuth endlich Fingal sich,
Und rief den tönenden Ullin, hiess Gesang
'Anheben: »Nicht ein fahrendes Feuer, das
»Erscheint, und wieder schwindet in Nacht
dahin,

»Kein schwindendes Meteor war er, der nun
»Gestreckt da liegt; hellstrahlender Sonne war
»Er gleich, die lang sich er freut auf ihrer Höh'!

» Wohlan, die Namen von seinen Vätern ruft

» Aus ihrer alten Behausung Siz hervor!«

» Ithorno « sagte der Barde, » die du hoch

» Aus thürmenden Wogen steigst! wie ist dein
Haupt

» So trüb' im Nebel des Meers! Es kam hervor

» Aus deinen Thalen ein kühner Stamm, der
Stamm

» Von Kolgorm, eiserner Schilde Führer, deinen

» In Kraft sich schwingenden Adlern gleich; anitzt

» Bewohner der graunerfüllten Halle Loda's.

» In Tormoth's hallender Insel hebt sich
Lurthan's

» Beströmter Hügel; es beugt sein waldigt Haupt

» Sich über ein stilles Thal; dort wohnte Rurmar,

» Der Keulerjäger, am Schaum der Quelle
Kruruth's.

» Dem herrlichen Strahl der Sonne war sein Kind

» Mit dem weissen Busen, Strinadona gleich!

» Schon mancher König von Helden, man-
cher Held

» Mit eisernem Schild, und mancher Jüngling,
schön

» In schweren Locken, war zur hallenden Burg

» Gekommen, alle gekommen, um zu freyn
 » Die hehre Jägerin Tormoth's; spröde sahst
 » Du, hoch im Wandel des stolzen Schritts, herab,
 » O Strinadona mit hochgewölbter Brust!

» Wenn auf der Heide sie wallte, weisser dann
 » War ihre Brust, als Kana's Flaum; am Gestad
 » War Schaum der rollenden Woge nicht so weiss.
 » Die Augen waren Sterne, das Angesicht
 » Des Himmels Bogen in Regenschau'r; es floss
 » Umher, wie wallend Gewölk, ihr dunkles
 Haar.

» Du wohntest in den Herzen der Jünglinge,
 » O Strinadona, mit weissen Händen, du!

» In seinem Schif kam Kolgorm, es kam mit
 ihm

» Der Spender frölicher Mahle, Korkulsuran;
 » Es kamen von Ithorno die Brüder her,
 » Um des rauhen Tormoth's Sonnenstrahl zu
 freyn.

» Sie sah in rasselnder Rüstung beide, da
 » Erkohr ihr Herz den Kolgorm mit blauem Blick.
 » Ullochlin's *) nächtliches Auge schaut hinein

*) Ul-Lochlin, der Führer zu Lochlin, Name eines Sterns.
Macpherson.



» In die Kammer, sieht die schöne Strinadona,
» Wie in Geheim sie die weissen Arme schwingt!

» Der Brüder Gebehrde zürnt, entflammte
Blicke

» Begegnen sich schweigend; seitwärts gehn sie;
laut

» Ertönet beider Schild! an den Schwerdten beben
» Die Hände, sie stürzen in Kampf sich vor, in
Kampf

» Um Strinadona mit wallendem langem Haar.

» In Blut fällt Korkulsuran; es zürnt daheim
» Des Vaters Kraft, er verbannt, mit allen Winden
» Zu irren Kolgorm, fern von Ithorpo's Heim.
» An fremdem Strome nahm er Behausung, dort
» In Krathmokraulo's felsigtem Anger; doch
» Erdunkelt einsam der König nicht allda,
» Des hallenden Tormoth Tochter war bey ihm,
» Der Lichtstrahl Strinadona, mit weissem Arm!

K A T H L O D A.

D R I T T E R D U A N.

K A T H L O D A

DRITEN DE A

K A T H L O D A.

D R I T T E R D U A N.

V. 1 — 15.

Von wannen der Jahre Strom? wo rollt er hin?
Wo haben in tiefe Nebel sie gehüllt
Die bunte Gestalt? ich senke meinen Blick
In vergangne Zeiten, aber matt erscheinen
Sie mir, wie des Mondes Strahl auf fernem See.
Hier zücken rothe Strahlen des Kriegs! und still
Wohnt dort ein schwaches Geschlecht, bezeich-
net nicht

Mit Thaten die Jahre, welche langsam fließen.
O du, die zwischen den Schilden wohnst! o du,
Die meine sinkende Seele weckst! herab
Von der Wand, du Harfe Kona's! komm herab
Mit deinen dreien Stimmen! mit jener komm'
An deren Hauch sich entzündet vor'ge Zeit!

Aus den dunkelbraunen Jahren hebe mir
Der Vorzeit alte Gestalten izt hervor!

Uthorno, umstürmter Hügel, dort erblick
Ich an deiner Seite meinen Stamm. Es neigt
Sich nächtlich Fingal über des Duthmaruno
Erhobnes Grab; die Schritte der Helden sind
Ihm nach, der Keulerjäger. — An Turthor's
Strom

Ist tief in Schatten gelagert Lochlin's Heer.
Die beiden Könige standen Zornes voll
Auf zweenen Hügeln, über gewölbtem Schild
Vorschauend hin zu Sternen der Nacht, die roth
Im Westen irrten; von Oben neigt sich her,
Wie gestaltenloses Meteor in Wolken,
Kruthloda; Winde sendet er vor sich hin,
Mit seiner Warnung bezeichnend ihren Flug.
Da erkannte Starno, dass ihm Morven's Fürst
Nicht unterliegen werd' in des Krieges Graun.

Er schlug zweimal mit Zorn auf den Baum,
und riss
Sich hervor, dem Sohn vorbey, halbleise brummt
Er murmelnden Sang, und hört sein Haar im
Wind.

Abwärts, vom einen gekehrt der andre, stehn,

Zwo Eichen gleich, sie da, die verschiedene
 Stürme
 Vor Zeiten beugten, es hanget jede über
 Den eignen rauschenden Bach, und sausend bebt
 Das Geäst im wehenden Hauch des schnellen
 Winds.

Der König der Seen, Starno, sprach also:
 »Verzehrendes Feuer war vor Zeiten Annir,
 »Er goss aus seinen Augen hervor den Tod
 »Ins Gefild der Schlacht! Der Fall der Männer war
 »Ihm Freude, Blut, ein Strom in der Som-
 merglut,
 »Der welkenden Thalen aus bemoostem Fels
 »Erfreuendes Labsal bringt! Er kam hervor
 »Zum See Luthkormo, dem schlanken Kor-
 mantrunar
 »Entgegen, der vom strömenden Urlor kam,
 »Dem Heimath war der Flügel des Heers in
 Schlacht!

»Zu Gormal war gekommen der Fürst vom
 Urlor,
 »In dunklem Busen des Schifs; er sah die
 Tochter
 »Von Annir, mit weissem Arm, Foinabragal;

» Er sah sie! unbefangen auch sie nicht, blickt
 » Die Jungfrau auf den Schweber in Wogen hin.
 » Im Finstern floh sie zu seinem Schiff, so fährt
 » Des Mondes Strahl in nächtliche Flur; doch

Annir

» Verfolgte sie durch die Tiefe, rief herbey
 » Des Himmels Winde! der Fürst war nicht allein,
 » Zur Seite war ihm Starno; ich schaute hin,
 » Wie Uthorno's junger Adler, auf den Vater.
 » Wir rauschten in den brausenden Urlor ein.
 » Mit den Schaaren kam der schlanke Korman-

trunar,

» Wir kämpften, es siegte der Feind. Mein
 » Vater stand
 » In Zorn, und zerhieb mit dem Schwert die
 » jungen Bäume.

» Ihm rollte Wut in den Augen; ich verstand
 » Des Königs Sinn, und zog mich in Nacht
 » zurück.

» Vom Schlachtfeld nahm ich einen zerbrochnen
 » Helm,

» Und einen durchborten Schild; in meiner Hand
 » War ohne Schärfe der Speer; so wallet' ich
 » Zum Feinde. Hoch, beym Feuer der Eiche, sass

» Der schlanke Kormantrunar, und nah bey ihm
 » Die schöne Foinabragal; vor ihr warf
 » Den zerbrochnen Schild ich hin, sprach Frie-
 denswort:

» Bey seinem flutenden See liegt Annir nun,
 » Der König vieler Seen; er ward im Streit
 » Durchbort, und erheben will sein Grab ihm
 Starno.

» Mich, einen Sohn von Loda, sendet er izt
 » Zu Foina mit weisser Hand, er heischt von ihr
 » Der Locken eine von ihrem Haar, zu ruhn
 » In Erde mit ihrem Vater. Aber du,
 » Des brausenden Urlor König, hemm' anizt,
 » Bis das Kruthloda, mit Flammenblick, gereicht
 » Die Muschel Annir'n habe, das Graun der
 Schlacht.

» Sie brach in Thränen aus, und empor sie sprang,
 » Und riss die Locke vom Haar, die Locke so
 » Im Wind hinflatterte über hohem Busen.
 » Und Kormantrunar reichte die Muschel mir,
 » Und hiess vor ihm mich erfreun; ich blieb
 im Schatten

» Der Nacht, das Gesicht verhüllt in tiefem Helm.
 » Es senkte der Schlaf sich auf den Feind, da hub

» Ich, wie ein schleichender Geist, mich, und
durchstach

» Die Seite von Kormantrunar, auch entrann

» Foinabragal nicht; in dem Tode wand

» Mit weissem Busen sie sich in ihrem Blut.

» Was wecktest du meine Wut, o Helden-
tochter?

» Der Morgen erhub sich, und geflohen war

» Der Feind, wie schwindender Nebel. Annir
schlug

» Auf gewölbten Schild, den schwarzgelockten
Sohn

» Zu rufen; ich kam mit rinnendem Blut bestreift.

» Dreimal erhub sich froh das Geschrei des Königs,

» Es brach wie ein Wirbelwind aus Gewölk der
Nacht!

» Drei Tage freuten wir ob der Todten uns,

» Und luden des Himmels Geier ein, sie kamen

» Von allen Winden zum Schmauss von Annir's
Feinden.

» Ha Swaran! auf nächtlichem Hügel ist nun
Fingal

» Allein, es treffe den König in Geheim

»Dein Speer, so freuet mein Geist, wie Annir,
sich!«

»Nein, Sohn von Annir« so sagte Swaran,
»nicht

»In Schatten werd' ich schlagen! ich wall' hervor

»In Licht! die Geier stürzen von allen Winden

»Mir nach, gewohnt zu erspüren meinen Lauf,

»Denn nimmer ward er harmlos gesehn in Krieg!«

Erlodernd hub sich des König's Grim!

Dreimal

Erhub er strahlende Lanze, fuhr zurück

Und schonte des Sohns; er riss sich fort in

Nacht.

Bey Turthor's Strome wölbet sich tiefe Kluft,

Die Wohnung der Konbankargla; dorthin legt

Er der Kön'ge Helm, und ruft das Mädchen

Lulan's,

Doch fern war sie, in der schallenden Halle

Loda's!

Er ging mit schwellender Wut nun fürder,

hin

Wo Fingal lag allein. Auf dem Schilde lag

Der König, auf gewähltem, geheimen Hügel.

Nein, wilder Jäger borstender Keuler, nicht

Ein schwaches Mädchen lieget vor dir! kein
Knab

Auf Farnkraut schlummernd an Turthor's Mur-
melflut.

Hier bettete sich der Mächtige! steht von hier
Zu Thaten des Todes auf! den Schrecklichen
Erwecke, Jäger borstender Keuler, nicht!

Es nahete leise mummelnd Starno sich,
Da sprang in Waffen Fingal empor: »wer bist
»Du Sohn der Nacht?« verstummend warf er
den Speer,

Sie kämpften düstern Kampf, zerschmettert fiel
Des Starno Schild, und gebunden an die Eiche
Ward er. Die Frühe schimmerte, da erkannte
Den König Fingal; ein Weilchen heftet er
Auf ihn die schweigenden Augen, eingedenk
Der Tage voriger Zeit, da Agandekka
Mit weissem Busen wandelte, wie im Gang
Des Gesangs; da löset er von Starno's Händen
Den Riemen: »Mache dich auf, du Sohn von
Annir«

So sprach er, »mache dich auf, nach Gormal's
Muscheln!

»Mir steigt ein Strahl empor, der unterging,

»Ich gedenk' an deine Tochter mit weissem
Busen.

»Hinweg, entsetzlicher König! walle heim

»Zur unruhvollen Wohnung, umwölkter Feind

»Der lebenswürdigen! möge dich der Fremdling

»Vermeiden, dich, den düstern in deiner Halle!«

So lautet die Sage lang verflossner Zeit!

K O M A L A.

E I N D R A M A.

P E R S O N E N:

FINGAL, HIDALLAN, KOMALA,

DERSAGRENA

MELILKOMA

BARDEN.

}

Töchter von Morni.

K O M A L A.

E I N D R A M A.

V. 1 — 15.

D E R S A G R E N A.

Die Jagd ist vorbey!
Es tönet in Ardven
Kein andres Geräusch
Als das Brausen des Stroms.
Komm, Tochter von Morni,
Komm von den Ufern des Krona!
Den Bogen leg ab,
Die Harfe nim!
Es komme die Nacht mit Gesängen,
Es sey in Ardven unsre Freude gross!

M E L I L K O M A.

Es bricht die Nacht mit Eile schon ein,
Blauaüiges Mädchen!

Die graue Nacht verdunkelt auf der Ebne.
Einen Hirsch erblickt ich an Krona's Strom,
Ein moosiger Hügel schien er durchs Dunkel,
Doch plötzlich sprang er davon.
Es spielte rings
Um die Aeste des Geweih's
Ein Meteor!
Und aus des Krona Wolken schauen vor
Die hehren Angesichte andrer Zeit!

DERSAGRENA.

Es sind das uns Zeichen
Von Fingal's Tod!
Der König der Schild' ist gefallen,
Und Karakul siegt!
Steh auf von dem Felsen,
Komala, Tochter von Sarno,
In Thränen steh' auf!
Der Jüngling deiner Liebe liegt,
An unsern Hügeln schwebt sein Geist!

MELILKOMA.

Verlassen sitzt Komala dort!
Zween Windhunde schütteln bey ihr
Die zottigten Ohren,
Und haschen das fliegende Lüftchen;

Die rothe Wange ruht auf ihrem Arm,
In ihrem Haare spielt der Wind des Bergs!
Die blauen Augen wendet sie hin
Zum Gefilde seiner Verheissung.
Wo bleibst du, o Fingal?
Es sammelt Nacht sich rings umher!

KOMALA.

O wogender Karun,
Wie rollen deine Gewässer in Blut!
Ward gehört das Getöse der Schlacht?
Und schläft der König von Morven?
Erhebe dich, Kind des Himmels, o Mond!
Und schau' aus deinen Gewölken hervor!
Erhebe dich, dass ich sehe den Glanz.
Von seinem Stahl,
Im Gefilde seiner Verheissung!
Oder es komme das Meteor,
Das unsern Vätern leuchtet in Nacht,
Es komme mit rothem Strahl,
Mir zu zeigen den Pfad,
Zu meinem gefallenen Helden!
Wer wehret mir izt
Den Kummer ab?

Wer wehret Hidallans Liebe mir ab?
 Ausschauen wird Komala lange Zeit,
 Bevor sie Fingaln sieht in Mitte des Heers!
 Ihn glänzen wie des Morgens Aufgang sieht,
 Wenn nach der Frühe Regenschauer
 In schimmernden Wolken er kommt!

HIDALLAN.

Verweile, du Nebel des düstern Krona,
 Verweil' auf des Königes Pfad!
 Verbirg vor meinen Augen seine Tritte,
 Lass meines Freundes mich nicht mehr ge-
 denken!

Es wurden auseinander gesprengt
 Die Reihen der Schlacht!
 Es drängen nicht mehr
 Die Schritte der Krieger
 Sich rings um seinen rasselnden Stahl!
 O Karun, rolle die Ströme des Bluts!
 Das Haupt des Volkes liegt!

KOMALA.

Wer fiel an Karun's hallenden Ufern,
 O Sohn der umwölkten Nacht?
 War er weiss wie Schnee von Ardven?

Blühend wie der Regenbogen?
 War sein Haar wie Nebel auf dem Hügel,
 Wenn er weich im Sonnenschein sich kräuselt?
 War Donner des Himmels in der Feldschlacht
 Er?

Wie das Reh der Wüste so leicht?

HIDALLAN.

O dass ich seine Liebe sähe,
 Schön vorgebeugt von ihrem Felsen,
 Ihr rothes Auge trüb' in Thränen,
 Die erröthende Wange
 Halb verborgen in den Locken!
 Athm', o athme mildes Sommerlüftchen,
 Hebe mir der Jungfrau schwere Locken,
 Dass ich sehe ihren weissen Arm,
 Ihre Wange lieblich auch im Schmerz!

KOMALA.

So ist denn Komhal's Sohn gefallen,
 O Fürst der trauervollen Rede? —
 Es rollet der Donner am Hügel!
 Et fleugt auf feurigen Schwingen der Blitz!
 Sie schrecken nicht Komala,
 Denn Fingal liegt!

Sprich Fürst der trauervollen Rede,
Ist gefallen der Schildezertrümmrer?

HIDALLAN.

Die Völker sind zerstreut auf ihren Hügeln,
Sie hören nimmermehr des Königs Stimme!

KOMALA.

Verderben folge dir auf deinen Ebenen!
Dich, König der Welt, ereile Untergang!
Der Schritte, die zum Grab dich führen, mögen
Noch wenig seyn, dich mög' ein Mädchen
klagen!

Sie möge gleich Komala seyn!
In ihrer Jugend Tagen thränenvoll! —
Warum erzähltest, Hidallan, du mir,
Dass fiel mein Held?
Noch hätt' ich ein Weilchen vielleicht
Seine Heimkehr gehofft!
Ich hätte gewähnet vielleicht,
Ihn zu sehn auf fernem Felsen!
Es hätte vielleicht mich ein Baum
Mit Seiner Erscheinung getäuscht!
Der Wind am Hügel wäre meinem Ohr
Gewesen der Schall von seinem Horn!

O wär' ich an des Karun's Ufern!
 O wären meine Thränen
 An Seiner Wange heiss!

HIDALLAN.

Er liegt nicht an des Karun's Ufern!
 Sein Grab erheben Helden ihm in Ardven.
 Aus deinen Wolken schau auf sie, o Mond!
 Es schimmre hell dein Strahl auf seiner Brust,
 Dass ihn Komala seh
 In seiner Rüstung Glanz!

KOMALA.

Haltet inne, Söhne des Grabes,
 Bis ich sehe meine Liebe!
 Er liess mich auf der Jagd allein,
 Ich wusste nicht, dass er ging in Krieg!
 Er sagte, kehren würd' er mit der Nacht,
 Ja, Morvens König ist zurückgekehrt!
 Ach, warum sagtest du mir nicht,
 Dass Fingal fallen würde,
 Du zitternder Felsenbewohner?
 Du sahest ihn in seiner Jugend Blut,
 Doch sagtest du Komala nichts!

MELILKOMA.

Was erschallet in Ardven?
Wer glänzet im Thale so hell?
Wer kommt, wie die Kraft der Ströme,
Wenn ihre gedrängten Gewässer
Erschimmern im Mond?

KOMALA.

Wer ist es, als Komala's Feind,
Der Sohn des Königs der Welt?
O Fingal's Geist,
Aus deinen Gewölken
Richte den Bogen Komala's!
Er stürze, wie der Hirsch der Wüste! —
Es ist Fingal, im Gedränge von Geistern!
Was kommst du! meine Liebe!
Zu erschrecken,
Zu ergötzen
Meine Seele!

FINGAL.

Erhebet, ihr Barden, den Gesang!
Erhebet die Kriege des strudelnden Karun!
Es floh, vor unsern Waffen floh
Karakul, über die Gefilde

Seines Stolzes dahin!
 Da senkt er nun sich weit entfernt hinab,
 Wie ein Meteor,
 Das einen Geist der Nacht
 Umwaltet, wenn die Wind' es treiben
 Ueber die Haide dahin,
 Und die dunkeln Wälder erschimmern umher!
 Ich hörte eine Stimme,
 Oder war es das Lüftchen
 Von meinen Hügeln?
 Ist es die Jägerin von Ardven,
 Die Töchter Sarno's mit der weissen Hand?
 Schau herab, meine Liebe, von deinen Felsen!
 Lass mich hören die Stimme Komala's!

KOMALA.

Nim zur Höle deiner Ruhe
 Mich, du holder Sohn des Todes!

FINGAL.

Komm zur Höle meiner Ruhe!
 Der Sturm ist vorüber,
 Es bescheint die Sonne das Gefild!
 Komm zur Höle meiner Ruhe,
 Des hallenden Ardvens Jägerin!

I.

D

KOMALA.

Er ist gekommen mit seinem Ruhm!
Ich fühle die kriegerische Rechte!
Aber ruhen muss ich hier am Felsen,
Bis meine Seele kommt
Zurück von ihrer Furcht!
O lasst mir nah die Harfe seyn!
Erhebt, ihr Töchter Morni's, den Gesang!

DERSAGRENA.

Schon fällte Komala
Drey Rehe von Ardven,
Auf dem Felsen lodert das Feuer empor!
O komme zum Mahle Komala's,
Du König des waldigten Morven!

FINGAL.

Söhne des Gesangs, erhebt
Die Kriege des strömenden Karun!
Dass sich freue mein Mädchen mit weisser Hand,
Indess ich sehe das Mahl meiner Liebe.

BARDEN.

Fluthe, strömender Karun! in Freuden
fluthe!
Die Söhne der Schlacht sind entflohn!

Auf unsern Fluren wird
 Ihr Ross nicht mehr gesehn!
 Die Flügel ihres Stolzes
 Verbreiten über andre Lande sich!
 Aufgehen wird die Sonn' in Friede nun,
 In Freude senken nun die Schatten sich!
 Gehört wird werden die Stimme der Jagd,
 Die Schilde werden hangen in der Halle!
 Ergötzen wird uns wieder
 Der Krieg des Ozeans,
 Wir röthen unsre Hände
 In Lochlins Blut!
 Fluthe, strömender Karun! in Freuden fluthe,
 Die Söhne der Schlacht entflohn!

MELILKOMA.

Senket euch herab
 Ihr Nebel der Höhe!
 Ihr Strahlen des Mondes,
 Erhebt ihre Seele!
 Am Felsen liegt das Mädchen bleich,
 Komala ist nicht mehr!

FINGAL.

Ist Sarno's Tochter todt?
 Das Mädchen meiner Liebe

Mit weissem Busen?
Erscheine mir, Komala,
Auf meinen Haiden,
Wenn einsam ich an Strömen
Von meinen Hügeln sitze!

HIDALLAN.

Erstummet ist die Stimme
Der Jägerin von Ardven?
Ach, warum ängstet' ich des Mädchens Seele?
Wenn seh ich wieder dich mit Freuden,
Auf dunkelbrauner Hinden Jagd?

FINGAL.

Du Jüngling mit der düstern Stirn,
Solt fürder nicht in meinen Hallen schmausen!
Verfolgen nicht mein Wild! es sollen nicht
Gefällt von deinem Schwerdte
Hinstürzen meine Feinde!

Zu ihrer Ruhestäte leitet mich,
Dass ich sie seh in ihrer Schöne!
Erblasset liegt sie an dem Felsen,
Die kalten Winde heben ihre Lokken!
Es sauset ihres Bogens Senne
Im scharfen Wind,

In ihrem Falle brach ihr Pfeil.
Erhebt das Lob der Tochter Sarno's,
Und gebet ihren Namen
Den Winden des Himmels!

BARDEN.

Siehe Meteore
Schimmern um die Jungfrau!
Siehe, Mondesstrahlen
Heben ihre Seel' empor!
Rings umher aus ihren Wolken
Neigen sich die Angesichte
Ihrer Väter, hehr und gross!
Sarno, mit der finstern Stirne,
Mit entflammten Blick Fidallan!
Wann wird deine weisse Hand sich heben?
Wann wird hier, an unsern Felsen,
Deiner Stimme Laut ertönen?
Mädchen werden auf der Haide
Suchen dich, und nicht dich finden!
Kommen wirst du dann zuweilen,
Kommen hin zu ihren Träumen,
Ihre Seel' in Ruh zu lullen!
Weilen wird in ihren Ohren
Deiner Stimme Ton; sie denken

Froh an Träume ihrer Ruhe!
Meteore schimmern um die Jungfrau,
Mondesstrahlen heben
Ihre Seel' empor!

K A R R I K T H U R A.

ANTHONY

K A R R I K T H U R A.

V. 1 — 17.

- »Hast du verlassen
»Deine blaue Bahn,
»O du goldgelokkter Himmelssohn?
»Der Westen eröffnete seine Thore,
»Das Bett deiner Ruh ist dort.
»Es kommen die Wogen
»Deine Schöne zu sehn,
»Sie erheben die zitternden Häupter,
»Sie sehen dich lieblich in deinem Schlummer,
»Sie schauern zurück vor Furcht!
»Ruh in schattiger Höl', o Sonne!
»Lass in Freude seyn
»Deine Wiederkehr!
»Lasst tausend Leuchten flammen empor,
»Zum Schalle der Harfen von Selma!
»Es verbreite sich der Schein in der Halle,
»Der König der Muscheln ist heimgekehrt!

» Der Kampf von Kona ist vorbey,
 » Wie verhallte Töne!
 » Erhebt, o ihr Barden, den Gesang!
 » Der König ist wiedergekommen
 » In seinem Ruhm!«

Es lauteten Ullin's Worte so, als heim
 Von dem Kriege Fingal kam, als heim er kam
 Erröthend in Jugendschöne, rings umwall't
 Von vollen Lokken; die blaue Rüstung schmiegt
 Sich dem Helden an, wie leicht Gewölk der
 Sonne,

Wenn einher im Nebelkleid sie wallend, nur
 Die Hälfte der Strahlen zeigt. Dem König folgen
 Die Helden, verbreitet wird der Muscheln Mahl.
 Es wendet zu seinen Barden Fingal sich,
 Und heisst sie izt zu erheben Festgesang:

» Des hallenden Kona Stimmen!« sprach er,
 » Sängern

» Vergangner Zeiten, vor deren Geist empor
 » Die blauen Heere der Väter steigen! rührt
 » In meiner Halle die Harfe! lasst Gesang
 » Mich hören! ergötzend ist der Wehmut
 Freude,
 » Sie ist wie lenzlicher Regenschauer, so

» Den Zweig der Eiche schmeidiget, dann
erhebt

» Das junge Laub sein grünendes Haupt! wohlan,

» Ihr Barden, singt! wir spannen die Segel
morgen!

» Es geht durchs Meer, zu den Mauern Kar-
rikthura's

» Mein blauer Lauf, zur bemoosten Mau'r von
Sarno,

» Komala wohnte dort! es verbreitet izt

» Der Muschel Mahl der edle Kathulla dort!

» Es sind der Keuler in seinen Wäldern viel,

» Und es wird ertönen hoch die laute Jagd,«

» Du Sohn des Gesangs, o Kronnan!« Ullin
sprachs,

» Und du, die du lieblich rührst das Saitenspiel,

» Minona! rufet hervor, dem König Morvens

» Zur Freude, das Lied von Shilrik! lasst Vinvela

» Erscheinen in ihrer Schöne, wie den Bogen

» Des Himmels, wenn er am See sein holdes
Haupt

» Uns zeigt, bey dem hellen Sonnenuntergang.

» Da komt sie, Fingal! ihr Laut ist sanft, doch
traurend.

VINVELA.

Des Hügels Sohn
Ist meine Liebe!
Er verfolgt das fliehende Reh,
Es schnauben die Windhund' um ihn her;
In dem Winde tönt
Seines Bogens Senne.
Ruhest bey der Quelle des Felsen du,
Oder am Getöse des Bergstroms?
Es nicken im Winde die Binsen,
Ueber den Hügel fleugt der Nebel.
Ich will ungesehen
Meiner Liebe nahn!
Will ihn sehen
Vom Felsen herab!
Ich sah dich lieblich zuerst
Bey der alten Eich' am Branno;
Du kehrtest schlank von der Jagd zurück,
Der schönste von deinen Genossen!

SHILRIK.

Wer ist, die ich höre, die Stimme?
Die Stimme gleicht dem Sommerwind!
Ich sitze nicht bey den nikkenden Binsen,
Ich höre die Quelle des Felsen nicht!

Fern, o Vinvela, fern
 Wandl' ich, in Kriegen von Fingal!
 Es begleiten meine Hunde mich nicht mehr,
 Ich betrete den Hügel nicht mehr,
 Ich seh von der Höhe dich nicht mehr
 Schön wallen am Strom in der Ebne,
 Hell wie den Bogen des Himmels,
 Wie den Mond auf der westlichen Welle!

VINVELA.

So bist du, o Shilrik, gegangen!
 Ich bin auf dem Hügel allein!
 Auf dem Gipfel graset furchtlos das Wild,
 Es erschrikt vor dem Wind nicht mehr,
 Nicht mehr vor dem Gesäusel des Baums,
 Denn weit entfernt ist der Jäger,
 Er ist in der Gräber Gefilden!
 Fremdlinge, Söhne der Wogen,
 Schonet meinen Shilrik, den holden!

SHILRIK.

Soll ich fallen im Felde,
 So erhebe mir hoch,
 O Vinvela, das Grab!
 Graue Steine,
 Gehäufte Erde,

Bezeichnen mich dann der künftigen Zeit:

Am Erdwalle sitzt

Ein Jäger dereinst,

In Stunde des Mittags,

Und langet die Speise hervor:

»Hier ruhet ein Krieger!«

So spricht er alsdann,

Dann lebet in seinem Lobe mein Ruhm!

Gedenke mein,

Vinvela, wenn tief

In der Erd' ich liege.

VINVELA.

Ja, ich werde dein

Gedenken! o weh!

Mein Shilrik wird fallen!

Was soll ich thun,

Meine Liebe, wenn du

Hinwallest auf immer!

Durch diese Hügel wall' ich alsdann

In der Mittagsstund'!

Ich durchwalle die schweigende Haide!

Ich besuche dort

Die gewohnte Stäte deiner Rast,

Wenn du kommst von der Jagd!

O wehe, mein Shilrik wird fallen!
Ich aber werde gedenken
Meines Shilriks!« —

»So gedenk auch ich des Fürsten noch« es
sprach's

Des waldigen Morven's König; »er verzehrte
»In seinem Grimme die Schlacht! nun aber sehn
»Ihn meine Augen nicht! ich begegnet' einst
»Am Hügel ihm, die Wange war blass, die
Stirn

»War düster, Seufzer athmet' auf Seufzer er;
»Ihn trug zur Wüste sein Schritt. Izt ist er nicht
»Im Gedränge meiner Häupter, wenn der
Schall

»Von meinen Schilden sich hebt; bewohnet
etwa

»Des hohen Karmora Haupt das enge Haus?«
Und Ullin sprach, der Sänger voriger Zeit:

»Erhebe das Lied von Shilrik, Kronnan! so
»Er sang, da er kehrte heim zu seinen Hügeln;
»Vinvela war nicht mehr! und er stand gelehnt
»An ihren grauen bemoosten Stein; er wähnt,
»Vinvela lebe! da sah er schön sie wallen,
»Auf der Ebne, doch es dauerte nicht ihr Glanz!

» Der Sonnenstrahl entfloh dem Gefild, und sie
 » Ward nimmer mehr gesehen! o hört das Lied
 » Von Shilrik, lieblich ist es und trauervoll!

» Ich siz auf dem Moos' an der Quelle,
 Auf dem Gipfel des windigen Hügels,
 Ueber mir rauscht Ein Baum,
 Und dunkle Wellen rollen,
 Ueber die Haide dahin!

Dort unten ist trüb der See,
 Es steigt das Wild vom Hügel hinab,
 Kein Jäger wird von ferne gesehn.

Es ist Mittag izt,
 Und alles still!

Es trauren meine Gedanken in Oede!
 Erschienest, o meine Liebe, du mir doch!
 Die Haide durchirrend mit fliegenderm Haar
 In des Windes Hauch,
 Mit steigendem Busen
 Beym Anblick des Hügels,
 Die Augen voll Thränen
 Um deine Freunde,
 Die der Nebel des Hügels verbirgt!
 Ich wolte dich trösten,
 O meine Liebe!

Ich wolte dich führen
In deines Vaters Haus!

Ist es sie, die dort erscheint,
Wie des Lichtes Strahl auf der Haide?
Kommst du, hell, wie im Herbste der Mond,
Wie die Sonn' im Gewitter des Sommers,
Ueber Felsen, o Mädchen, und Gebirge zu mir?

Sie spricht, — wie schwach ist ihr Laut!
Wie lispelnde Lüftchen
Im Schilfe des See's. —

»Kehrst du unverlezt
»Vom Kriege zurück?
»Wo sind deine Freunde,
»O meine Liebe?
»Ich hörte beym Hügel
»Von deinem Tode!
»Ich hörte, und traurte
»O Shilrik, um dich!«

Ja, meine Schöne!
Ich kehre zurück,
Doch ich nur allein
Von meinem Geschlecht!
Du siehst sie nicht wieder!
Auf der Ebn' erhub

Ich ihre Gräber!

Doch warum bist du

Auf dem öden Hügel,

Auf der Haide, allein?

»Ich bin, o Shilrik, allein,

»Allein im wintrigen Hause!

»Ich sank dahin

»Aus Harm um dich!

»Ich liege blass

»Im Grabe, Shilrik!«

Sie schwebet, sie schwindet

Wie Dunst vor dem Winde dahin! —

Ach wilt du nicht weilen

Vinvela? weile!

Sieh meine Thränen!

Du erscheinst schön, o Vinvela!

Schön warst du im Leben, Vinvela!

Sizen will ich

Auf dem Moos' an der Quelle,

Auf dem Gipfel des windigen Hügel.

Wenn Mittag ist,

Und alles still,

Dann red', o Vinvela, mit mir!

Dann komm auf leichtgeflügeltem Säuseln,

Auf dem Lüftchen der Wüste!

Komm!

Lass mich hören deine Stimme,

Wenn du mir vorübergleitest,

Wenn rings um der Mittag schweigt!

So war der Gesang von Kronnan, in der
Nacht

Der Freudenfeier Selma's. Es brach anitz

Der Tag im Aufgang an, es rollten in Glanz

Die blauen Gewässer. Fingal hiess die Segel

Erheben, rauschend von ihren Hügeln kamen

Die Winde, schon hub vor dem Blick sich

Inistore,

Und Karrikthura's Thürme mit Moos. Allein

Das Zeichen der Noth erschien am Gipfel, rings

Von Rauch umwallt, die kündende Flamme! da

Schlug auf die Brust der König von Morven, grif

Mit Hast nach dem Speer! erdunkelnd senkt die

Stirn

Sich vorwärts, hin zum Gestad; itzt schaut er um

Nach zögernden Winden, übern Rücken fällt

Ihm ordnungslos das fliegende Haar umher,

Er schweigt, doch fürchterlich ist des Königs

Schweigen!

Es senkt die Nacht sich über das Meer hinab,
Und die Bucht von Rotha nimt nun ein das
Schif.

Vorhangend krümmet sich, das Gestad entlang,
Ein Fels, mit schallendem Wald. Der Kreis
von Loda

Ist oben, dort der moosigte Stein der Macht.
Es grünet unten, auf ebnem Boden, schmal
Ein Plaz mit Gras bedeckt, und alternden
Bäumen,

Die zürnende Stürme Nachts vom rauhen Felsen
Losrissen. Dort ist des Stromes blauer Lauf,
Der öde Meersturm jaget der Diestel Flaum.
Die Flamme dreier Eichen erhebt sich schon,

3 ~~Vet~~breitet wird das Mahl, doch es traurt die
Seele

Des Königs, in Noth ist Karrikthura's Haupt!

In Osten erhob sich bleich und kalt der Mond,
Es senkte der Schlaf sich auf die Jugendschaar.
Die blauen Helme schimmern im Strahl, die Glut
Der Eichen erstirbt. Doch ruhet nicht der Schlaf
Auf dem König; vollgerüstet stand er auf,
Und erstieg den Hügel langsam, um zu schaun
Die Flamme lodern empor von Sarno's Thurm.

Die Flamme war trüb und fern, es barg der
Mond

Im Osten das rothe Haupt. Da fuhr ein Sturm
Vom Gebirge her; auf seinen Flügeln schwebt
Der Geist von Loda! er kam zu seiner Stäte,
Umringt von seinen Schrecken; die Rechte
schwingt

Den dunstigen Speer; im düstern Angesicht
Sind die Augen Flammen gleich, dem fernen
Donner

Die Stimme. Fingal streckt in die Nacht den
Speer,

Und ruft mit lauterschallender Stimm' also:

»Zurück, o du Sohn der Nacht! berufe deine
»Dienstbaren Wind' und fleuch! wie kommst
du allhier

»In meine Gegenwart, mit nichtiger Wehr?

»Erschreckt mich deine finstre Gestalt, o Geist

»Des graunerfüllten Loda? dein Wolkenschild

»Ist schwach, ein dunstiges Meteor dein
Schwert!

»Es rollt der Sturm sie zusammen, sammt dir
selbst!

»Entfleuch aus meiner Gegenwart, Sohn der
Nacht!

»Berufe deine dienstbaren Wind', und fleuch!«

»Verdrängst du aus meiner Stäte Mich?« so
ruft

Ihm hohl die Stimm' entgegen. »Es beugen mir

»Sich Nationen! Im Feld der Tapfern kehr'

»Ich den Sieg, ich schau auf Völker, und sie
schwinden!

»Aus meinen Nüstern strömet des Todes Hauch!

»Auf Winden fahr ich hervor; die Stürme sind

»Vor meinem Antlitz! meine Behausung ist

»Gleichwohl, erhaben über den Wolken, ruhig,

»Und anmutsvoll die Gefilde meiner Rast.«

»In deinen anmutsvollen Gefilden bleib!«

So sprach der König; »vergiss des Komhal's
Sohn!

»Erheb ich meine Schritte von meinen Hügeln

»Zu deinen friedlichen Ebenen? komm ich dir

»Mit dem Speer auf deiner Wolk' entgegen,
Geist

»Des graunerfüllten Loda? warum denn schaust

»Du mich düster an, und schwingst den luft-
gen Speer?

»Du schaust vergebens düster mich an! Ich floh
»Vor dem Starken im Kriege nie! Und solten
denn

»Des Windes Söhne schrecken den König
Morven's?

»O nein! er kennt ja die Ohnmacht ihres Arms!«

»Entfleuch zu deinem Land!« so sprach die
Gestalt,

»Empfah den Wind, und entfleuch! die Stür-
me sind

»In meiner hohlen Hand! der Gewitter Lauf

»Ist mein! der König von Sora ist mein Sohn,

»Er beugt sich vor meinem Stein der Macht.

Sein Heer

»Umringet Karrikthura, und siegen wird er!

»Entfleuch zu deinem Land, o du Sohn von
Komhal!

»Wo nicht, so erfahre meinen Flammenzorn!«

Nun hebt er hoch den luftigen Speer, und
beugt

Entsezlich in seiner Grösse vorwärts sich.

Entgegen schrit ihm Fingal, und zog sein
Schwert,

Die Klinge des braunen Luno. Mitten durch

Den düstern Geist erschimmert des Stahles Pfad,
Entbildet stürzt die Gestalt in Luft zusammen,
Der Säule des Rauches gleich, so Knabenhand
Mit dem Stecken stört, indem sie kreisend sich
Aus halb erloschner Lohe der Esse hebt.

Es erhub der Geist von Loda hellen Schrei,
Als nun, in sich selbst geroll't, empor er fuhr
Im Wind; vor dem Schall erbebet Inistore.
Die Fluten hörten es in der Tiefe, standen
Vor Furcht, in Mitte des Laufs! auf Einmal
fuhren

Die Freunde Fingals auf, und ergriffen schnell
Die schweren Spiesse, missten den König,
sprangen

Nun auf in Zorn, mit der vollen Rüstung Klang!

Es wallte der Mond in Osten vor, da kam
In der Waffen Glanz nun Fingal wieder; dess
Erfreute sich hoch die Jugend; Ruhe kommt
In die Herzen, wie nach Sturm die stille Glätte.
Es erschallet Ullin's frohes Lied, es freun
Sich Inistore's Hügel, der Eiche Brand
Erlodert hoch, und die Heldensagen tönen.

Doch Frothal, Sora's zürnender König, sitzt
An einem Baume voll Unmuts, rings verbreitet

Sein Heer sich um Karrikthura, grimmig schaut
 Er die Mauern an, er dürstet nach dem Blut
 Kathulla's, welcher ihn einst besiegte. Da
 Zu Sora Annir herrschete, Frothal's Vater,
 Des meergewaltigen, hub sich Sturm, und warf
 Ans Gestad von Inistore Frothal, wo
 Drey Tag' er in der Halle des Sarno schmausend
 Komala sah, die Jungfrau mit holdem Blick,
 Der langsam rollenden Augen. Jugendfeu'r
 Flammt auf in Frothal, er reisst sich vor, zu fahn
 Das Mädchen mit weissen Armen. Da begegnet
 Kathulla dem Fürsten, graunvoll war ihr Kampf!
 Gebunden ward in der Halle Frothal, musste
 Drey Tage schmachten einsam; am vierten sandte
 Ihn Sarno zu seinem Schif, da kehrt' er heim.
 Doch wallte wider Kathulla finstrer Zorn
 Im Herzen. Als Annir's Stein des Ruhms sich hub,
 Da kam in der Stärke seiner Heersmacht Frothal;
 Es flammte des Krieges Feu'r um Karrikthura,
 Und um des Sarno bemooste Mauern her.

Der Morgen erhub sich über Inistore;
 Und Frothal schlug auf den dunkelbraunen Schild.
 Die Häupter fahren auf bey dem Schall, da sieht
 Zum Meere gewandt ihr Blick, in seiner Macht

Herwallen Fingal. Der edle Thubar sprach
Zuerst: » Wer kommt, wie der Hirsch der Wü-
ste, samt

» Der ganzen folgenden Heerde? Ja, es ist,
» O Frothal, ein Feind! er beugt die Lanze vor!
» Es ist vielleicht der König von Morven, Fingal,
» Der erste der Männer! wohlbekannt in Lochlin
» Sind seine Thaten! in Starno's Hallen ist
» Das Blut von seinen Feinden! wie? soll ich
gehn,
» Von ihm der Könige Frieden fodern? furchtbar,
» Ein Wetterstrahl von dem Himmel ist sein
Schwert!«

» O du Sohn der schwachen Hand!« so
sagte Frothal,
» Umwölket sollen beginnen meine Tage?
» Wie, weichen soll ich, bevor ich siegte, Fürst
» Des beströmten Tora? sagen würde dann
» Das Volk in Sora: Frothal flog in die Höh'
» Wie ein Meteor, doch Finsterniss umfing
» Ihn bald, sein Ruhm ist dahin! Nein, Thu-
bar! nein,
» Ich weiche nicht, des beströmten Tora Fürst!«

»Umwallen soll mich der Ruhm, mit Lichtes
Strahl!«

Er ging mit dem Strome seines Volks daher,
Sie begegnen einem Fels! unwandelbar
Steht Fingal, getrennet rollen sie zurück
Von seinen Seiten, gefährdet in der Flucht,
Des Königes Speer verfolgt ihren Schritt.
Bedeckt mit Streitern wird das Gefild, den Feind
Beschirmt ein steigender Hügel vor Verderben.

Es sah die Flucht der seinigen Frothal, ihm
Schwoll Wut im Busen, er starrt zum Boden hin,
Und ruft den edeln Thubar: »Thubar, es floh
»Mein Volk, es steigt fürder mein Ruhm nicht
auf!

»Ich will mit dem König kämpfen! sieh, ich
fühle

»Mir Glut in der Seele! send', ihn aufzufodern

»Der Barden einen; rede nicht ein mir. — Aber

»Ich lieb ein Mädchen, o Thubar! an dem Strom

»Des Thano wohnt sie, die Tochter Herr-
manns, Utha,

»Mit weisser Brust, und zärtlich rollendem Blick;

»Komala, die tiefgelegte, gab ihr Sorgen,

»Ihr geheimer Seufzer stieg, als ich die Segel

» Aufspannte; sage zu Utha, so die Harfe
» Beseelt, an ihr ergötze mein Herz sich nur! «

So sprach er, zum Kampf entschlossen.

Nahe war

Der zärtliche Seufzer Utha's; denn sie war
Gefolget ihrem Helden, in Männerwehr.

Ihr Auge rollte dem Jüngling heimlich nach,
Aus dem Stahl des Helms. Sie sah den Bardenitz
Abgehn, dreimal entfiel ihr der Speer! es flog
Im Winde flatternd ihr Haar, von Seufzern
schwoll

Die weisse Brust, sie erhob den Blick zum
König,

Sie wolte sprechen, die Stimme fehlt' ihr
dreimal.

Es vernahm des Barden Worte Fingal, kam
In der Stärke seines Stahls; sie mischen schon
Die tödtenden Lanzen, heben hoch empor
Den Waffenschimmer; aber es stürzt herab,
Das Schwert von Fingal, schmettert entzwei
den Schild

Von Frothal; entblösset wird die schöne Seite,
Halb vorgebeuget schaut er den Tod vorher.

Da umwallte Dunkelheit die Seele Utha's,

Die Thräne träufelte nieder von der Wange;
Sie stürzete vor, mit ihrem Schild den Fürsten
Zu schirmen, stiess an gefallnen Eichstamm an,
Und fällt auf den Arm von Schnee; es rollen
weit

So Schild als Helm; gesehen wallet empor
Die weisse Brust, und das dunkelbraune Haar
Verbreitet flatternd über die Erde sich.

Der Jungfrau mit weissen Armen jammert
Fingal,

Er hemmt das schon gehobne Schwert; ihm ist
Die Thrän' im Auge, da spricht er vorgebeugt:
»O Fürst des beströmten Sora, fürchte nicht
»Das Schwert von Fingal! es ward noch nie
befleckt

»Mit des Ueberwundnen Blut; gefallnen Feind
»Durchbort' es nie! es möge sich freun dein
Volk

»An seinen heimischen Strömen! mögen froh
»Die Mädchen deiner Liebe hinfüro seyn!
»Ach, warum soltest in deiner Jugend du
»Hinsinken, du, des beströmten Sora König?«

Es hörte Frothal die Worte Fingals, sah
Das Mädchen, das izt vom Boden sich erhob.

Sie standen in ihrer Schöne schweigend da,
Zween jungen Bäumen der Ebne gleich; es glänzt
Auf ihrem Laube des Lenzes Regen hell,
Und die lauten Winde haben sich gelegt.

»O Tochter von Herrmann,« sagte Frothal,
»kamst

»Du von Tora's Strömen? kamst in deiner
Schöne,

»Gesunken deinen Krieger zu sehn? doch ist
»Gesunken vor dem Mächtigen er, o Mädchen
»Mit langsam rollendem Blick! es überwunden
»Des wagenlenkenden Annir's Sohn nicht
Schwache!

»Entsezlich bist in dem Kampf des Speeres du,
»O König von Morven! doch im Frieden bist
»Du der Sonne gleich, die durch stille Som-
merregen

»Herscheint, die Blumen heben das schöne Haupt
»Vor ihr empor, und die lauen Winde schütteln
»Den säuselnden Fittich. O, dass izt in Sora
»Du wärst! dass wäre mein Mahl vor dir ver-
breitet!

»So würden Herrscher von Sora deine Waffen

»Einst sehn, und hoch sich erfreun! des Ruhms
der Väter

»Sich hoch erfreun, die den mächtgen Fingal
sahn!«

Also antwortet der König: »Sohn von Annir,
»Gehört soll werden der Ruhm von Sora's
Stamm!

»Sind Häupter im Kriege stark? der Gesang
erhebt

»Sich dann! doch schwingen das Schwerd sie
über Schwache?

»Bedeckt das Blut Ohnmächtiger ihre Waffen?

»So wird im Gesang der Barde' solcher nicht

»Gedenken, und unbekannt ihr Grabmal seyn!

»Dann kommt ein Fremdling etwa, und bauet
dort,

»Und wühlt den gehäuften Erdwall um, es
kommt

»Vor den Blick ein rostbenagtes Schwerd, er
beugt

»Sich forschend drüber, und spricht: es ist die
Wehr

»Von Häuptern voriger Zeit, doch ihre Namen

»Sind nicht im Gesang! — O Frothal, komm
zum Mahl

»Von Inistore, die Jungfrau deiner Liebe

»Begleite dich, Freud' erheitre aller Antliz!«

Es nahm die Lanze Fingal, und schrit einher
In seiner Kraft. Man öffnet in Karrikthura
Die Thore weit, und verbreitet wird das Mahl
Der Muscheln; süsse Laute des Tonspiels
schallen,

Der Freude Glanz belebet die Halle rings;
Gehört wird Ullin's Stimme, so rührt er auch
Die Harfe Selma's; in seiner Gegenwart
Erfreut sich Utha, da heischet sie das Lied
Der Wehmut; ihr hing am Auge voll die
Thräne,

Da sanft Krimora redte, Krimora, Tochter
Von Rinvall, der am rauschenden Strom des
Lotha

Einst wohnte; die Sag' ist lang, doch anmutsvoll;
Erröthend horchet Utha und hochergötzt.

KRIMORA.

Wer kommt von dem Hügel herab,
Wie die Wolk' im Glanze des westlichen
Strahls?

Wess ist die Stimme, laut wie der Wind,
Und dennoch ergötzend, wie Karril's Harfe?
Es ist meine Lieb' im Lichte des Stahls,
Doch trauret seine verdunkelte Stirn!
Es lebt doch Fingals gewaltiger Stamm?
Was erdunkelt in Konnal's Seele?

KONNAL.

Sie leben! sie kehren zurück von der Jagd,
Wie ein Strom des Lichts!
Die Sonne strahlt an die Schilde hell,
Sie steigen, wie wogende Flammen,
Den Hügel hinab.
Die Stimme der Jugend ist laut,
Meine Liebe, der Krieg ist nah!
Ja, morgen kommt der schreckliche Dargo,
Zu versuchen die Kraft von unserm Geschlecht!
Er fodert auf das Geschlecht von Fingal,
Das Geschlecht der Schlacht! der Wunden
Geschlecht!

KRIMORA.

Ich sah, o Konnal, seine Segel,
Wie graue Nebel auf der braunen Woge.
Sie kamen langsam ans Land.

I.

F

Viel sind, o Konnal,
Der Krieger von Dargo!

KONNAL.

Führe mich hin
Zu deines Vaters Schild,
Zum gewölbten, eisernen Schild von Rinval,
Zum Schilde, der gleich
Der vollen Scheibe des Mond's,
Wenn verdunkelt er wallet
Den Himmel hinan.

KRIMORA.

Ich bring' dir, o Konnal, den Schild;
Doch meinen Vater schümet' er nicht!
Er fiel durch die Lanze von Gormal,
Und fallen, o Konnal, magst du!

KONNAL.

Wohl mag ich fallen!
Dann erheb', o Krimora, mein Grab!
Graue Steine, der Erdwall, senden
Meinen Namen der künftigen Zeit!
Neige mit rothem Auge dich dann
Ueber die Gruft!
Schlage die jammernde, wallende Brust!

Zwar du bist schön, meine Liebe!
Schön wie das Licht!
Lieblicher mir, als das Lüftchen vom Hügel!
Dennoch will ich nicht bleiben allhier!
Erheb', o Krimora, mein Grab!

KRIMORA.

So gieb mir die Waffen,
Sie schimmern ja dort!
Das Schwert! die Lanze von Stahl!
Ich begegne Dargo mit Konnaln zugleich!
Ich helfe Konnaln im Kampf!
Gehabet euch wohl, ihr Felsen von Ardven!
Ihr Reh' und ihr Ströme des Hügels!
Wir kehren nicht wieder!
Und weit entfernt
Sind unsere Gräber!

Nun brach der Seufzer Utha's hervor, sie
sprach:

» Und kehrten sie nimmer wieder? fiel im Kampf.
» Der Starke? lebte Krimora? ach so irrte
» Sie einsam! ihre Seele betrauerte Konnaln!
» War Konnal nicht jung und lieblich, gleich
dem Strahl

» Der sinkenden Sonne? « — Ullin sah die Thräne
Der Jungfrau, nahm die sanftaufbelebende Harfe;
Der Gesang war lieblich, aber trauervoll,
Und es war in Karrikthura tiefes Schweigen.

Dunkel ist
In den Gebirgen der Herbst,
Es ruhn auf den Hügeln
Graue Nebel;
Auf der Haide braus't der Wirbelwind,
Und durch schmale Ebne
Wälzet sich dunkel der Strom.

Auf dem Hügel steht
Einsam der Baum,
Er bezeichnet den schlummernden Konnal.
Es kräuselt im Winde sich das Laub,
Und bestreuet des Todten Grab.
Da erscheinen zuweilen
Der Abgeschiedenen Geister,
Wenn einsam sinnend der Jäger
Ueber die Haide langsam wallet.

Wer vermag zu gelangen,
O Konnal, zur Quelle
Deines Geschlechts?
Wer herzuzählen

Der Väter Reihe?

Dein Stamm wuchs empor

Der Eiche des Berges gleich,

Die dem Winde begegnet

Mit hohem Haupt.

Nun ward sie dem Boden entrissen!

Wer tritt an die Stelle von Kounal?

Waffengetöse war hier!

Hier der Sterbenden Röcheln!

Blutig sind die Kriege von Fingal!

Hier fielst du, o Kounal!

Dein Arm war dem Sturm,

Dein Schwert dem Strahle des Himmels gleich!

Deine Höhe dem Felsen der Ebne,

Deine Augen der Esse Glut!

Deine Stimme war

Lauter, als das Wetter,

In den Schlachten deines Stahls!

Es sanken Krieger

Vor deinem Schwert,

Wie die Distel vor des Knaben Stab!

Da nahete Dargo,

Der Gewaltige,

Dunkelnd in Wut!

Ihm faltete die Stirne der Grimm.

Seine Augen waren

Zwo Hölen im Felsen;

Es erschimmerten hell

Die Schwerde von beiden,

Und laut erscholl

Ihres Stahles Klang!

Und nahe war

Die Tochter von Rival,

Krimora, in Glanz

Der männlichen Wehr.

Es flatterten lose zurück

Die blonden Lokken,

Sie hält in der Hand den Bogen.

Dem Jünglinge folgte sie in Krieg,

Konnal, ihrem inniggeliebten!

Wider Dargo spannte sie die Senne,

Fehlte, durchstach

Ihren Konnal!

Er stürzt, wie die Eiche der Ebne,

Wie von zackigtem Hügel der Fels!

Was soll beginnen

Die unseelige Jungfrau?

Er blutet! ihr Konnal stirbt!

Sie schreit die ganze lange Nacht,
Und den ganzen Tag:
O Konnal, meine Liebe!
Mein Freund!
Die jammernde stirbt vor Harm!

Die Erde des Hügels
Umfahet allhier,
Das holdeste Paar!
Es sprosset das Gras
Zwischen den Steinen der Gruft.
Oft siz ich im traurenden Schatten,
Dann seufzet im Grase der Wind,
Ihr Gedächtniss fährt
Mir dann an die Seele!

Ungestöret schlafet anitz
Ihr beysammen!
In der Gruft des Berges ruhet
Ihr allein!

So sey denn eure Ruhe, sprach Utha, sanft,
Des beströmten Lotha unglückseelge Kinder!
Ich bleibe mit Thränen ihrer eingedenk,
Und steigen soll mein heimliches Lied, wenn
weht

Der Wind in den Hainen Tora's, wenn der Strom
Mir nahe braus't! dann sollen sie meinen Geist
Heimsuchen mit ihrer Fülle holden Grams!

Drei Tage währte der Fürsten Schmaus, am
vierten

Erhuben sie weisse Segel; Wind aus Norden
Geleitete Fingaln heim nach Morven's Waldland.
Doch sass, in seinem Gewölk der Geist von Loda
Dicht hinter den Schiffen Frothal's; vorwärts
hing

Er mit seinem schnaubenden Hauch, und
spannte straff

Die Segel mit weissem Busen. Stets noch war
Er eingedenk der Wunden seiner Gestalt,
Und fürchte immer noch des Königes Hand!

K A R T H O N.

КЛАТНО

K A R T H O N.

V. 1 — 16.

Der Vorzeit Sage!

Thaten der Tage

Von andern Jahren!

Das Gemurmel deiner Ström',

O Lora! bringt mir zurück

Des Vergangnen Erinnerung.

Das Brausen deiner Wälder, Garmallar,

Ist hold meinem Ohr!

Siehst, o Malvina, du nicht

Den Felsen dort,

Mit haidebewachsenem Haupt?

Drei betagte Fichten

Neigen von seinem Antlitz sich herab,

Zu seinen Füßen ist die schmale Ebne;

Die Blume des Gebirgs ist dort,

Und schüttelt im Lüftchen ihr weisses Haupt.

Einsam ist dort die Distel,
Es entfällt ihr der greise Bart.
Zween Steine, halb in den Grund versenkt,
Zeigen die moosigten Häupter;
Die Gemse meidet den Ort,
Denn sie sieht trübe den Geist,
Wie er da steht!
Die Mächtigen liegen,
O Malvina, dort,
In der schmalen Ebne
Bei dem Felsen!

Der Vorzeit Sage!
Thaten der Tage
Von andern Jahren!

Wer kommt mit seinen Tausenden dort,
vom Land

Der Fremden? es geusst vor ihm der Sonne Strahl
Den leuchtenden Strom! in seiner Hügel Wind
Erhebt sein Haar sich wehend; erheitert, nach
Vollbrachtem Kriege, kehrt er zurück, und mild,
Dem Strahl des Abends gleich, der von Nie-
dergang

Auf Kona's schweigendes Thal durch Wolken
schaut.

Wer ist es, als der König mächtiger Thaten,
Der Sohn von Komhal? — er schaut auf seine
Hügel
Mit Wonn', und heisst sich erheben tausend
Stimmen:

Ihr entfloht
Ueber eure Gefilde;
Söhne des entfernten Lands!
In seiner Halle
Sizet der König der Welt,
Und höret die Flucht seines Volks.
Er erhebet des Stolzes
Entflammten Blick!
Er ergreift des Vaters Schwert!

Ihr entfloht
Ueber eure Gefilde;
Söhne des entfernten Lands!

Dies waren der Barden Worte, da sie kamen
Zu Selma's Hallen. Es flammten tausend Leuchten
Vom Land des Fremdlings, mitten im Volk,
empor.

Das Mahl wird rings verbreitet, es ging die Nacht
In Freude dahin. »Wo ist Klessammor?« sprach

Der schöngelockte Fingal, » wo ist der Bruder
 » Der Morna jezt, in der Stunde meiner Wonne?
 » Er bringt die Tage traurig und trübe hin
 » Im Thal des hallenden Lora; — sieh, er kommt
 » Vom Hügel in seiner Kraft, dem Rosse gleich,
 » Das seine Gespielen fand in des Lüftchens
 Hauch,
 » Es schüttelt der Mähne Glanz im Wehn des
 Winds!
 » Es sey Klessammor's Seele beglückt! warum
 » Entferntest so lange du von Selma dich? «
 Da sprach Klessammor: » Kehret das Haupt,
 umfaht
 » Von seinen Ehren, heim? es war so der Ruhm
 » Von Komhal's Schlachten der Jugend; oftmal
 schrit
 » Ich über Karun's Fluten mit ihm, ins Land
 » Der Fremden; es kehrten unsre Schwerder
 nicht
 » Unblutig, noch erfreueten sich der Welt
 » Beherrscher! warum denk' ich an jene Zeit
 » Von unserm Krieg? es mischt sich mein Haar
 mit Grau,
 » Die Hand vergisst den Bogen zu spannen, und

» Ich schwinge leichteren Speer! O kehrte mir
 » Die Freude, wie damals, als zuerst ich sah
 » Moina! sie die Tochter der Fremden, mit
 » Dem weissen Busem und Augen dunkelblau!«

» Erzähle« sprach der mächtige Fingal, »uns
 » Von den Tagen deiner Jugend; Trauer hangt,
 » Wie an der Sonne Gewölk, an deiner Seele,
 » Klessammor, schattend; deine Gedanken klagen
 » Einsam am Rand des rauschenden Lora! lass
 » Uns hören den Harm von deiner Jugend, uns
 » Vernehmen, was in Dunkel den Tag dir hüllt!«

» Es war in des Friedens Zeit« so sprach

Klessammor

Der grosse, » da in hüpfendem Schif ich kam
 » Zur thürmenden Maur Balklutha's; Windes-
 macht,

» Erbrüllte hinter den Segeln laut; es nahm
 » Die Schiffe mit tiefem Schooss, der Klutha auf
 » In seine Strömungen. Ich verblieb drei Tag'
 » In den Hallen Reuthamir's, und sah allda
 » Den Lichtstrahl, seine Tochter! es ging umher
 » Der Muschel Freude, da gab der greise Held
 » Die Schöne mir! Dem Schaum auf der Woge

war

»Ihr Busen gleich, den Sternen die Augen,
schwarz

»Wie Rabenfittich ihr Haar; die Seele mild

»Und edel! meine Liebe war gross! mein Herz

»Ergoss in der Wonne Strom sich für Moina.

»Da kam ein Fürst, des Fremdlinges Sohn,
er liebte

»Moina mit weissem Busen; laut erscholl

»In der Halle seine Red', und oftmal grif

»Er ans halbgezückte Schwert.« Wo; sprach
er, »ist

»Der mächtige Komhal, er, der sonder Rast

»Umher auf der Haide zeucht? Er kommt wohl
etwa

»Zu Balklutha samt dem Heer, und darum ist

»So kühn Klessammor! ich antwortete da:

»Es lodert, Krieger! in eigenem Licht mein Geist!

»In Mitte Tausender steh ich sonder Furcht,

»Auch wenn entfernt von mir die tapfern sind!

»O Fremdling, laut erschallet dein Wort, dieweil

»Klessammor einsam ist! Und es schwankt ja doch

»An meiner Seite das Schwert, und sehneth sich

»Zu glänzen in meiner Hand! drum sprich nicht
mehr

» O Sohn des schlängelnden Klutha, mir von
Komhal!

» Sein Stolz erhub sich in Macht, da kämpf-
ten wir,

» Und meinem Schwerd erlag er; es hörten ihn

» Hinstürzen des Klutha Ufer; rings umher

» Erglänzten tausend Lanzen, ich strit, es siegte

» Der Fremden Uebermacht; ich sprang in den
Strom

» Des Klutha; bald erhuben auf Wogenflut

» Sich meine weisse Segel, und hüpfen hoch

» Auf dunkelblauem Meere; Moina kam

» Ans Gestad, sie rollte thränenvollen Blikk

» Des rothen Auges, es flog ihr loses Haar

» Im Winde, mir scholl von fern ihr Jammer-
schrey;

» Da wandt' ich oft das Schiff, doch der Sturm
aus Osten

» War übermächtig; seitdem erblickt' ich nicht

» Den Klutha, noch Moina mit dunkelm Haar.

» In Balklutha sank sie hin, denn ihren Geist

» Hab' ich gesehn, ich kannte sie, als sie kam

» Durch düstre Nacht, im Gemurmel Lora's;
gleich

» Dem jungen Monde war sie, wenn Nebel ihn
» Umhüllen, wenn der Himmel herab den Schnee
» In Flocken schüttet, und alles trüb und still ist. «

» Erhebt, ihr Barden, « sprach der mächtige
Fingal,

» Das Lob der jammervollen Moina! ruft
» Mit euerm Gesang den Geist zu unsern Hügeln,
» Auf dass sie bey den Schönen von Morven
ruhe,

» Bey jenen Sonnenstrahlen verflossner Tage,
» Der Vorzeit Helden Ergözen! — Einst hab' ich
» Balklutha's Mauern gesehn; sie waren öde,
» Die Flamme hatte gebraus't in ihren Hallen,
» Erstummet war die Stimme des Volks; der
Strom

» Des Klutha war gewichen dem Mauersturz,
» Die Diestel schüttelte noch ihr einsam Haupt,
» Im Winde pfif das Moos, es gukte der Fuchs
» Durchs Fenster, aus rankem Gras' um seinen
Kopf

» Verödet ist die Wohnung Moina's, Schweigen
» Ist izt in der Burg von ihren Vätern! Auf,
» O Barden, erhebt der Trauer Sang, ums Land

» Der Fremden! früher nur fielen sie! wir müssen
» Auch fallen einst!

» Was baust du die Halle, Sohn
» Der geflügelten Tage?
» Du schauest heut'
» Aus gethürmten Mauern herab;
» Nur wenige Jahre, so kommt
» Aus der Wüste der Sturm,
» Und heult im verödeten Hofe,
» Saus't um den rostbenageten Schild! —
» Lass kommen den Sturm aus der Wüste!
» Uns bleibet der Ruhm in unserer Zeit!
» Mein Arm bezeichne die Schlacht!
» Mein Name der Barden Gesang!

» Erhebt den Gesang,
» Und sendet die Muschel umher!
» Die Halle töne von Wonne!
» Wenn du dereinst,
» Sonne des Himmels,
» Schwindest dahin,
» Wofern du schwindest, mächtiges Licht! —
» Wenn auch dein Glanz
» Eine Zeit lang nur, wie Fingal daurt,



»So lebet länger als deine Strahlen
»Einst unser Ruhm!«

So lautete Fingal's Lied in seiner Wonne.
Es lauschten, ihm vorgebeugt von ihren Sizen,
Des Königs tausend Barden; sein Lied ertönte
Wie der Harfen Klang in lenzlicher Lüfte Hauch;
Voll Anmut waren deine Gedanken, Fingal!
Ach warum hat nicht Ossian deine Kraft
Des Geistes? aber du stehst allein, mein Vater,
Denn wer mag gleich dem König von Selma seyn?

Es ging in Gesang die Nacht dahin; es kam
Der Morgen in Freude. Berge zeigten schon
Das graue Haupt, es lächelt aus blauem Antlitz
Der Ocean, um den fernen Fels erscheint
Der weissen Woge taumelndes Spiel; da stieg
Ein Nebel langsam über den See empor,
Er kam, in Gestalt ein Greis, die stille Flur
Entlang, die grossen Glieder naheten nicht
Mit wechselndem Schritt, denn hoch in Lüften
trägt

Ein Geist die Erscheinung; g'rad auf Selma kommt
Die Gestalt, und lös't sich auf in blutgen Regen.
Der König sah das Gesicht allein, und sah

Den Tod des Volkes vorher. Da kam er
schweigend

Zur Halle, nahm die Lanze des Vaters, laut
Errasselt' ihm an der Brust der Panzer; rings
Erhuben sich die Helden, sie blickten still
Einander an, und erspähten Fingal's Blick.

Da sahn in seinem Antlitz sie Feldschlacht! sahn
Den Tod von Heeren an seinem Speer, und flugs
Erscheinen an ihren Armen tausend Schilde,
Sie zükken tausend Schwerder, die Hallen
Selma's

Erschimmern hell, auf tönet der Waffen Klang,
Windhunde heulen an ihrem Ort, es schweigen
Die mächtigen Häupter; auf zu des Königs
Blick

Schaut jeder, jeder ergreiftet halb den Speer!

Der König begann: »Ihr Söhne Morven's, izt
»Ist nicht die Muschel zu füllen Zeit! die
Schlacht

»Erdunkelt noch, und über dem Lande schwebt
»Der Tod! Ein Geist, der Fingal befreundet, hat
»Uns vor dem Feinde gewarnt, es kommen
bald

»Von dnnkelrollender Flut der Fremden Söhne.

»Denn her vom Wasser erschien der Warnung
Schau,

»Vor Morvens finstern Gefahr; den schweren
Spiess

»Ergreife jeder, das Schwert des Vaters gürtete

»Nun jeder, lasst auf jeglichem Haupt sich heben

»Den dunklen Helm, an der Seite jedes blize

»Der Panzer! es zeucht wie ein Wetter sich die
Schlacht

»Zusammen, ihr höret bald des Todes Brüllen.«

Es schrit vor dem Heer der Held; so zeucht
bey Nacht

Gewölk vor grünlichem Feu'r am Himmel her,
Dann sehn die Schiffer Wetter vorher. Sie
standen

Auf Kona's steigender Haide; drunten sahn
Jungfrau mit weissem Busen, wie Wald, sie stehn,
Und ahndeten Tod der Jugend; schauten dann
Mit Furcht aufs Meer, sie täuschte der Woge
Schaum

Mit Wahn von fernen Segeln, es träuft die Thräne
Von ihren Wangen. Nun stieg die Sonn' am Meer
Empor, nun sahn wir entfernte Flotte; gleich
Dem Nebel kommt sie, der von dem Meer herzeucht,

Sie goss die Jugend aus ans Gestad; der Fürst
War gleich dem Hirsch in der Heerde Mitte;
Gold

Erglänzt an seinem Schild, und es schreitet hehr
Der König der Lanzen, grad auf Selma wallt
Er hin, und seine Tausende gehn ihm nach.

»Geh mit dem Gesang des Friedens« sagte
Fingal,

»Geh Ullin zu dem König der Schwerder! sag'
»Ihm, dass wir mächtig im Krieg! dass viel der
Geister

»Von unsern Feinden! doch hochberühmet sind
»Die schmaussten in unsrer Burg! sie zeigen
Waffen

»Von meinen Vätern dem fremden Land, dann
wundern

»Die Söhne der Fremden sich, und preisen selig
»Die Freunde von Morven's Stamm. Denn weit
umher

»Ward unsrer Namen erwähnt; vor ihnen
bebt

»Der Welt Beherrscher, umringt von ihrem
Heer!«

Mit seinem Gesang ging Ullin. Fingal ruhte,

Gestützt auf den Speer; er sah den mächtgen
Feind

In seiner Rüstung, und pries des Fremdlings
Sohn:

»Wie bist du so herrlich, Sohn des Meers!«
so sprach

Des waldigten Morven's Haupt; »es ist das
Schwerd

»An deiner Hüfte des Feuers Strahl; dein Speer

»Ist eine Fichte, die Trotz dem Sturme beut!

»Dein runder Schild ist breit wie das Angesicht

»Des gefleckten Monds, das Antlitz deiner
Jugend

»Ist röthlich, die Lokken deines Haars sind
weich.

»Doch fallen mag dieser Baum! vergessen sein

»Gedächtniss werden! es wird des Fremden
Tochter

»Mit Herzeleid auf das rollende Meer hinschaun,

»Dann sagen etwa die Kinder: sieh, ein Schiff!

»Vielleicht Balklutha's König! — die Thrän'
entstürzt

»Dem Auge der Mutter dann! es weilt ihr
Sinn

»Bei dem, der entfernt von ihr in Morven
schläft!«

So sprach der König, als Ullin nun hinan
Zu dem mächtgen Karthon kam; er warf zur
Erde

Vor ihm den Speer, anstimmend des Friedens
Lied:

Komm zu Fingals Mahl;
Karthon, von wogendem Meer!
Sey Genoss der Feier,
Die der König spendet!
Oder schwinge den Speer der Schlacht!
Es sind der Geister unserer Feinde viel!
Die Freunde von Morven sind berühmt!
O Karthon, schaue jenes Gefild!
Es erhebt sich mancher grüne Hügel dort,
Mit bemoosten Steinen im säuselnden Gras.
Das sind die Gräber
Der Feinde Fingals,
Der Söhne des wogenden Meers!

»Sprichst etwa zu dem Schwachen in Waf-
fen du,«

Sprach Karthon, »du, des waldigten Morven's
Barde?



» Erblasste vor Furcht mein Angesicht, o Sohn
» Des Friedesangs? wie wähnst du die Seele mir
» Zu trüben mit dem Bericht von denen, die
» Hinsanken? es focht mein Arm in Kampf!
 mein Ruhm

» Wird weit gehört, Zu den Schwachen geh,
und heiss

» Sie Fingaln weichen! sah ich nicht hingestürzt
» Balklutha's Mau'r? und ich sollte bey dem Sohn
» Von Komhal sitzen am Schmaus? Von Kom-
hal, der

» In Mitte der Burg des Vaters warf die Glut?
» Ich war noch Kind, und wusste die Ursach
nicht,

» Warum die Jungfrau weinten, mein Auge fand
» An des Rauches Säulen seine Lust, die hoch
» In wirbelndem Schwung sich huben ; oft
noch sah

» Ich froh mich um, da die Meinen längst 'dem
Hügel

» Entflohn; doch als die Jahre der Jugend nun
» Sich mehrten, sah ich das Moos auf meiner
Trümmer,

» Mein Seufzer stieg mit dem Morgen auf! es rann

»Hinab die Thräne des Nachts! Soll ich zum
Streit

»Nicht ausziehen? sprach ich zu meiner Seele,
wider

»Die Kinder meiner Feinde? — ja, kämpfen
will

»Ich, o Bard'! ich fühle meines Geistes Kraft!«

Es sammelt rings um den Helden sich sein
Volk,

Auf Einmal zückte jeder den Glanz des Schwerds!

In der Mitte steht, ein Feuerpfeiler, er,

Ihm dringet die Thräne halb hervor, er denkt

Ans hingestürzte Balklutha; schwellend hebt

Sich in Stolz die Seele; seitwärts schaut er auf

Zum Hügel; unsere Helden standen dort

Gerüstet; in seiner Rechten bebt der Speer,

Er beugt, wie dräuend, sich gegen Fingal vor.

Da sprach zu seiner Seele der König: »soll

»Ich auf Einmal ihm begegnen? hemmen gleich

»Den Jüngling in Mitte seines Laufs, bevor

»Aufsteigt sein Ruhm? es möchte der Barde dann

»Einst sagen, wenn er die Gruft von Karthon sah:

»Es raffte seine Tausende Fingal erst

»Zusammen, ehe denn fiel der edle Karthon.

»Nein, Bärde künftiger Zeit, so solt du nicht

»Verkleinern den Ruhm von Fingal! kämpfen
soll

»Mit dem Jüngling meiner Helden Arm, dann
sieht

»Dem Streite Fingal zu; und besiegt er die,

»So stürz' ich in meiner Kraft, wie laute Flut

»Des Kona wider ihn! wohlan, wer begehrt

»Von meinen Häuption den Kampf mit jenem
Sohn

»Des wogenden Meers? die Zahl von seinem
Volk

»Ist gross am Strand, gewaltig sein Eschenspeer!«

Da erhub in seiner Kraft sich Kathul, Sohn
Des mächtigen Lormar; ihrem Haupte folgen
Drei hundert junge Kämpfer, erwachsen sie
An den Strömen seines Heims; doch war sein
Arm

Um Karthon zu widerstehn, zu schwach; er
fiel,

Und seine Streiter flohn. Da erneute Konnal
Die Schlacht, es brach ihm der starke Speer,
bald liegt

Er in Banden, Karthon jagt die flüchtge
Schaar.

»Klessammor« rief der König von Morven,
»Wo

»Ist izt die Lanze deines Vermögens? wilt

»Du gebunden Konnal sehn, bey Lora's Strom?

»Ihn, deinen Freund? Erheb in dem Glanz des
Stahls

»Dich izt, Genoss des muthigen Komhal's! lass

»Balklutha's Jugend die Kraft von Morven's
Stamm

»Empfinden!« — Er springt in Stärke seines
Stahls

Empor, er schüttelt greisendes Haar, er fügt
Den Schild, und stürzt in dem Stolz der
Kühnheit vor!

Von Felsenhöh, wo er stand, sah Karthon wie
Der Held sich herschwang, liebte des Angesichts
Furchtbare Freud', und bey greisem Haar noch
solche

Mannkraft! da sprach er: »soll ich die Lanze, so

»Nie mehr als Einmal den Feind berührt, erheben?

»Nicht lieber mit dem Worte des Friedens noch

»Des Kriegers Leben fristen? wie hehr sein Gang!

- » Die Neige seiner Jahre wie lieblich noch!
» Er ist Moina's Gatte vielleicht, der Vater
» Des wagenlenkenden Karthon! oft ja hört'
» Ich schon, er wohn' am hallenden Lorastrom.«

So sprach er, als Klessammor ihm nah schon
war,

Und hoch die Lanze schwang; die nahm mit
dem Schild

Der Jüngling auf, und redte des Friedens Wort:

» Du Krieger in greisem Haar, ist dort kein
Jüngling,

» Den Speer zu schwingen? hast keinen Sohn,
der hoch

» Vor seinem Vater hübe den Schild? beegnend

» Dem Arm der Jugend? sank dir der Liebe
Weib

» Dahin? wie? oder weinet sie überm Grab

» Von deinen Söhnen? Bist du ein Volkbeherr-
scher?

» Und welcher Ruhm wird mein, so mein
Schwert dich fällt? «

» Dein Ruhm wird gross, o du Sohn des
Stolzes, seyn! «

Begann Klessammor; »ich war in der Schlacht
berühmt!

»Doch meinen Namen nennt' ich dem Feinde
nie!

»Gieb nach, o du Sohn der Flut! dann solt
du wissen,

»Dass in mancher Flur mein Schwert sein Zei-
chen liess!«

»Ich gab noch nie, o König der Speere,
nach!«

Antwortet der edle Stolz des Karthon; »ich

»Hab auch gekämpft in Krieg! entgegen seh

»Ich künftgem Ruhm! verachte mich nicht,
du Haupt

»Der Männer, mein Arm ist stark, und stark
mein Speer!

»Begieb zu deinen Freunden dich! Lass den
Kampf

»Den jüngern Helden!« »Warum?« so sprach
Klessammor,

Die Thrän im Blikk, — »verwundest du meine
Seele?

»Das Alter zittert noch nicht an meiner Hand!

»Noch kann ich schwingen das Schwert! ich
solte fliehn

»In Fingals Gegenwart? in der Gegenwart

»Von Fingaln, den ich lieb'? O, du Sohn des
Meers,

»Ich floh noch nie! erhebe den scharfen Speer!«
Sie kämpften, zween wetteifernden Winden
gleich,

Wenn jeder strebt zu wälzen die Woge — doch
Hiess Karthon abirren seinen Speer, denn stets
Gedenkt er, es sey der Feind Moina's Gatte.

Er brach Klessammor's strahlenden Speer entzwei,
Er fasste Klessammors Schwert. Als Karthon
schon

Den Fürsten band, da zückte der Fürst den
Dolch

Der Väter, sah die entblösste Seite Karthon's,
Und öffnete Bahn dem Stahl mit tiefer Wunde.

Klessammorn hatte Fingal erliegen sehn,
Er eilt in rasselnder Rüstung hin; das Heer
Stand schweigend in seiner Gegenwart; der Blick
Von allen schaut' auf den König. Fingal kam
Wie dumpfes Getös der Wetter, eh der Sturm
Sich hebt, der Jäger hört es im Thal, und sucht

In der Kluft des Felsen Schirm. An seiner Stäte
Stand Karthon, es strömt das Blut ihm von
der Seiten.

Er sah den König kommen herab, da stiegen
Die Hofnungen seines Ruhms! doch war ihm
bleich

Die Wange, lose flatternd das Haar, ihm bebte
Der hohe Helm, es schwand ihm die Kraft dahin,
Noch war an Muth die Seele von Karthon stark.

Es sah nun Fingal des Helden Blut, er hemmte
Den gehobnen Speer; »gieb nach, o Fürst der
Schwerder!«

Sprach Komhal's Sohn, »ich sehe dein Blut!
du warst

»Im Kampfe stark, und dein Ruhm soll nimmer
welken!«

»Bist du der weitgepriesene König?« sprach

Der wagenlenkende Karthon; »du, die Glut

»Des Todes, welche die Weltbeherrscher
schreckt?

»Doch warum fragt noch Karthon? du bist
dem Strom

»Von deinen Hügeln gleich! Bist stark wie der
Fluss

» In jähem Lauf! wie des Himmels Adler schnell!

» O hätt' ich mit dem König gekämpft! auf
dass

» Mein Ruhm in Gesang erschallte! dass der
Jäger

» Einst sagte, schauend auf meine Gruft: er hat

» Gekämpft mit dem mächt'gen Fingal! — Un-
bekannt

» Stirbt Karthon! spendete Kraft an Schwachen
aus!«

» Du solt« so sprach des waldigen Morvens
Fürst,

» Nicht sterben unbekannt! es ist gross die Zahl

» Von meinen Barden, o Karthon! ihr Gesang

» Ergeusst in künftige Zeit sich! ja, die Kinder

» Entfernter Jahre werden noch Karthon's Ruhm

» Einst hören, wenn sie rings um der Eiche Brand

» Sich samlen, und in Gesang der alten Zeit

» Die Nacht vergeht. Auf der Haide sizend wird

» Der Jäger hören rauschenden Windstoss, dann

» Den Blick erhebend, hin auf den Felsen schaun

» Wo Karthon fiel; er wendet zu seinem Sohn

» Sich, zeigt den Ort wo die Starken kämpften:
dort

» Hat gekämpft Balklutha's König! er war gleich
» An Kraft der vereinten Macht von tausend
Strömen!«

Da stieg in das Antlitz Karthon's Freud'
empor,

Er hub die schweren Augen, und gab sein
Schwert

An Fingal, dass es in seiner Halle läg',

(Zum Angedenken des Königs von Balklutha,)

In Morven. Es hörte nun die Feldschlacht auf,

Der Barde hatte gesungen Friedenssang.

Um Karthon samleten izt die Häupter sich,

Sie hörten seine Wort' und erseufzten, still,

Auf ihre Speere gelehnt, indess der Held

Balklutha's sprach, mit traurendem Laut und

leise,

Es flüstert Klage sein Haar, im Wehn des

Windes:

» Ich fall', o König von Morven!« Karthon

sprach's,

» In der Mitte meines Laufs. Ein fremdes Grab

» Nimt auf den letzten des Stammes von Reu-

thamir,

» In seiner Jugend; es hauset Dunkel in

»Balklutha, Todesschatten in Krathmo jetzt!
 »Du aber erhebe mein Gedächtniss an
 »Des Lora Ufer, wo wohnten meine Väter!
 »Es klagt vielleicht alsdann der Gemahl Moina's
 »Um seinen gefallnen Karthon!« seine Wort'
 Erreichten das Herz Klessammor's noch, er fiel
 Erstummend auf seinen Sohn; erdunkelnd stand
 Das Heer umher, auf der Ebne töht kein Laut.
 Die Nacht brach ein, aus dem Osten sah der
 Mond
 Auf's jammervolle Gefild; sie standen noch,
 Dem schweigenden Haine gleich in Gormal, wenn
 Nach gelegtem lautem Sturm sein Haupt er hebt,
 Und der späte Herbst rings um die Ebne trübt.
 Drey Tage traurten um Karthon sie, es starb
 Der Vater am vierten Tag. Sie liegen beid'
 In engem Grund, an dem Fels; ein trüber Geist
 Beschützt die Gruft; die holde Moina wird
 Dort oft gesehn, wenn der Sonnenstrahl den Fels
 Bescheint, und alles dunkel ist, rings umher.
 Dann wird sie gesehn, Malvina! aber nicht
 Den Töchtern des Hügels gleich; nach fremdem
 Brauch
 Gekleidet geht Moina, und stets allein.

Es traurte Fingal um Karthon, und befahl
Den Barden auszuzeichnen den Tag, so oft
Mit langen Schatten kehrte zurück der Herbst;
Und oft ward ausgezeichnet der Tag! und oft
Gesungen des Helden Lob in Bardensang:

Wer ist es, der dort,
Von brausendem Meer,
So dunkel naht,
Wie des Herbstes schattende Wolke?
Es zittert in seinen Händen der Tod!
Seine Augen sind flammende Glut!
Wess Schlachtruf brüllet so laut
Auf dunkler Haide von Lora?
Wer ist es, als Karthon,
König der Schwerder?
Die Völker fallen!
Sieh, wie er schreitet einher,
Trübzürnendem Geiste von Morven gleich!
Ach aber er liegt,
Die stattliche Eiche;
Gestürzt in jähem Fluge des Sturms!
Wann stehest du auf,
Du Wonne Balklutha's?

O Karthon! wann, wann stehst du auf?
 Wer ist es der dort,
 Von brausendem Meer,
 So dunkel naht,
 Wie des Herbstes schattende Wolke?

Dies waren am Tag der Trau'r der Barden
 Worte,

Und oft gesellte Ossian's Laut zur Stimme
 Der Barden sich, und fügte Gesang hinzu.
 Es war mein Geist um Karthon in Traur! er fiel
 In seiner Jugend Tagen! und o, Klessammor,
 Wo wohnst in dem Winde du? vergass der
 Jüngling

Die Wunde? Schwebt auf Wolken er izt mit dir?
 Malvina, ich fühl die Sonne! überlass
 Mich meiner Ruh, sie suchen vielleicht mich
 heim

In meinen Träumen; mich dünkt ich höre schon
 Hertönen leisen Laut! es ergötzt der Strahl
 Des Himmels sich, zu bescheinen Karthon's
 Grab.

Ich fühl es warm um mich her.

O du, die du oben rollest,

Rund, wie der Schild meiner Väter,
 Von wannen, o Sonne, dein Strahl?
 Dein immerdaurendes Licht?
 Du trittst hervor in deiner hehren Schöne!
 Die Sterne selbst
 Verbergen am Himmel sich dir!
 Der Mond, erblassend und kalt,
 Sinket in Woge des Niedergangs!
 Du aber bewegest allein dich selbst!
 Wer kann Gefährt
 Deines Laufes seyn?

Es fallen die Eichen der Berge,
 Mit den Jahren verfallen die Berge selbst!
 Der Ocean schrumpfet in Ebbe,
 Dann schwillet er wieder in Flut!
 Der Mond selbst schwindet am Himmel dahin.
 Du aber bist immer dir gleich,
 Dich erfreuend in dem Glanze deines Laufs!
 Erdunkelt von Stürmen die Welt,
 Rollet der Donner, zückt der Bliz,
 So schauest in deiner Schöne
 Du herab aus den Wolken,
 Und lachest der Wetter!

Aber vergebens

Schauest auf Ossian du herab!

Er sieht deine Strahlen nicht mehr,

Es sey dass an der östlichen Wolke

Fluthe dein blondes Haar,

Oder dass du bebest an des Westens Thor!

Aber du bist vielleicht, gleich mir,

Einen Zeitlauf nur,

Deine Jahre werden enden!

Schlafen solt einst

In den Wolken du,

Unbekümmert um des Morgens Ruf.

Jauchze denn, o Sonn'

In der Jugend Kraft!

Trüb ist das Alter! unhold!

Es ist gleich dem flimmenden Lichte des

Monds,

Wenn durch gebrochnes Gewölk er scheint,

Und an den Hügeln

Der Nebel weilt;

Wenn der Windstoss aus Norden fährt,

Hinab auf die Ebne!

Wenn, mitten im Wandel gehemmt,

Der Pilger erschauert!

O I N A - M O R U L.

JOHN - A - LIO

O I N A - M O R U L.

V. 1 — 12.

Wie zwischen Gewölk die flüchtige Sonne
strahlt

Auf Larmon's grasigten Hügel, es gehen so
Der Vorzeit Sagen bey Nacht mir den Geist
vorbey.

Wenn heimgegangen schon sind die Barden, und
schon

Die Harfen hangen an Selma's Wand, in der
Halle,

Dem Ossian nahet die Stimme dann! sie erweckt
Die Seele, sie ist die Stimme der Jahre so
Vergangen! sie rollen mit allen ihren Thaten
Vor mir, ich erhasch', ich giess in Gesang sie
aus.

Des Königes Lied ist nicht ein getrübter Strom,
Es tönt wie der steigende Saitenton in Lutha,
In Lutha, dem harfentönenden. Lutha, viel

Der Harfen tönen in dir! und es schweigen
nicht

Die beströmten Felsen, so oft die weisse Hand
Malvina's rührt an das bebende Saitenspiel.

O du Licht der trüben Gedanken, so mir
schattend

Vor der Seele fliegen, Tochter des Helden
Toskar's,

Wilt hören meinen Gesang? wir rufen zurück,
O Mädchen von Lutha, die hingerollten Jahre!

In des Königes Tagen war's, da die Jugend
noch

Umlokkte mein Haupt, als ich hoch Konkath-
lin's Strahl

Zum Zeichen nahm, von der nächtlichen Flut
umringt;

Ich steuerte den Lauf zu Fuarfed's Eiland hin,
Zum waldigten, meerumtöseten Eiland; zu
Malorchol sandte mit Hülfe mich Fingal, zu
Dem Fürsten der wilden Insel, den izt ringsher
Bestürmte der Krieg, denn es hatten unsre
Väter

Vordem sich befreundet, Gäste des Wechsel-
mahls.

Ich landete, wand zusammen die Segel, sandte
 Mein Schwert zu dem Spender des Muschel-
 mahls, Malorchol,
 Er kannte das Zeichen Albions, da erhob
 Sich die Freud' in ihm! er trat aus der hohen
 Halle;

Nun ergrif er mit Gram die Hand mir; »warum
 kommt

» Der Helden Geschlecht zum Könige der er liegt?

» Viel sind der Speere Tonthormod's, er herrscht
 im Land

» Der wogenumrauschten Sardronlo; ach, er sah

» Oina-Morul, mein Kind mit dem weissen Busen,

» Er sah sie, liebte sie, warb um das Mäd-
 chen; ich

» Versagte sie ihm, denn es waren unsre Väter

» Gewesen Feinde; da kam zu Fuarfed er

» Mit dem Heer, er stürzte mein Volk! — ach,
 warum kommt

» Der Helden Geschlecht zum Könige, der
 erliegt? «

» Nicht komm' ich dem Knaben gleich « ich
 sprach's »an den Kampf

» Zu gaffen! Fingal ist eingedenk des Malorchol,

- » Und seiner gastlichen Halle! von seiner Flut
 » Herwallend stieg er dereinst aus dem Schiff
 » Aus dem Meer ans Land
 » In deiner waldigten Insel; du warst ihm nicht
 » Umwölket, verbreitet ward mit Gesang dein
 » Mahl,
 » Und darum erheb ich anizt mein Schwerd!
 » Wohlmag
 » Hinstürzen der Feind! — wie entfernt auch
 » Unser Land,
 » Sind wir doch des Freundes in Nöthen ein-
 » Gedenk.«
 » O Sprössling des kühnen Trenmor! es tönt
 » Dein Wort
 » Kruthloda's Stimme gleich, wenn gespaltnem
 » Gewölk
 » Sie entschallt, die Stimme des Starken, so nun
 » Wohnt
 » Am Himmel! — es freuten sich viele meines
 » Mahls,
 » Doch ward vergessen von allen Malorchol izt!
 » Ich habe gespäht nach den Winden allen!
 » Nirgends

» Erschimmerten weisse Segel; nun schallt der
Stahl

» In der Halle, nicht der frölichen Muschel
Klang!

» Herein in meine Behausung, du Heldenstamm,

» Es naht die dunkelgesäumte Nacht, o höre

» Des Mädchens Gesang, in Fuarfed's wildem
Eiland.«

Wir gingen, es stiegen empor die weissen
Hände

Oina-Morul's, sie weckte die eigne Klage

Auf jeder zitternden Saite der Harf', ich stand

Verstummend! denn hell erglänzte das Für-
stenkind

Der vielen Inseln, von wallendem Haar umlokt.

Es glichen die Augen Sternen, die hell hervor

Aus regnenden Wolken schimmern; der See-
mann sieht

Und segnet die holden Strahlen! — so bald
der Morgen

Anbrach, so stürzten wir hin in die Schlacht,
beym Strom

Des rauschenden Tormul; den Feind erregte
der Schall

Von Tonthormod's hohlem Schild, es mischten
die Reih'n

Sich von Flügel zu Flügel; auf Tonthormod ging
Ich zu, es splitterte weit sein zerschellter Stahl!
Im Kampf ergrif ich den König, gebunden gab
Ich ihn Malorchol, dem Spender der Muscheln.
Freud'

Erhub in Fuarfed hoch bey dem Mahl sich, denn
Besiegt war der Feind! Tonthormod wandte
den Blick

Von Oina-Morul hinweg, der Inselfürstin!

»Solt nicht, o du Sohn von Fingal!« so
sprach Malorchol,

»Vergessen scheiden von mir! es soll dir im
Schif

»Ein Lichtstrahl schimmern, das Mädchen mit
sanftem Blick,

»Oina-Morul! sie soll in dem starken Herzen

»Dir zünden der Freude Glut! sie wird wohl
bemerkt

»Sich ergehn in Selma's Burg, wo die Herr-
scher wohnen!«

In der Halle lag ich Nachts, und die Augen
waren

Mir halb geschlossen, da nahete meinem Ohr
Die Stimme sanfter Töne, dem Lüftchen gleich,
Das der Diestel Flaum in wirbelnden Kreisen
dreht,

Und mit wallenden Schatten über Gras hin-
schwebt.

Das Mädchen der wilden Insel Fuarfed war's,
Oina-Morul, es stieg in der Nacht ihr Lied
Empor; sie wusste mein Herz sey ein Strom,
der gern

Sich ergeusst bey lieblichen Tönen. Also sang sie :

» Wer schaut von seinem Felsen herab

» Auf die nebelnden Fernen des Meers?

» Ihm flutet im Winde,

» Schwarz wie der Fittich des Raben,

» Das lange, flatternde Haar.

» Im Harme schreitet er stattlich einher,

» Doch beben ihm Thränen am Auge!

» Es hebt der schwellende Geist

» Die männliche Brust!

» O gehe zurück, ich bin weit entfernt!

» Bin irrend umher in der Fremde Land!

» Umgiebt mich gleich der Könige Stamm,

I.

I

- »Ist dennoch die Seele mir dunkel! —
 »Ach, warum waren unsre Väter Feinde?
 »Tonthormod, du Liebe der Mädchen!«
 »Du sanfter Laut der beströmten Insel!«
 ich sprach's,
 »Was jammerst du Nachts? nicht finsternen
 Mutes ist
 »Des kühnen Trenmors Geschlecht! In der
 Fremde solt
 »Du bey neuen Strömen nicht irren, Mädchen mit
 »Den blauen Augen! Oina-Morul! es tönt
 »Im Busen mir eine Stimme, sie schallet nicht
 »Den Ohren andrer! den Ossian heisset sie
 »In der Stunde des Weh's zu hören den, der
 traurt.
 »Du holde, nächtliche Sängerin, geh zur Ruh,
 »Es jammere nie auf dem Felsen dein Tonthor-
 mod!«

In der Frühe löst' ich den König, führte
 hervor
 Das Mädchen mit lockendem langem Haar; es
 hörte
 In tönender Halle mein Wort Malorchol so:

» Du König der wilden Fuarfed, warum soll
» Tonthormod trauren? der Helden Geschlecht
ist er,
» Ist Flamme des Kriegs! ob weiland die Väter
feind
» Sich waren, freun sich im Tode die trüben
Geister
» Selbender anizt, und strecken die Nebelhand
» Nach Einer Muschel in Loda, lasset den Groll,
» Ihr Krieger, fahren! es ist ein Gewölk der
Vorzeit!«

So waren Ossian's Thaten, als er umwallt
Von Lokken der Jugend war! und es schmückte
doch
Der Anmut Reiz, wie mit strahlendem Licht-
gewand,
Die Tochter vieler Inseln! — wir rufen zurück,
O Mädchen von Lutha, die hingerollten Jahre!

K O L N A D O N A.

COLLADA

K O L N A D O N A.

V. 1 — 10.

Ich seh, o Kolamon, deine getrübe Flut,
Die durch ferne Thale sich dunkelnd windet, wo
Dir schattende Bäume stehn, bey schallender
Burg

Des Karul. Es schimmerte Kolnadona einst,
Des Königes Tochter dort; zween rollende
Sterne

Die Augen, die Arme weiss, wie der Ströme
Schaum;

Es hub sich langsam der Busen, wie Meeres-
woge,

Die Seele war hell, wie ein Strom des Lichts!
wer war

Der Liebe der Helden unter den Mädchen
gleich?

Auf das Wort des Königs gingen wir hin
zum Lauf

Des rauschenden Krona, Toskar von Lutha's Flur,
Und Ossian, junge Krieger; begleitend auch
Mit Gesang drey Barden, man trug vor uns
einher

Gebuckelter Schilde drey, wir solten empor
Zum Denkmal voriger Zeit erheben den Stein.
Es hatte Fingal den Feind, beym bemoosten
Rand

Des Krona zerstreut, die Fremdlinge vor sich her,
Wie die trübe Woge des Meers, gewälzt. Es
sank

Von Bergen herab die Nacht, da zum Ort des
Ruhms

Wir kamen; dem Hügel entriss ich eine Eiche,
Und erweckte lodernde Glut; ich bat die Väter
Herab zu schaun aus den Hallen der Wolke; hell
Erschimmern sie gern im Wind, bey der Enkel
Ruhm!

Ich hub aus dem Strom den Stein, umtönt
von Gesang

Der Barden, geronnen war, an dem Schlamm
des Steins,

Das Blut von den Feinden Fingals; ich legte
drunter

Drey Buckeln von Schilden des Feinds, indem der
Schall

Von Ullin's nächtlichem Sang sich erhub, dann
sank.

Es legt den Dolch in die Erde Toskar, zugleich
Des Panzers rasselnden Stahl; wir erhuben dann
Den Wall um den Stein, und hiessen ihn zeu-
gen einst:

Du beschlammter Sohn des Stroms, der du
hoch anizt

Erhoben stehest, o Stein! du solt reden einst
Zu den schwachen, wann das Geschlecht von
Selma wird

Erloschen seyn. Es legt sich in stürmender
Nacht

Ein Wanderer neben dich hin, es ersäusle dann
In seinen Träumen dein Moos, und es kehr'
ihm dann

Die Zeit der Jahre zurück, die entflohen längst.
Dann steigen Schlachten empor vor ihm! und
es tritt

Ins Gefild der blaugeschildeten Fürsten Fuss.
Erdunkelnd schaut von dem Himmel herab der
Mond

Auf des Felds Gewirre — der Mann fährt auf
im Licht

Des Morgens, und sieht die Gräber der Krieger
rings;

Er forschet nach Kunde des Mals, und ein Greis
erzählt:

Von Ossian ward erhoben der graue Stein,
So der Häupter einer war in vergangner Zeit.

Von Kolamon kam ein Bard', ihn sandte
der Freund

Der Gäste, Karul, er lud zu dem Königsmahl;
Es glänzte Kolnadona, die schöne, dort.

Wir gingen zur harfentönenden Burg, und hell
Ward zwischen den grauen Lokken das Antlitz
Karuls,

Als er vor sich sah die Söhne der Freunde,
gleich

Zween strebenden Sprossen, schön in der Jugend
Kraft.

»Ihr bringt mir, Söhne der Starken« sprach
er, »zurück

»Der Vorzeit Tage, da ich den Wogen ent-
stieg

- » In Selma's beströmtes Thal, als ich Duthmo-
karglos
- » Verfolgte, des Heim der Wind und die Meers-
flut war.
- » Es waren sich feind die Väter gewesen, wir
- » Begegneten uns bey Klutha's gewundnem
Strom.
- » Er floh auf Wogen des Meers, und es schwoll
im Wind
- » Mein Segel ihm nach; da täuscht auf der
Tiefe mich
- » Die Nacht, ich kam zu der Könige Burg, zur
Burg
- » Von Selma, der busenwallenden Jungfrau
Siz.
- » Mit seinen Barden hervor trat Fingal, zugleich
- » Mit Konloch dem Arm des Todes! ich
schmausste dort
- » Drey Tage, da sah ich die blauen Augen Erin's,
- » Roskrana, der Helden Tochter, den Strahl
des Stamms
- » Von Kormak. — Im Scheiden vergass man
mein auch nicht,
- » Die Könige schenkten dem Karul ihre Schilde,

»Sie hangen hoch in Kelamon, zum Angedenken
»Vergangener Zeit. Ihr Söhne der kühnen
Fürsten,
»Ihr bringt mir zurück die Tage, die nicht
mehr sind!«

Es zündete Karul nun zu dem Feiermahl
Die Eiche, dann nahm er herab von unsern
Schilden

Zwo Buckeln, legte sie unter den Stein in Erde,
Auf dass sie zeugten dem Heldengeschlecht,
und sprach:

»Erbrüllet dereinst der Krieg, und es lodert
schon

»In den Söhnen Zorn, so erschaut vielleicht
mein Spross

»Den Stein, indem er rüstet den Speer, und
er spricht:

»Begegneten unsre Väter nicht friedlich sich?

»Und also legt er den Schild auf die Seite hin.«

Es sank nun die Nacht herab. In wallendem
Haar

Der langen Lokken erschien, mit der Anmut
Schrit,

Die Tochter Karul's, es floss in der Harfe Ton
Der Gesang von Kolnadona mit weissen Armen.

Es erdunkelte Toskar vor der Helden Liebe,
Sie leuchtete seiner Seele, dem Blitze gleich,
Der dunkelschwellende Meersflut trift, dem
Gewölk
Entfahrend, es glänzt in dem Strahl der Woge
Schaum.

*

*

*

a)

Mit dem Morgen weckten den Wald wir,
vorgebeugt

Auf der Rehe Pfad; an gewohnten Strömen
fielen

Sie hin, wir kehrten zurück durch des Krona
Thal.

Da sprang, in hastigem Lauf, aus dem Walde vor
Ein Jüngling, mit Schild, und mit Schafft erz-
losen Speers.

a) Hier ist eine Episode verlohren gegangen; wenigstens
so unvollkommen auf uns gekommen, dass sie keinen Platz
in diesem Gedichte verdient.

Macpherson.

»Woher« so fragte Toskar von Lutha, »woher
 »Der fliegende Strahl? ist ^{Freund} Feind' in Kolamon, rings
 »Um den Glanz des Mädchens der Harf', um
 Kolnadona?«

»Bey Kolamons Strömen« so sprach der
 Jüngling, »wohnte
 »Die schimmernde Kolnadona; sie wohnte! jezt
 »Ist fern in der Wüst' ihr Lauf, ein Königessohn
 »Erhaschte der Jungfrau Seel', als sie hin und her
 »In der Hall' umirrte.« — »Fremdling, mit
 seltner Kunde«

Sprach Toskar, »bemerkest du wohl des Krie-
 gers Lauf?

»Hinstürzen muss er! gieb her den gewölbten
 Schild!«

Er entriss ihm den Schild in Zorn — da schwoll
 ihm schön

Entgegen der Jungfrau Busen, weiss wie die Brust
 Des Schwans, den schimmernde Flut in der
 Wölbung hebt.

Das Mädchen der Harfe war's, des Königes Kind,
 Es hatten die blauen Augen den edlen Toskar
 Mit steigender Lieb' in rollendem Blick erschaut.

O I T H O N A.

Л И О Н Т И О

O I T H O N A.

V. 1 — 8.

»Es hauset rings um Dunlathmon Dunkel,
obschon

»Der Mond sein Angesicht halb auf dem Hügel
zeigt.

»Es wendet das Kind der Nacht die Augen
hinweg,

»Denn es sieht den nahenden Harm. Des Morni
Sohn

»Ist auf der Ebne, kein Laut entschallet der
Halle;

»Kein langhinströmender Strahl von zitterndem
Licht

»Durchfährt den nächtlichen Graun; Oithona's
Stimme

»Verhallt im lauten Geräusch von Duvranna's
Strömen.

I.

K.

»Wo gingst du, o Nuath's Tochter, in deiner
Schöne

»Von dunkelnden Lokken umwaltet hin? Im
Feld

»Der Tapfern ist Lathmon; aber, verhiessest ja

»Des Morni Sohn zu erwarten in deiner Halle,

»Bis wieder er kehrte von Strumon, zu dem
Mädchen

»Von seiner Liebe. Dir bebte die Thräne ja,

»Da er schied, an der Wang, und deiner Brust
entstieg

»Der geheime Seufzer! aber du trittst nicht vor

»Mit Gesang, noch leichthinbebendem Harfen-
ton!«

So lauteten, als er kam zu Dunlathmon's
Thürmen,

Die Worte von Gaul. Geöffnet und finster
waren

Die Thor', es tobte der Sturm in gewölbter
Halle,

Die Bäume bestreuten mit Laub die Schwelle;
laut

Erbrausste draussen die Nacht. An dem Fel-
sen sass

Des Morni Sohn, für das Mädchen klopft' ihm,
das Herz,
Er wusste, wohin zu richten den Lauf, nun
nicht.

Es stand gesondert von ihm, und hörte den
Wind

In seinem buschigten Haare der Sohn von Leth,
Und erdrückte das Wort, denn er sah den
Harm von Gaul.

Nun sank der Schlaf herab auf die Häupter
des Heers,

Und Nachtgesichte stiegen empor. Vor dem
Blick

Des Sohnes Morni stand Oithona im Traum,
Mit gelöstem, wild hinflatterndem Haar; sie
rollte

Die Augen in Thränen, Blut befleckte den Schnee
Des Arms, das Gewand verbarg die Wunde der
Brust

Nur halb, sie neigte sich über den Fürsten hin,
Und leis' ertönte der Laut von der Jungfrau
Lippe:

»Es schlummert der Sohn von Morni, der
lieblich war

»In den Augen Oithona's? es schlummert Gaul
»Am Stein, und in Drangsal und fern ist Nuath's
Kind?

»Es woget das Meer um Tromathon's düstres
Eiland,

»Dort siz ich tief im Gewölb, und ich size
nicht

»Allein, o Gaul! es ist dort der Beherrscher
Kuthal's,

»In seiner Liebe Wut! was vermag Oithona?«

Ein rauherer Windstoss fuhr in die Eiche, da
Entschwand der nächtliche Traum; zum esche-
nen Speer

Grif Gaul, und nun stand er da, in der Seele
Zorn.

Zum Aufgang wandte sich oft sein Blick, und
er klagte

Der Säumniss an den erwarteten Strahl; nun
schien

Der Morgen hervor, es erhub der Held die Segel.
Vom Hügel rauschten herab die Winde, schon
hüpt?

Er auf Wogen der Tiefe, bis am dritten Tag

Hervor aus Mitte des Meers, wie ein blauer
 Schild,
 Sich erhub Tromathon's Insel; die weisse Flut
 Erdonnert an Felsen. Auf dem Gestade sass
 Oithona, sah die rollenden Fluten an,
 Und ihre Thränen stürzten herab. — Sie
 erschaut
 Nun Gaul in der Rüstung, schaudert, wendet
 hinweg
 Die Augen; gesenkt erröthet das holde Antlitz,
 Es erbeben die weissen Arme; dreymal strebt
 Sie zu fliehn; dreymal versagt ihr der Fuss die
 Flucht.

»O du Tochter Nuath's!« sagte der Held,
 »was fleuchst
 »Du vor Gaul? Entsendet Flamme des Todes
 mein Blick?
 »Erdunkelt mir Hass im Herzen? du bist mir ja
 »Wie des Aufgangs Strahl, in dem unbekannten
 Land!
 »Doch hüllst, o des wagenlenkenden Nuath's
 Kind,
 »Du in Harm dein Antlitz; ist Oithona's Feind

» Uns nah? mir lodert das Herz in Begier mit ihm

» Zu kämpfen es zittert das Schwert an der
Seite Gaul's,

» Und sehnt sich in seiner Hand zu erschim-
mern! — sprich,

» O Nuath's Tochter! sieh wie die Thräne mir
stürzt! «

» Ach junger Feldherr von Strumon, « so
sprach die Jungfrau,

» Was kamst du über die dunkelnde Wogenflut,

» Zum jammervollen Kinde des Nuath? warum

» Verwelkt' ich verborgen nicht, wie des Felsen
Blume,

» Die ungesehen erhebt ihr liebliches Haupt,

» Und dann dem Hauche des Winds ihr ver-
dorrttes Blat

Hinstreut? — was kamst du, o Gaul, um des
Abschieds Seufzer

» Von mir zu hören? ich schwind' in der Ju-
gend hin,

» Mein Name wird nicht gehört! und wird er
gehört,

» So tönt er im Harm, und es stürzt die Thräne
Nuath's.

» Auch du, o des Morni Sohn, wirst dich här-
men, ob

» Des hingeschwundenen Ruhmes von Oithona!

» Dann schläft sie im engen Grab, von der Klage
Ton

» Entfernt! — was kommst, o du Feldherr von
Strumon du,

» Zu Tromathons wogenrauschem Felsgestad? «

» Ich komm', o des wagenlenkenden Nuath's
Kind,

» Zu begegnen deinen Feinden! es dunkelt schon

» Vor mir des Fürsten von Kuthal Tod! Oithona,

» Er stürzt, oder der Sohn von Morni! —
Wofern

» Hinsinket Gaul, so erhebe mein Grabmal dort,

» Auf beschlammtem Fels. Wenn dunkelwallend
ein Schiff

» Vorbey fährt, rufe die Söhne des Meers
alsdann,

» Und gieb das Schwert, es von hinnen, in
Morni's Halle,

» Zu tragen, der graue Fürst wird sofort nicht
mehr

»Zu der Wüst hinschaun, ob kehre zurück
sein Sohn?«

»Soll leben des Nuath's Kind« — es brach
schnell hervor

Ihr Seufzer — »soll in Tromathon ich leben,
wenn

»Gesunken wird seyn des Morni Sohn? es ist
nicht

»Aus jenem Felsen mein Herz! noch gedan-
kenlos,

»Wie das Meer, mein Sinn, das in blauen
Wogen hoch

»Sich in jeglichem Wind' erhebt, und unter'm
Sturm

»Fortrauscht! der Sturm, der dich stürzt, wird
auch schmettern hin

»Oithona's Zweige! selbender werden wir

»Hinwelken, des wagenlenkenden Morni Sohn!

»Mir gefällt das enge Haus, und der graue Stein

»Der Todten! nimmer verlass, o du meerum-
fangnes

»Tromathon, ich deine Felsen! — Umwölket sank

»Nach Lathmon's Scheiden die Nacht herab,
und ich sass

» In der Hall', an der Eiche Glut, die Winde
sausten

» In den Bäumen draussen; da hört' ich Waf-
fenklang,

» Mir wallte die Freud' ins Antlitz auf! ich
gedacht'

» An deine Heimkehr; und sieh, der Gebieter
war's

» Von Kuthal, des rothgelockten Dunrommath's
Kraft!

» Ihm rollten die Augen in Glut! es troff sein
Schwert

» Von dem Blute meines Volks! die für Oithona
» Gekämpft, stürzte der düstre Fürst in den
Staub.

» Was konnt' ich? mein Arm war schwach; ich
vermochte nicht

» Zu heben den Speer! da riss er in meinem Harm

» Mich weinende hin, und erhub das Segel
flugs,

» Denn er fürchte Lathmon's Heimkehr, des
Bruders Heimkehr

» Der jammernden Oithona — da kommt er,
schau,

»Dunrommath kommt mit dem Heer! die ge-
schwollne Woge

»Zertheilt sich vor ihm; wohin, o du Sohn
von Morni,

»Dich wenden? es sind der Krieger des Feindes
viel! «

»Es wandte sich nie mein Schritt von der
Schlacht zurück «

Sprach Gaul, und zückte das Schwert. »Oitho-
na, soll

»Ich beginnen izt zu fürchten, da deine
Feinde

»Dir nahn? Ins Gewölbe geh, du Geliebte! bis

»Vorüber die Schlacht. — Die Bogen der
Väter bring,

»O Sohn von Leth, und den tönenden Köcher
Morni's!

»Lass spannen den eibenen Bogen unsre drey

»Begleitende Streiter, wir erheben den Speer!

»Ein Heer auf dem Fels sind sie, und voll
Muts sind wir! «

Oithona ging ins Gewölb, und trübe Freude
Stieg auf ihr ins Herz. So flammet der rothe
Pfad

Des Strahls am Wettergewölk; denn entschlossen war

Ihr Sinn; in dem wildhinschauenden Auge war
Die Thräne versiegt. Nun nahte Dunrommath
langsam,

Er erblickte Morni's Sohn, und Verachtung zog
Sein Gesicht zusammen, auf brauner Wange
schwebt

Ein Lächeln, er rollt den flammenden Blick,
den halb

Der niederhangenden Braune Hülle verbirgt.

» Von wannen die Söhne des Meers? « der
düstre sprach's,

» Verschlagen etwa durch Sturm an Tromathon's
Küste?

» Wie? oder sucht ihr das Kind mit der weissen
Hand?

» Unseeliger Väter Söhn', o ihr Schwachen,
nahn

» Dunrommath's Faust! auch den Schwachen
verschont er nicht!

» Er ergötzt am Blut des Fremdlings sich!
Oithona

»Ist ein Strahl des Lichts! der Fürst von Kuthal erfreut

»In Geheim sich sein; und — o Sohn der schwachen Hand! —

»Du wilt, wie Gewölk, dem lieblichen Mädchen nahn?

»Magst kommen! doch kehrst du nicht zu der Väter Burg!«

»Erkennst du mich nicht, rothlockigter Fürst von Kuthal,«

Sprach Gaul, »es war auf der Haide doch schnell dein Fuss,

»In des wagenlenkenden Lathmon's Schlacht! das Schwert

»Des Sohnes Morni verfolgte das Heer im Land

»Des waldigten Morven's; prahlend, Dunrommath, schallt

»Dein Wort, weil gedrängt dir folget der Deinen Schaar.

»So wähnest du etwa, o Sohn des Stolzes, dass

»Ich sie fürcht'? ich sproste nicht aus der schwachen Stamm!«

Es schrit in der Rüstung Gaul nun hervor, da sprang

Dunrommath zurück in die Reih'n des eignen
Heers;

Doch traf, und durchstach den Düstern der
Speer von Gaul,

Dess Schwert ihm das Haupt abhieb, als im
Tod' es schon

Sich senkte; des Morni Sohn ergrif's bey dem
Haar,

Und schüttelt's dreymal, da flohn des Dunrom-
maths Krieger,

Verfolgt von den Pfeilen Morven's; es stürzten
zehn

Auf bemoosten Felsen; die andern huben rau-
schend

Das Segel, es hüpt ihr Lauf auf der trüben
Flut.

Indessen schrit zum Gewölb Oithona's Gaul,
Da sass ein Jüngling gelehnt an den Fels; ein
Pfeil

Durchstach die Seite, der Augen getrübt' Glanz
Erlosch ihm unter dem Helm; es jammert den
Sohn

Von Morni des Jünglings, er spricht des Frie-
dens Wort:

- » Kann die Hand von Gaul dich heilen, o
Jüngling mit
» Der traurenden Stirn? ich suchte schon oft
nach Kräutern
» Des Gebirgs, an Ufern heimlicher Ströme
fand
» Ich sie oft, es schloss sich die Wunde der
Tapfern, und
» Es segnete dann ihr Auge des Morni Sohn.
» Wo wohnten, o Krieger, deine Väter? und
waren
» Sie der Starken Söhne? nun wird sich Gram
wie Nacht
» An deinen heimischen Strömen umher ver-
breiten,
» Du sankest in deiner Jugend!« der Fremdling
sprach:
» Es entsprossste meiner Väter Geschlecht
den Starken,
» Doch werden sie nicht sich grämen um mich,
es schwand,
» Wie des Morgens Nebel, mein Ruhm! es
steigen hoch

» An Duvranna's Ufern Mauren empor, sie sehn
» Im Strom die bemoosten Thürn', es erhebt
sich dort

» Ein Fels mit neigenden Fichten, du kannst
von fern

» Ihn erschaun, dort wohnt mein Bruder, er
ist berühmt

» In der Schlacht, o gieb dem Bruder den
Schimmerhelm!«

Es fiel der Helm aus der Hand von Gaul,
Oithona,

Sie war's! die verwundete, sie! gerüstet hatte
Im Gewölb die Jungfrau sich! und gesucht
den Tod!

Geschlossen ist halb ihr Blick, es entströmet
Blut

Der klopfenden Seite, sie sprach: »O Sohn
von Morni,

» Bereite das enge Grab, mir beschleicht die
Seele

» Der Schlaf, wie Dunkel, es sinkt Oithona's
Blick

» In Dämmerung dahin! O hätt' an Duvranna's
Flut

»Ich immer gewohnt im Glanze von meinem
Ruhm!

»Mir hätten die Jahre Freude gebracht, es
hätten

»Gesegnet die Mädchen meinen Lauf! In der
Jugend,

»O Sohn von Morni sink' ich! erröthen wird

»Mein Vater in seiner Halle!« — sie sank erblasst

An den Fels Tromathon's hin. Der Krieger
erhub

Ihr klagend das Grab. Er kam nach Morven,
wir sahn,

Wie der Harm die Seel' ihm trübte; zur Harfe
grif

Nun Ossian, liess das Lob Oithona's schallen,
Da kehrte Schimmer zurückk in das Antlitz Gaul's;
Doch erhob sich manchmäl, mitten im Kreis
der Freunde,

Sein Seufzer; so zückt noch der Wind mit
seltnem Fittich,

Wenn schon verbrauste die Wut des Gewitter-
sturms!

K R O M A.

L

L

K R O M A.

V. 1 — 17.

»Die Stimme meiner Liebe war's!

»Du bist selten in den Träumen Malvina's!

»Oefnet eure luftige Hallen,

»O ihr Väter des Toskar's,

»Des Königs der Schilde!

»Oefnet die Thore

»Eurer Gewölke,

»Die Schritte der Malvina sind nah!

»Ich hört' 'ne Stimm' im Traum,

»Ich fühle die erhebende Seele geschreckt!

»Was kamst, o du Windstoss,

»Von dunkelwallendem Antlitz des See's?

»Dein rauschender Fittich fuhr in den Baum,

»Es entfloh der Traum von Malvina!

»Aber sie sah ihre Liebe,

»Da sein Nebelgewand in dem Winde flog,

»Gesäumet war's mit der Sonne Strahl,

- » Und schimmerte wie des Fremdlings Gold.
- » Die Stimme meiner Liebe war's!
- » Er kommt selten zu meinen Träumen!
- » Aber du wohnst in der Seele von Malvina,
- » Des gewaltigen Ossian Sohn!
- » Es steigen meine Seufzer
- » Mit des Aufgangs Strahl!
- » Meine Thränen fallen herab
- » Mit den Tropfen der Nacht!
- » In deiner Gegenwart war
- » Ich, o Oskar, ein lieblicher Baum,
- » Mit allen meinen Zweigen um mich her!
- » Aber es kam dein Tod,
- » Wie aus der Wüste der Sturm,
- » Und schmetterte nieder mein grünes Haupt.
- » Es kam mit warmen Schauern der Lenz,
- » Mir sprosste kein Blat!
- » Die Jungfrau sahn mich schweigen in der
- Halle,
- » Sie rührten die Harfe der Freude;
- » Die Thräne war
- » An Malvina's Wange!
- » Die Jungfrau sahn
- » Mich in meinem Harm:

» Warum so traurig,
» Du erste der Töchter von Lutha?
» War er hold wie der Morgenstrahl,
» Und herrlich vor deinem Blick? «

Dein Gesang, o Kind des beströmten Lutha,
tönt

Den Ohren Ossian's hold! du hörtest den Laut
Der abgeschiedenen Barden in deinem Traum,
Wenn Schlaf dir herab auf die Augen sank, im
Rauschen

Des Moruth. Wenn von der Jagd du kamst,
in dem Strahl

Der Sonne, hörtest du oft Melodie der Barden;
Und hold, dein Gesang ist hold, o Malvina!
aber

Er schmelzt die Seele dahin! — Es ist Freud'
im Schmerz,

Wenn Fried' in der Brust des Traurenden wohnt!
doch verzehrt

Die Jammernden Harm, o Töchter von Toskar!
und

Nicht sind ihrer Tage viel! sie schwinden
dahin

Wie die Blum', auf welche die Sonn' in ihrer
Kraft

Hinschaute, wenn der gefallne Mehlthau gestreift
Sie hat, und ihr Haupt sich senkt, mit Tropfen
der Nacht

Beschweert. — Vernim die Erzählung von
Ossian,

O Mädchen! der Jugendzeit ist er eingedenk.

Der König befahl, da spannt' ich die Segel,
fuhr

Hinein in Kroma's Bucht, in die rauschende
Bucht

Von Kroma, im lieblichen Inisfail. Hoch
Am Gestad erhuben Thürne des Krothar's sich,
Des Königs der Lanzen Krothar's! berühmt
war er

In Schlachten der Jugend, aber anizt umfing
Das Alter den König, und Rothmar hub das
Schwerd

In Fehde wider den Held; da flammte der
Zorn

Von Fingal, Ossian sandt' er entgegen Roth-
mar'n,

Denn Kroma's Haupt war ihm Freund von der
Jugend an.

Mit Gesängen sandt' ich voraus den Barden,
kam

In Krothar's Halle, da sass, mit der Väter
Wehr

Umringt der König, es war erdunkelt sein Blick.
Den stützenden Stab des Kriegers umwallte grau
Sein Haar, er hummte Gesang von vergangner
Zeit.

Da vernahm er unserer Waffen Klang, stand auf,
Und streckte die Hand, und begrüßte Fingals
Sohn:

»Die Kraft des Armes versagt dem Krothar
anizt,

»O Ossian! könnt' ich heben das Schwert, wie
damals

»Als Fingal in Strutha strit! von den Helden war

»Er der erste, doch hatte Ruhm auch Krothar!
mich

»Hat Morven's König gepreis't, an den Arm
gehenkt

»Mir Kalthar's gebuckelten Schild! der König
hatt'

» Ihn erschlagen, siehst du ihn dort an der
Wand? mein Blick

» Erdunkelt. Ossian hast du der Väter Kraft?

» Lass fühlen den Greis die Stärke von deinem
Arm! «

Ich reichte den Arm; mit betagten Händen
tastet

Der König, da stieg aus der Brust sein Seufzer
auf,

Und die Thräne stürzt' ihm herab: » Bist stark,
mein Sohn,

» Doch nicht dem König von Morven gleich!
doch wer ist

» Ihm gleich, der ein Held auch unter den
Starken ist?

» Verbreitet werde mein Mahl in der Halle! lasst

» Anheben die Barden Gesang! ein Grosser ist,

» Ihr Söhne der schallenden Burg, in Kroma's
Mauren! «

Verbreitet ward izt das Mahl, und gehört
der Ton

Der Harfe, die Freude war in der Halle, doch
Bedeckte die Freude nur den Seufzer, der tief
In jeglichem Busen laurte; dem blassen Schein

Des Mondes glich sie, der matt auf Gewölken sich
Verbreitet. Endlich verstummte das Saitenspiel,
Der alte König von Kroma sprach; es entrann
Ihm die Thräne nicht, doch schwoll in der
Stimm' ihm Gram.

» O Sohn von Fingal gewahrst du das Dun-
kel nicht

» Von der Freude Krothar's? traurig war nicht

beym Mahl

» Mein Herz, da mein Volk noch lebte rings

um mich her!

» Ich freute vor Fremden mich, da mein Sohn

noch schien

» In der Hall'; entschwunden, Ossian, ist der

Strahl,

» Liess keinen leuchtenden Zug, da er schwand,

zurück!

» Er fiel in des Vaters Krieg, o du Sohn von

Fingal!

» Es hatte Rothmar gehört, des grasigten Tromlo

» Beherrscher, verdunkelt sey mein Blick, und

gehenkt

» An die Wand sey meine Wehr, da erhob sein

Herz

»Sich in Stolz, gen Kroma kam er, es fiel vor
ihm

»Mein Volk, da grif ich im Zorn zu der Wehr,
doch was

»Vermochte der blinde Krothar? ich wankt'
umher,

»Mein Harm war gross, ich wünschte zurück
mir die Zeit

»Vergangner Tage, der Tag', als ich focht im
Feld

»Des Bluts und siegte! da kam von der Jagd
zurück

»Mein Sohn, der gelokkte Fovargormo, noch nie

»Erhub er den Speer im Kampf, denn sein Arm
war jung,

»Doch war die Seele des Jünglings gross! in
dem Blick

»Erglühte der Kühnheit Feu'r! er sah mich
umher

»In der Irre schwanken, da stieg sein Seufzer auf:

»O König von Kroma, sprach er, du seufzest
etwa,

»Weil du sohnlos bist? weil der Arm von
Fovargormo

» So schwach? Ich beginn', o Vater, zu fühlen
Kraft,

» Ich habe gezückt das Schwert der Jugend,
gespannt

» Den Bogen, o lass mich wider den Rothmar
ziehen,

» Mit Kroma's Söhnen! mich wider ihn ziehn,
o Vater!

» Ich fühle lodernden Geist!« Da sprach ich:
» wohlan,

» Du solt, o des blinden Krothar's Sohn, ihm
begegnen,

» Doch andere müssen schreiten vor dir, auf dass

» Ich höre den Trit der Füße des Sohns, der
heim

» Aus der Feldschlacht kehrt; es sieht ja mein
Blick dich nicht,

» O du schöngelockter Fovargormo? — Er ging,

» Er traf auf den Feind, er fiel! Und nun rückt
heran

» Gen Kroma Rothmar; er, der den Sohn mir
erschlug,

» Ist nah! der geschärften Lanzen um ihn sind
viel.«

»Es ist keine Zeit zu füllen die Muschel!«
sprach

Ich, und grif zum Speer. Es sah mein Heer,
wie in Glut

Mir rollte der Blick, und es sprang ein jeder vor.
Wir schritten in Nacht die Haid' entlang, bis
sich grau

Der Morgen in Osten hub. Da erschien vor uns
Ein grünes verengtes Thal, ihm mangelte nicht
Sein gewundner Strom. An den Ufern steht,
in Glanz

Der Rüstung, des Rothmar's Heer; wir stritten
im Thal,
Sie flohn, es stürzte mein Schwert den Roth-
mar dahin!

Noch weilte sinkend der Tag in dem Westen, als
Ich Krothar'n die Rüstung brachte; der alte Held
Befühlt sie, da strahlt ihm Freude durch Herz
und Sinn!

In der Halle samlet das Volk sich, hell
ertönt
Der Muscheln Klang, zehn Harfen erschallen,
fünf

Der Barden wechseln mit fünfen, Ossian's Lob

Verkündet ihr Lied, es ergeust sich entflammt
ihr Geist,

Und der Saite Ton antwortet der Stimme Laut.
Die Freud' in Kroma war gross, denn zurück-
gekehrt

War Friede dem Land. Mit der Stille kam die
Nacht,

Der Morgen kehrte mit Freude zurück; nun
schlich

Kein Feind durch Dunkel daher mit der Lanze
Glanz.

Die Freud' in Kroma war gross, denn gestürzt
war Rothmar!

Ich erhub die Stimme des Lieds, als Fo-
vargormo

Sie in Erde senkten; es war der alte Krothar
Zugegen, es ward kein Seufzer von ihm gehört.
Er suchte mit tastender Hand des Sohnes Wunde,
Und fand in der Brust sie, Freude ging auf im
Antlitz

Des Greises, er kam und sagte zu Ossian:

»Nicht ohne Ruhm, o du König der Speere,
fiel

»Mein Sohn! es entfloh der kriegende Jüngling
nicht,

»Er ging in Fülle der Kraft entgegen dem Tod!

»O selig wer in der Jugend stirbt! wenn der
Ruhm

»Erschallt! Ihn sieht in der Halle der Schwäch-
ling nicht,

»Und lächelt nicht ob des Greises zitternder
Hand!

»Geehret wird in Gesang sein Gedächtniss; ihm

»Stürzt jugendlich hin die Thrän' aus des Mäd-
chens Blick!

»Es welken die Alten nach und nach, man
vergisst

»Noch weil sie leben den Ruhm, der sie jung
umfing.

»Dann sinken sie unbemerkt, und gehört wird
nicht

»Der Seufzer des Sohns, es umringt die Freud'
ihr Grab,

»Und ohne die Thräne stellt man ihr Denkmal
auf.

»Beglückt wer jung und umfaßt von dem
Ruhme, stirbt!«

KALTHON UND KOLMAL.

KALTHEON UND KOPMAYR

KALTHON UND KOLMAL.

V. 1 — 9.

Es tönt, der du einsam dort in dem Felsen
wohnst,

Mir hold dein Gesang! Er kommt, in dem Schall
des Stroms,

Die Enge des Thals entlang. Mir erwacht, o
Fremdling,

Die Seel' in Mitte der Hall', ich strecke die
Hand

Zu dem Speer, wie einst, in vergangner Jahre
Zeit.

Ich strecke die Hand, doch schwach, sie ist
schwach! mir schwillt

Der Seufzer im Busen; wilt, o du Felsensohn,
Nicht lauschen dem Lied von Ossian? Meine
Seel'

Ist der Vorzeit voll, und es kehrt der Jugend
Lust

I.

M

Mir zurück! Im Westen erscheint die Sonne so,
Wenn hinter Wettergewölk, mit dem Strahlen-
schritt,

Sie wandelte; träufelnd in Glanz erheben dann
Die grünen Hügel ihr Haupt; und die blauen
Ström'

Erfreun sich im Thal. An dem Stabe tritt hervor
Der betagte Held, mit bestrahltem weissen Haar.

Siehst keinen Schild, o du Felsensohn, in
der Halle

Von Ossian? Scharten der Schlacht bezeichnen
ihn,

Erblindet ist der gebuckelten Wölbung Glanz.
Ihn trug des beströmten Teutha Haupt, der
grosse

Dunthalgo. Eh in der Schlacht, vor Ossians
Speer,

Er hinsank, trug ihn Dunthalgo. — Lausch'
anizt,

O du Felsensohn, der Sage verflossner Zeit!

In Klutha herrschete Rathmor; den Schwa-
chen nahm

In die Hall' er auf, geschlossen war nie das Thor

Von Rathmor, und immer verbreitet war sein
Mahl.

Die Söhne des Fremdlings kamen, und immer
priesen

Sie das edle Haupt von Klutha; der Barden
Lied

Erscholl, es tönet' ihr Saitenspiel, und die Freude
Ging hell im Antlitz der Traurenden auf. Da kam
Dunthalgo in seinem Stolz, er riss sich hervor,
In der Schlacht, dem Rathmor entgegen; Klu-
tha's Haupt

Besiegt' ihn, da schwoll sein Stolz, und er kam
bey Nacht,

Mit der Krieger Schaar; der mächtige Rathmor
fiel,

In der eignen Halle fiel er, wo oft vordem
Er verbreitet hatte das Mahl dem fremden Gast!

Es waren Kolmar und Kalthon noch jung,
die Söhne

Des wagenlenkenden Rathmors; sie traten froh
In der Jugend Lust hinein in des Vaters Halle;
Sie sehn ihn in seinem Blut! es stürzt herab
Die Thräne der Kinder; es schmolz Dunthalgo's
Herz,

Da die Sprossen er sah, er führt sie hin zur
Burg

Alteutha's, wo sie im Hause des Feinds er-
wuchsen.

Sie spannten den Bogen vor ihm, sie schritten
vor

In seinen Kriegen, sie sahn die zerfallnen
Mauren

Der Väter, sahn in der Halle den grünen Dorn;
Es stürzte die Thrän' in Geheim hervor; ihr
Antliz

War manchmal traurend; Dunthalgo bemerkt
den Gram,

Da beschloss sein finstrer Geist der Jünglinge
Tod.

An Teutha's hallenden Ufern schloss er sie ein
In Hölen, es suchte nimmer der Sonne Strahl
Sie heim, sie nimmer des nächtlichen Mondes
Schein.

So sahn sie, mit Nacht umfassen, den Tod
voraus.

Es weinte verborgne Thränen Dunthalgo's
Kind,

Die lieblichgelockte Kolmal, mit blauem Blick.
Ihr Auge hatt' in geheim auf Kalthon geschaut,
Es stieg in der Seel' ihr empor des Jünglings
Anmut.

Sie zittert für ihren Krieger, doch was vermag
sie?

Sie kann ja den Speer nicht heben! noch fügt
dem Schwerd

Sich ihre Hüfte! die wallende Brust erhob
Sich unter dem Panzer nie! und es war ja nicht
Der Helden Schrecken ihr Blick! was vermagst
du, Kolmal,

Zum Heil des bedräuten Fürsten? — sie wankt
umher,

Es flattert ihr Haar, und es blickt durch Thrä-
nen wild

Ihr Auge; sie kam bey Nacht in die Halle,
hüllte

Der Anmut Gestalt in Stahl, in des Jünglings
Stahl,

Der einst in der ersten Schlacht erlag. Zu der
Höle

Des Kalthon kommt sie, und löst ihm die Rie-
men ab.

- »Steh auf, o du Sohn von Rathmor!« sie
sprach's, »steh auf!
- »Die Nacht ist dunkel, o lass zu dem König
Selma's
- »Uns fliehn, du Haupt des gesunkenen Klutha!
ich bin
- »Des Lamgal's Sohn; er wohnte dereinst in der
Burg
- »Von deinem Vater; anizt vernahm ich, du seyst
»In finstrer Höl', es erhub sich mein Geist!
steh auf!
- »Die Nacht ist dunkel, o Rathmor's Sohn! steh
auf!«
- »Du Stimme des Heils« antwortet der Fürst,
»o kommst
- »Du aus Wolken her zu Kalthon? es senk-
ten oft
- »Die Geister seiner Väter zu Kalthon im Traum
»Sich herab, seitdem die Sonne sich seinem
Blick
- »Entzog, und rings ihn das nächtliche Graun
umfaht.
- »Bist wirklich der Sohn von Lamgal, dem
Fürsten, so

» Ich oft in Klutha sah? — Doch wie soll ich
entfliehn

» Zu Fingal? In Banden liegt ja mein Bruder
Kolmar!

» Ich solte gen Morven fliehn, und der Held
in Nacht

» Verbleiben? nein, o du Sohn von Lamgal!
den Speer

» Gieb mir! es vertheidiget Kalthon seinen Bru-
der!«

» Den wagenlenkenden Kolmar« so sprach
die Jungfrau,

» Umringen starrende Spiesse von tausend
Kriegern.

» Was vermöchte Kalthon wider so grosses
Heer?

» Geflohn zum König von Morven! so zeucht
er an

» Mit dem Heer, für Leidende streckt er gern
den Arm!

» Den Schwachen umblizt sein Schwert! o du
Sohn von Rathmor,

» Steh auf! es entfliehn die Schatten der Nacht!
steh auf!

» Sonst erscheint dein Trit, und du stürzest-
jung dahin!«

Es erhebt der Held sich seufzend, die
Thräne fleusst

Für den wagenlenkenden Kolmar; sammt der
Jungfrau

Erreicht er die Halle Selma's; er wusste nicht,
Dass es Kolmal war, ihr holdes Gesicht bedeckte
Der Helm, ihr wallte der Busen unter dem
Stahl.

Es kehrte Fingal zurück von der Jagd, da fand
Er in Mitte des Muschelsaals die holden Gäste,
Zween Strahlen des Lichts! die Worte des
Grams vernahm

Der König, wandte den Blick umher, es erhob
Ein Tausend der Helden sich halb, es heischte
jeder

Gen Teutha zu ziehn! — Ich kam von dem
Hügel her,

Den Speer in der Hand; da stieg mir Freude
der Schlacht

In die Brust, denn mitten umringt von tausend
Häuptern,

Hub an der König und sagte zu Ossian:

» Sohn meiner Kraft, die Lanze von Fingal nim,
» Geh hin zu dem stürzenden Strom des Teutha,
rette

» Den wagenlenkenden Kolmar! es schwebe,
gleich

» Erquickendem Frühlings-Hauche, vor dir, wenn
heim

» Du kehrest, dein Ruhm! dass des Sohns mein
Herz sich freue,

» Der der Väter Namen erneut; o Ossian,

» Dem Gewitter gleich in der Schlacht, sey mild
so bald

» Der Feind erliegt, es erhob sich also mein
Ruhm!

» Sey gleich, o mein Sohn, dem Haupte von
Selma! nahn

» Die Stolzen der Hall', ich seh sie nicht an! ich
reiche

» Dem Dulder den Arm, den Schwachen be-
schützt mein Schwert!«

Ich freute mich über des Königs Wort, und
nahm

Die rasselnde Rüstung; neben mir stand empor
Diaran, Dargo mit ihm, der Lanzengebieter.

Der Jünglinge folgten uns nach drey hundert;
mir

Zur Seite gingen die holden Gäste; Dunthalgo
Vernahm der Nahenden Schall; er berief die
Stärke

Von Teutha, und stellte das Heer auf Hügels
Höh.

Sie waren wettergespaltenen Klippen gleich,
Wo nackte Bäume versenkt und gebeuget stehn,
Wo jeglicher Felsenrizz' versiegte der Bach.

Es brausete stolz vor dem düstern Heer der
Strom

Des Teutha. Nun sandt' ich einen der Barden ab
Zu Dunthalgo, Kampf zu entbieten auf der Ebne.
Er aber lächelte trüb' in Stolz; auf der Höh
Bewegte sein Heer sich schwankend, der Wolke
gleich

Am Berg, wenn der Stoss des Winds in den
Schooss ihr fährt,
Dass rings aufwallt der gelockerte düstre Schwall.

Sie brachten Kolmar geführt an des Teutha
Rand,

Gebunden mit tausend Riemen. Der Fürst war
traurend,

Doch stattlich, den Blick gerichtet auf seine
Freunde,

Denn gerüstet standen wir, von dem Feind
getrennt

Durch Teutha's rollende Flut. Da kam mit
dem Speer

Dunthalgo, durchstach den Held; an das Ufer
rollt

Er in Blut, gebrochne Seufzer vernahmen wir.

Da rannte Kalthon hinein in den Strom, ich
sprang

Hinüber am Speer, da erlag das Volk von Teutha.

Es rollte die Nacht den Himmel hinab, nun
blieb

Auf einem Felsen Dunthalgo, von altem Hain
Umringt, ihm loderte Wut in der Brust, er
zürnte

Dem wagenlenkenden Kalthon; aber in Harm
Stand Kalthon, bejammernd Kolmar, den hin-
gesunkenen

In früher Jugend, bevor sich erhob sein
Ruhm!

Ich hiess der Klage Gesang anstimmen, zum
 Trost
 Dem traurenden Haupt. Er aber stand an dem
 Baum,
 Und oftmal warf er den Speer auf den Boden hin.
 Ihm nahe rollte der schwimmende Blick von
 Kolmal,
 In geheimer Thräne; sie sah im Geist den Fall
 Dunthalgo's, oder des kriegerischen Fürsten
 Klutha's.
 Geschwunden war schon die halbe Nacht, im
 Gefild
 War Dunkel und Stille; Schlaf verhüllte die
 Augen
 Der Helden, Kalthons Seel' erstillete, halb nur
 verschloss
 Der Schlummer sein Aug', es murmelte seinem
 Ohr
 Noch Teutha's Rauschen. Da trat vor ihn hin
 der Geist
 Des Kolmar, blass, auf die Wunden zeigend;
 das Haupt
 Gebeuget über den Held, und mit schwacher
 Stimme:

- » Es schlummert der Sohn von Rathmor, in
voller Kraft,
» Und sein Bruder liegt? ach, standen wir nicht
zugleich
» Zu der Jagd sonst auf? verfolgten wir nicht
zugleich
» Die braunen Hinden? es war, eh er sank, ja
nicht
» Vergessen Kolmar, bevor ihm der Tod die
Jugend
» Versehrte! — da lieg ich bleich an dem Fels
von Lona!
» O dass sich Kalthon erhebe! der Morgen
naht
» Erschimmernd! Dunthalgo schmäh't den Ge-
fallnen sonst!«

Er fuhr in dem Hauch des eigenen Sturms
dahin.
Des Schwindenden Schein vernahm, da er auf
nun sprang,
Noch Kalthon, er eilt ins rasselnde Stahl. —
Voll Harms
Steht Kolmal auf, sie verfolgte bey Nacht den
Schritt

Des Geliebten, hinter sich schleppt sie ihren
Speer.

Nun kam zu dem Felsen Lona's Kalthon, er
fand

Den gefallnen Bruder, ihm schwillt im Busen
Wut;

Er stürzt in den Feind, es röchelt empor der
Tod!

Umringet wird, und gebunden der Held, geführt
Zum düstern Dunthalgo; Freudengeschrey
ertönt,

Und schallt durch die Nacht zurück, von den
Höhen umher.

Auf fuhr ich beym Schall, und ergrif des
Vaters Speer,

Diaran erhub, und die junge Kraft des Dargo
Sich auch, den Fürsten von Klutha vermissten wir,
Es traurten unsre Seelen, ich fürchte dahin
Sey izt mein Ruhm, es erhub sich in Stolz
mein Mut.

»Ihr Söhne Morven's!« ich sprach's, »es war
nicht also

»Dass unsere Väter stritten! sie ruhten nicht

»In des Fremdlings Feld, so lange der Feind
noch nicht

»Gesunken vor ihnen war! sie waren an Kraft

»Den Adlern des Himmels gleich! es lebt im
Gesang

»Ihr Gedächtniss! Es sinkt das Volk nun nach
und nach,

»Es beginnt zu verschwinden unser Ruhm! was
wird

»Der König von Morven sagen, wenn Ossian

»In Teutha nicht siegt? — Erhebt in dem Stahl
euch, Krieger!

»Und folgt dem Schalle des Trits von Ossians
Lauf!

»Es will nicht, Ossian will nicht kehren
zurück

»Zu Selma's tönender Burg, als bedeckt mit
Ruhm!«

Der Morgen erhob sich über der blauen Flut
Des Teutha, da stand vor mir, und in Thränen
Kolmal,

Sie sprach von dem Haupte Klutha's, und
dreymal fiel

Ihr der Speer aus der Hand; es wandte stracks
mein Zorn

Sich wider den Fremdling, mir klopfte das Herz
für Kalthon.

»O du Sohn der schwachen Hand!« ich
sprach es, »ist das
»Die Weise der Krieger Teutha's, mit Thränen
fechten?

»Der Harm gewinnet ja nicht die Schlacht! in
der Brust

»Des Kriegs verweilt kein Seufzer! geh hin zu
dem Wild

»Von Karnum! hin zu den brüllenden Heerden
Teutha's!

»Lass diese Waffen allhier, o du Sohn der
Furcht!

»Ein Krieger mag sie schwingen im Kampf des
Gefilds!«

Ich riss von der Schulter ihr flugs den
Panzer ab,

Da erschien die Brust von Schnee! Sie neigt
das Gesicht

Erröthend zur Erd'; ich schaute schweigend
umher

Auf die Häupter, es fiel der Speer aus der
 Hand mir hin,
 Der Brust entstieg mein Seufzer, und als ich
 den Namen
 Des Mädchens vernahm, da stürzten in Füll'
 herab
 Mir die Thränen, ich priess den holden Jugend-
 strahl,
 Und gab zum Getümmel der Schlacht so fort
 Befehl.

Was bedarf's, o du Felsensohn, dass Ossian
 Dir erzähle, wie die Krieger von Teutha fielen?
 Vergessen sind sie anitz in dem eignen Land,
 Und man sieht die Gräber selbst auf der Haide
 nicht.

Es kamen die Jahre heran mit ihren Stürmen,
 Die grünen Wälle moderten, kaum wird das
 Grab
 Dunthalgo's gesehn, wo er fiel vor meinem
 Speer.

Es erzählt vielleicht bey Nacht, an der Eiche
 Glut,
 Ein Krieger mit grauem Haar, und mit dunk-
 lem Blick,

Den Söhnen meine Thaten allda, und den Fall
Des düstern Dunthalgo; es beugt sich lau-
schend vor

Der Knaben Jugendgestalt, in den Augen glüht
Der Freude Staunen! — Ich fand an der Eiche
Stamm

Gebunden Kalthon, es hieb von der Hand mein
Schwert

Die Riemen ihm ab; ich führt' ihn der Jung-
frau zu

Mit der weissen Brust, sie wohnten in Teutha's
Burg.

DER KRIEG MIT KAROS.

DER KRIEG MIT KAROL.

DER KRIEG MIT KAROS.

V. 1 — 10.

Die Harfe her, o du Tochter des Toskar!
bring

Die Harf! es steigt das Licht des Gesangs in
den Geist

Des Ossian auf! Er ist dem Gefilde gleich,
Wo Dunkel die Hügel rings umwaltet, und
schon

Die verlängten Schatten ziehn in besonnte Flur.
Ich seh, o Malvina, meinen Sohn, bey des Krona
Bemoostem Felsen! — doch ach, es ist nur ein
Dunst

Der Wüste, beglänzt von westlichem Strahl! —
Der Dunst

Ist hold, der in Oskars Gestalt erscheint! O
kehrt,

Ihr Winde, von ihm euch ab, die ihr brausst
in Ardven

Wer kommt mit gemurmeltem Sang zu
meinem Sohn,
In der Hand den Stab? ihm flattert das greise
Haar
Im Winde, des Stolzes Freude scheint im
Gesicht,
Er schauet oft nach Karos sich um. Es ist Ryno,
Der Sänger, er ging den Feind zu erspähn.
»Was thut«
So sprach der Sohn des nun traurenden Ossian,
»Was thut der König der Schiffe? verbreitet er
»Die Fittiche seines Stolzes? sag an, o Barde
»Der grauen Zeit!« »Er verbreitet sie,« sprach
der Barde,
»Doch hinter gehäuften Schut; da schaut er
mit Furcht
»Her, über der Steine Last; du erregst ihm
Graun,
»Wie Nachts der Geist, der ihm Flut an die
Schiffe rollt.«
»Geh, mache dich auf, du der erste meiner
Barden!«
Sprach Oskar, »und nim die Lanze von Fingal,
lass

»Auf der Spiz' ein Flämmchen wehn, und
schüttle sie hoch

»In des Himmels Wind; dann heiss, in Gesang,
ihn nahn

»Und die wogende Flut verlassen; sag' an
Karos,

»Es gelüste nach der Schlacht mich! und
müde sey

»Mein Bogen der Jagd am Kona; sag ihm,
es sey

»Der Gewaltigen keiner hier, mein Arm sey
jung!«

Er ging, und hummte Gesang; doch Oskar
erhub

Die Stimme hoch, sie erscholl zu den Helden
Ardven's,

Wie der Grotte Schall, wenn laut die Flut ans
Gestad

Togorma's brandend ertönt, und brausend der
Sturm

Die Bäum' erschüttert umher; Es samlen sich
rings

Die Krieger um meinen Sohn, wie des Hügels
Ströme,

Wenn nach dem Regen ihr Lauf sich in Stolz
ergeusst.

Zum mächtigen Karos kam nun Ryno, und
schwang

Den flammenden Speer: »Zu der Schlacht von
Oskar komm,

»O du, der da sitzt auf rollender Flut! entfernt

»Ist Fingal, er hört in Morven der Barden Lied,

»Es säuselt der Halle Wind in den Lokken ihm,

»Ihm ruht zur Seite der schreckliche Speer! es
ruht

»Der Schild, der gleich dem Kreis des verfin-
sterten Monds!

»Zu der Schlacht von Oskar komm, der Held
ist allein!«

Doch kam er über den strömenden Karun
nicht.

Der Barde kehrte zurück mit Gesanges Schall.

Am Krona erdunkelt tiefer die graue Nacht,

Es wird verbreitet der Muscheln Mahl, und es
flammt

Von hundert lodernden Eichen die Glut im
Wind,

Sie sendet schwankendes Licht auf die Haid
umher.

Es schweifen Geister im Schein, und zeigen
von fern

Die blöde Gestalt; Komala erscheint nur halb
Auf schwebendem Meteor, Hidallan ist trüb'
Und traurend, dem Monde gleich, den der
Dunst umwallt.

»Warum so betrübt?« sprach Ryno, denn
Er nur sah

Den Fürsten, »warum so betrübt, Hidallan?
hast

»Du deinen Ruhm nicht empfahn? ward Ossian's
Lied

»Nicht gehört? dein Geist erglänzte hell im
Wind?

»Als du vorgebeugt den Gesang vom Barden
Morven's

»Vernahmst.« »Mit den Augen siehst du«
antwortet' Oskar,

»Den Fürsten? trübe vielleicht, wie den Dunst
der Nacht?

»Sag' an, o Ryno, wie fiel Hidallan? er war

»Berühmt zu der Väter Zeit, in den Felsen Kona's

Verbleibt sein Nam', und ich habe schon oft
gesehn

»Die Ströme bey seinen Hügeln.« Der Bard'
erwiedert:

»Von seinen Kriegen vertrieb den Hidallan
Fingal,

»Die Seele des Königs traurete für Komala,

»Hinfort vermochte sein Blick nicht ihn anzu-
schaun.

»Einsam nun wallete langsam, die Haid entlang,

»Mit schweigendem Schrit Hidallan, ihm hing
die Wehr

»Nachlässig an der Hüften, es flatterte wild

»Sein Haar, es bebte die Thrän' im gesenkten
Blick,

»Ihm schwellt der verhaltne Seufzer die Brust.

Er irrt

»Drey Tage von keinem gesehn umher, bevor

»Er zu Lamor's Hallen kam, den bemoosten
Hallen

»Von seinen Vätern, an Balva's Strom. An
dem Baum

»Sass Lamor allein, er hatte sein Volk ge-
sandt

» In Krieg, mit Hidallan. Ihm zu den Füßen
floss

» Der Strom, er stützte das graue Haupt auf den
Stab.

» Erblindet war des Betagten Blick, den Gesang

» Der Vorzeit hummt' er, das Rauschen der
Füsse hört

» Sein Ohr, er erkannte den Fusstrit seines
Sohn's.

» Ist der Sohn von Lamor zurückgekehret? ist's

» Das Geräusche seines Geistes? und fielst du hin

» An den Ufern Karun's, Sohn des betagten
Lamor's?

» Wofern ich vernahm den Trit von Hidallan's
Fuss,

» Wo blieben die Starken im Krieg, Hidallan? wo

» Mein Volk? es war ja gewohnt in der Schilde
Klang

» Zu kehren zurück; erlag's an des Karun's
Ufern?

» Der Jüngling seufzete: Nein! es lebet das
Volk

» Von Lamor; Vater, es ist in dem Krieg be-
rühmt!

»Hidallan nur ist berühmt nicht mehr! und ich
muss

»Hinfüro sitzen allein an des Balva Ufern,
»Wenn rings ertönet umher das Getös der
Schlacht!«

»Und es sassen deine Väter doch nie allein!
»So erscholl, in steigendem Stolz, des Lamor's
Wort.

»Sie sassen nimmer allein an des Balva Ufer,
»Wenn rings um sie her ertönte Getös der
Schlacht!

»Erblickst du nicht dort ein Grab? es erschaut
mein Blick

»Es nicht mehr, der edle Garmallon ruht allda,
»Der nimmer dem Krieg entfloh; und er ruft
mir: komm!

»Du berühmter Kämpfer, komm in des Vaters
Grab!

»Garmallon, wie bin ich berühmt? es floh mein
Sohn!

»Des strömenden Balva Fürst, mit dem
Seufzer sprach's

»Hidallan, was quälst du die Seel', o Lamor,
mir?

»Ich floh noch nimmer! es war um Komala
Fingal

»In Trau'r, da bannt' er hinweg aus dem Heere
mich;

»Er sprach: geh fort zu den grauen Strömen
daheim,

»Und modre der Eiche gleich, die entlaubt der
Sturm

»Hinbeugte, wo sie verdorrt, an des Balva Flut!«

»Und Lamor sagte: so soll ich den öden
Trit

»Hidallans hören fortan, wenn in Kampf be-
rühmt

»Viel tausend werden? dann soll er verlassen
stehn,

»Gebeuget über die grauen Ströme des Heims?

»Du Geist des edlen Garmallon, leite den
Lamor

»Zu seiner Stäte! sein Blick erblindet, es traurt

»Sein Geist, es verlor sein Sohn den erworbnen
Ruhm!«

»Wo soll ich, der Jüngling sprach's, zu
erfreun den Geist

- » Von Lamor, suchen den Ruhm? von wannen
gepreisst
- » Heimkehren, dass in dem Ohr ihm ergözend
schalle
- » Das Getöse meiner Waffen? die Jagd der
Hinden
- » Giebt meinem Namen nicht Lob! und es wird
nicht Lamor
- » Betasten meine Hunde mit Lust, wenn ich heim
- » Von dem Hügel komme; nicht nach den Ber-
gen sich
- » Erkunden, nicht nach dem bräunlichen Reh
der Wüste!
- » Der entblätterten Eiche gleich« sprach
Lamor, » muss
- » Ich fallen; sie wuchs auf dem Fels, da ward
gestürzt
- » Sie vom Sturm! an meinen Hügeln erscheint
bald
- » Mein Geist, und trauert um Hidallan, den
jungen Sohn!
- » Woll't nicht, o ihr Nebel, indem ihr steigt, ihn
- » Verbergen vor meinem Blick? — Geh hin, o
mein Sohn,

»Zu Lamor's Halle, dort hangt, an der Wand,
die Wehr

»Der Väter, bring mir Garmallon's Schwert!

Er entriss

»Es dem Feind!« — Er ging und brachte das
Schwert, es war

»Mit Buckeln geziert der Gurt; er reichet es hin

»Dem Vater, der Held mit den grauen Lokken
nimt's,

»Und prüft mit tastender Hand die Spize des
Stahls.

»Nun leite mich, Sohn, zu Garmallons Grab!

es hebt

»Sich neben des Baums Geräusch, und das
lange Gras

»Ist welk, dort hör' ich Gesäusel, auch rieselt
nah

»Das Bächlein, es sendet dem Balva kleine Flut.

»Lass dort mich ruhn, es ist Mittag, besonnt
das Feld.

»Er führt ihn hin zu Garmallon's Grab —

da durchstösst

»Die Seite des Sohns der Greis. Sie schlafen
vereint;

» Veraltet stürzet die Halle schon ein, man
sieht

» Am Mittage Geister dort, es verstummt das
Thal,

» Und die Stäte Lamor's meidet das Volk
umher. «

» Voll Harms ist deine Geschichte, o der
Vorzeit Sohn! «

Sprach Oskar, »mein Herz erseufzt für Hidallan,
der

» In Tagen der Jugend fiel. Nun fleugt er im
Sturm

» Der Wüste, nun irr't er umher in fremdem
Land!

» Ihr Söhne des hallenden Morven! izz hinan

» Gerückt auf den Feind von Fingal! Sendet die
Nacht

» Mit Gesang von hinnen! bewacht des Karos
Heer!

» Es gehet Oskar indess zu der Vorzeit Volk,

» Zu des stillen Ardven's Schatten, es sitzen dort

» Im Gewölke trüb die Väter von Oskar, schaun

» Den künftigen Krieg! — Bist du, o Hidallan,
auch

» Wie ein halberloschenes Meteor allda,
» So erschein' in deinem Harm, o du Fürst
von Balva!«

Die Krieger wallen fort mit Gesang. Es
ersteigt

Den Hügel Oskar langsam; da senken vor ihm
Sich herab die Meteore der Nacht. Es rauscht
Von fern, mit ersterbendem Laut, ein Felsenstrom,
Und es zuckt, von Zeit zu Zeit, mit brausendem
Stoss,

Durch alternde Eichen der Sturm; und halben
Scheins

Sinkt trüberröthend der Mond am Hügel hinab.
Es flüstert leis' auf der Haide; da zuckt das
Schwert

Der Held und spricht: » O ihr Geister von mei-
nen Vätern,

» Die ihr kämpftet wider der Welt Beherrscher!
Sagt

» Mir die Thaten künft'ger Zeit! und euer Ge-
spräch,

» Wenn in euren Hölen ihr sitzt und sprecht,
indem

» Ihr betrachtet eure Söhn' in der Tapfern Feld!«

Da kam, auf den Ruf des mächtigen Sohns
herab
Von seinem Hügel Trenmor; Gewölk, wie das
Ross
Des Fremdlings, trug des gewaltigen Luftgestalt.
Sein Kleid ist des Lano Nebel, der Tod dem
Volk
Herführt; ein halberloschener Feuerdunst,
Der grünlich flimmert, sein Schwert; gestaltlos
und trüb
Sein Antlitz, dreymal erseufzt er über den Held,
Und dreymal erbrüllt der nächtliche Sturm
umher.
Viel waren seiner Worte zu Oskar, doch halb
Nur erreichten sie unser Ohr, sie waren dunkel,
Wie die Sagen voriger Zeit, bevor das Licht
Des Gesangs aufging. Er entschwand, dem
Nebel gleich,
Der an dem besonnten Hügel zerrinnt. Seitdem,
O Tochter des Toskar, traurte zuerst mein
Sohn;
Er sah den Fall des Geschlechts, und von Zeit
zu Zeit
Erdunkelte trüb sein Sinn, und gedankenvoll.

Es trübt die Sonne sich so, wenn Gewölk ihr
Haupt
Umwallet, aber sie schaut aus dem Dunkel bald
Auf Kona's grünende Höh'n mit erneutem
Strahl!

Die Nacht verblieb bey den Vätern Oskar,
ihn fand
Des tagenden Morgens Grau an des Karun's
Rand.

Es erhub von Alters her sich in grünem Thal
Ein Grabmal allda; es zeigen nicht fern ihr
Haupt

Die kleinen Hügel umher, sie strecken dem
Wind
Entgegen alternden Hain. Es sassen die Krieger
Des Karos dort; sie hatten die Nacht bey dem
Strom

Verweilt; sie glichen dem Wald der betagten
Fichten,
In der Frühe blassem Schein. An dem Grab
stand Oskar,
Und erhub dreymal die schreckliche Stimme;
rings

Von bebenden Hügeln erscholl der Wiederhall!

Entspringende Rehe flohn, und der Todten Geister
Erzitterten! Grell ertönt' im Gewölk ihr Schrey!
So entsezlich war die Stimme von meinem Sohn,
So oft er ins Feld der Schlacht die Genossen
rief.

Es erhuben tausend Speere sich rings; das
Volk
Von Karos erhub sich; warum, o Tochter
Toskar's,
Die Thräne? Mein Sohn ist kühn, auch wenn
er allein!

Wie ein Wetterstrahl ist Oskar! er wendet sich,
Und es stürzt das Volk! die Hand von Oskar
ist gleich

Dem Arm des Geistes; gestreckt aus Gewölke
zuckt

Nur sichtbar der Arm, die nichtige Luftgestalt
Entzeucht sich dem Blick; es stirbt in dem Thal
das Volk!

Mein Sohn sah nahen den Feind, da stand er
im Dunkel

Der heimlichgefühlten Kraft. »So bin ich
allein«

Sprach Oskar, »von tausend Feinden umringt?

es sind

»Der Spiesse viel; und es rollt in dem finstern

Blick

»Die Dräuung vieler! Entflieh ich gen Ardven?

flohn

»Denn meine Väter wohl je? bezeichnete nicht

»Ihr Arm unzählige Schlachten? es soll, wie sie

»Auch Oskar werden berühmt! — O ihr

dunklen Geister

»Der Väter, eilet herbey, dass ihr seht die

Thaten

Des Sohns! erliegen mag ich vielleicht, doch

ich will

»Berühmt wie der Stamm des hallenden Mor-

ven's seyn!«

Hoch stand, als schwöll er empor, er da,

wie ein Strom

In dem engen Thal; es rauschte die Schlacht

heran,

Sie stürzten, es triefte das Blut von Oskar's

Schwerd!

Das Getös' erreichte sein Heer an Krona's

Flut,

Es wogte, wie hundert Ströme, daher; es flohn
Die Krieger des Karos, allein blieb Oskar
stehn,

Wie ein Fels in ebbendem Meer! — Da stürzt
heran,

In tiefen und dunklen Reihn, und mit allen
Rossen

Des Karos Macht; es versiegten in seinem Lauf
Die Bächlein, es bebete rings die Erd' umher.

Von Flügel zu Flügel breitet sich aus die
Schlacht,

In der Luft erschimmern zugleich zehntausend
Schwerder.

Warum soll Ossian singen von Schlacht? es
wird

Ja nimmer hinfort mein Stahl in dem Kriege
blinken!

Ich denke mit Gram an die Jugendzeit zurück,
Wenn des Armes Schwäch' ich fühle; beglückt
sind sie,

Die da fielen jung, in Mitte des Ruhms! sie
sahn

Die Gräber der Freunde nicht! es erschwachte
nicht

Ihr Arm zu spannen den Bogen der Kraft!
beglückt

O Oskar du, in des rauschenden Windes Schoos!
Du besuchst noch oft die Gefilde deines Ruhms,
Wo Karos entfloh vor deinem gehobnen
Schwert!

O des Toskar's schönes Kind, es wandelt
mich an

Des Geistes Dunkel, ich seh die Erscheinung
nicht

Des Sohns am Karun, und nicht des Oskar's
Gestalt

Am Kona, sie ward verweht in der Winde
Flug!

Nun trauret des Vaters Herz! — O Malvina;
leite

Ins Sausen meiner Haine mich hin! ans Geräusch
Von den Strömen meiner Berg'! es erschalle laut
Am Kona die Jagd! lass voriger Tage mich
Gedenken, und bring', o Mädchen, die Harfe
mir,

Auf dass ich sie rühre, sobald dem Geiste Licht
Aufgeht! sey nah, und lerne das Lied, denn
es wird

Die Nachzeit hören von mir! und erheben
werden

Der Schwachen Söhne dereinst, an des Kona
Flut,

Die Stimme, werden empor zu den Felsen schaun,
Und sagen: Ossian wohnete hier! sie werden
Bewundern der Vorzeit Häupter, die nicht mehr
sind.

Wir schweben auf unserm Gewölk, Malvina,
dann,

Auf Flügeln brausenden Sturms! man vernimmt
alsdann

Zu Zeiten unserer Stimme Laut, es ertönt
In der Einöd' unser Gesang, in Geklüft des
Felsen!

KATHLIN VON KLUTHA.

KATHILIN VON KULTIA

KATHLIN VON KLUTHA.

V. 1 — 17.

Komm, o du einsamer Strahl,
Nach durchwachter Nacht!
Es umwehn dich wirbelnde Winde
Von allen ihren hallenden Felsen her.
Ueber meinen hundert Strömen
Läuft die entflammte
Leichtbeschwebete Bahn der Todten.
Sie erfreun sich Nachts
In Strudeln des Winds!
Wohnt keine Freud' im Gesang,
O du weisse Hand der Harfe von Lutha?
Erwecke der Saiten Laut,
Und ströme mir meine Seele zurück!
Sie ist ein versiegter Strom,
Malvina, geuss aus den Gesang!
Ich höre dich
Aus deinem Dunkel in Selma,

Die du einsam die Nacht durchwachst;
 Warum hieltest du den Gesang zurück
 Der versiegenden Seele von Ossian?
 Wie der stürzende Quell
 Ergözet des Jägers Ohr,
 Wenn herab er rauscht von bestürmter Höh',
 Und im Sonnenstrahl
 Hinrollet die hallende Flut;
 Er hört und schüttelt die thauigen Lokken:
 So ergözt die Stimme von Lutha
 Den Freund von den Geistern der Helden!
 Es klopft mir empor das wallende Herz!
 Ich schau in vergangne Tage zurück.

Komm, o du einsamer Strahl,
 Nach durchwachter Nacht!

Wir sahen einst in Karmona's schallender
 Bucht
 Ein hüpfendes Schif. Es hing in der Höh ein
 Schild,
 Zerbrochen, bestreift mit Blut. Und gerüstet
 trat
 Ein Jüngling herzu, mit dem vorgestreckten
 Schaft

Erzlosen Speers, die bethränten Augen umweht
Das flatternde Haar. Es befiehlt der Muscheln

Mahl

Zu spenden Fingal; nun tönt des Fremdlinges

Wort:

»In seiner Halle gestreckt liegt Kathmol,
das Haupt

»Von Klutha, an schlängelndem Lauf der eig-
nen Ströme.

»Duthkarmor erblickte Lanul mit weissem
Busen,

»Da durchstach er ihren Vater; ich schweifte
der Zeit

»In Binsen der Wüst' umher; er entfloh bey
Nacht.

»Zu rächen den Vater verleih dem Kathlin
Hülfe!

»Dich sucht' ich nicht wie den Strahl in be-
wölkttem Land,

»Du leuchtest der Sonne gleich, o du Haupt
von Selma!«

Es sah der König umher, da sprangen
wir auf

In Waffen vor ihm; doch wer soll heben den
Schild?

Dem alle hatten geheischt die Führung des
Heers.

Es senkte sich Nacht auf uns; da wallete still
Zu dem Hügel seiner Todten ein jeder, dass
Die Geister, fahrend herab in den Traum, be-
stimmten

Den Führer; wir schlugen den Schild der
Todten, sangen

Das stillgemummelte Lied, und wir ruften
dreymal

Der Väter Geister hervor! dann legten wir uns
Zu Träumen nieder; da trat vor die Augen mir
Des Trenmor's hohe Gestalt aus vergangner Zeit.
In blauer schwindender Dämmerung zeigte sein
Heer

Mit halbgebildeten Reih'n sich hinter dem
Helden.

Ich gewahrte kaum im Nebel den Kampf, noch
wie

Sie sich vorwärts beugten, todverkündigend;
lauschend

Vernahm ich nichts von dem nichtigen Luftgebild.

Auf sprang ich vom Traum der Geister; im
Stoss des Winds

Ersauste mein Haar, es rauschte die Eiche, da
Die Todten entschwanden. Ich nahm vom Ast
den Schild,

Da rasselte Stahl, und Oskar vom Lego war's,
Er hatte seine Väter gesehn! und er sprach:

»Wie hervor der Sturm in schäumenden
Wogen rauscht,

»So sorglos wird, durch das Meer, zu der
Feinde Siz,

»Hinfüro seyn mein Lauf! denn die Todten!
ich sah

»Die Todten Vater! es wallt das Herz mir
empor!

»Mein Ruhm erschimmert vor mir, wie ein
lichter Streif

»An Gewölk, wenn himmelwandelnd die Sonne,
roth

»Und gross hervor aus dem glänzenden Osten
tritt.«

»Du Enkel Branno's,« ich sprach's, »nicht
Oskar allein

»Begegnet dem Feind! ich eile, wie er durchs
Meer,

»Zum waldigen Sitz der Helden, o Sohn, lass
uns

»Wetteifern, den Adlern gleich, die von Einer
Höh

»Sich erheben wider den Strom der Wind', im
Schwung

»Der breiten Fittiche!« Stracks in Karmona
wurden

Die Segel gespannt; drey Schiffen erschien mein
Schild

Als leitendes Zeichen hoch in dem Flutenpfad;
Ich sah indess zu Tonthena empor, bey Nacht,
Dem Wanderer zwischen Gewölck, mit röthlichem
Licht.

Vier Tage wehete günstiger Wind, es hub
Sich Lumon aus Dunst hervor, im Geräusch
von hundert

Erregten Hainen; es zuckte von Zeit zu Zeit
Auf den braunen Wald der sonnige Strahl; es
stürzten

Herunter mit Schaum die Ström' in der Felsen
Schall!

Umfangen von Hügeln windet mit blauem
Lauf

Des eignen Baches sich still ein grünes Thal;
Hier stand in Mitte wehender Eichen die Burg
Der Fürsten voriger Zeit. Doch es wohnte
Stille

Seit grauen Jahren anitz in grasiger Flur
Von Rathkol, verschwunden war dem lieblichen
Thal

Der Helden Geschlecht. — Izt schwebte mit
seinem Volk

Duthkarmor, der düstre Flutenbefahrer nah;
Am Himmel hatte sein Haupt Tonthena verhüllt,
Da faltete jener die Segel ein, den Lauf
Zu den Hügeln Rathkol's steurend, zum Heim
der Rehe.

Wir kamen, den Barden sandt' ich ihm zu
mit Gesang,

Auffodernd den Feind zum Kampf; es hört ihn
erfreut

Duthkarmor, ein Feuerstrahl war des Königs
Geist,

Ein Feuerstrahl, der mit Rauch umwallt, durch
den Schoos

Der Nacht izt zuckt, und sich izt erdunkelnd
verbirgt;

Sein Thun war finster, ob wohl gewaltig der
Arm.

Izt sank in Wolken die Nacht herab; an die
Glut

Der Eiche setzten wir uns, und gesondert stand
Der Jüngling von Klutha; ich sah des Fremd-
lings Seele

In wechselndem Mut; wie Schemen der Wolk'
in Flug

Hinschweben über der Wiese Gras, so entfärbt
Sich roth und erblasst die Wange von Kathlin,
schön

In Lokken, die flatternd umher im Winde
spielen.

Ich fuhr mit Worten ihm nicht in die Seel'
hinein,

Ich hiess anstimmen Gesang, und dann sprach
ich so:

»In dieser Nacht, o Oskar vom Lego, sey
»Der geheime Hügel dein; lass schallen den
Schild

»Wie Morven's Fürsten, du führst, wenn es
tagt, das Heer!

»Ich will dich von meinem Felsen, o Oskar,
sehn

»Als Schreckengestalt in Kampf dich erhebend,
Geistern

»In Mitte der Wetter gleich, die sie selbst
erregten.

»Was kehrt mein Auge zurück zu der dunklen
Zeit

»Da hervorgestürmt noch Gesang nicht war,
wie schnell

»Sich der Wind erhebt! Doch der Vorzeit
Jahre sind

»Bezeichnet mit grosser That! — Wie der
Flutenwaller

»Empor zum funkelnden Licht des Tonthena
schaut,

»So auf Trenmor wir, den Vater des Fürsten-
stamms!

»In Karacha's hallendes Feld ergoss sich
weit

»Mit seinen Horden Karmal; sie waren den
Reih'n

» Sich dunkelthürmender Wogen gleich; und
dem Schaum

» An der Wogen Stirn die Barden mit weissem
Haar.

» Sie zündeten Krieg ringsum mit entflammtem
Blick.

» Nicht waren die Felsbewohner allein, dort war

» Ein Sohn von Loda, der war, in dem düstern
Land

» Daheim, die Stimme, so oben herab die Geister

» Berief; er hatte vordem in Lochlin gewohnt,

» Auf seinem Hügel, in Mitte des kahlen Hains;

» Fünf Stein' erhuben ihr Haupt unfern, und es
stürzt

» Lautbrausend herab sein Strom. Er hatt'
erhoben

» Zu Winden die Stimme schon oft, wenn
Meteore

» Auf ihren nächtlichen Flügeln schwebten,
und wenn

» Der Mond in dunklem Gewand sich hinter
dem Berg

» Verbarg. Es hörten die Geister ihn auch! sie
kamen

» Mit schallendem Adlerschwung, und wandten
das Heer

» Durchs Gefild in Flucht, vor Fürsten der
Völker hin!

» Doch Trenmor wandten sie nicht von der
Schlacht! Er trieb

» Vor sich her die werwirrten Haufen; Trathal
stand

» In dunkler Falte des Kriegs, wie ein steigend
Licht.

» Es war nun finster, da goss durch das Graun
der Nacht

» Der Sohn von Loda zaubernde Zeichen; allein

» Es standen nicht Schwache vor dir, du Kind
des Auslands!

» Wetteifernder Fürsten Streit erhob sich
anizt

» Um den Hügel der Nacht, doch milde war
der Streit,

» Zwey Lüftchen des Sommers gleich, die am
See im Flug

» Des leichten Gefieders schweben; es gab dem
Sohn

» Der König nach, denn bekannt ja war Tren-
mor's Ruhm!

» Vor seinem Vater einher zog Trathal; der
Feind

» Erlag in Karacha's hallender Flur. — Mein
Sohn,

» Bezeichnet mit grosser That sind der Vorzeit
Jahre!«

Es erhob sich bewölkt das Licht im Auf-
gang, als

Gerüstet der Feind erschien. Es mischt sich
der Streit,

Wie der Ströme Brausen. — Sieh, der Könige
Kampf!

Beym Eichbaum finden sie sich; in dem Glanz
des Stahls

Entschwindet dunkelnd ihre Gestalt; in dem
Thal

Begegnen Meteore sich so bey Nacht,
Dann zuckt der röthliche Schein, und die
Menschen ahnden

Gewitter! — Da liegt Duthkarmor in Blut
gestreckt!

Der Sohn von Ossian siegte! nicht harmlos war

In der Feldschlacht Er, Malvina, du Hand der
Harfen!

Es erschien nicht Kathlin's Schritt im Gefild
der Schlacht,

Der Fremdling stand bey geheimem Bach, wo
der Schaum

Von Rathkol's Bucht die bemoosten Klippen
umsäumt.

Es senkt sich herab die zweigigte Birk', und
streut

Ihr Laub dem Winde dahin. Der gewandte
Speer

Von Kathlin berührt zu Zeiten den Bach. —
Da bringt

Den Panzer Duthkarmor's Oskar, zugleich den
Helm

Mit dem Adlerfittich, legt sie dem Fremdling
hin,

Und also erschallt sein Wort: »Es gelang den
Feinden

»Von deinem Vater nicht wohl! In der Geister
Feld

»Gestreckt nun liegen sie da! Und es kehrt der
Ruhm

» Gen Morven zurück, wie des Windes Flug! —

Warum

» So trüb', o du Haupt von Klutha? was härmt
dich izzt? «

» O du Sohn des harfentönenden Ossian!

» Es trübt sich in Gram mein Geist! ich er-
blicke da

» Die Waffen Kathmol's, er trug sie im Krieg! —
Nim hin

» Den Panzer Kathlin's, und henk' ihn an Sel-
ma's Mau'r

» Hoch auf, dass du eingedenk in entferntem
Land

» Der Unglückseligen seyst! « Von dem weissen
Busen

Herunter sank der Panzer! sie war des Ge-
schlechts

Der Fürsten, des Kathmol's Kind, von den
Strömen Klutha's,

Mit der weichen Hand! Duthkarmor'n glänzte
sie einst

In der Halle; gen Klutha war er gekommen
Nachts.

Es kämpfte Kathmol mit ihm, doch erlag der
Held.

Drey Tage wohnte der Feind beym Mädchen,
sie floh

Den vierten in Eisen gehüllt, war eingedenk
Des Fürstenstamms, und ihr schwoll, und ihr
brach das Herz!

O Mädchen von Lutha, Toskar's Kind, was
bedarf's

Zu sagen wie Kathlin sank? in entferntem Land
Erhebt sich bey Lumons Binsen ihr Grab, und oft
Erging Sulmalla sich dort in der Zeit des Grams.
Für des Fremdlings Tochter erscholl Sulmalla's
Lied,

Zugleich mit dem Ton des klagenden Saiten-
spiels.

O Malvina komm,
Nach durchwachter Nacht,
Du einsamer Strahl!

7. 10. 1848
In diesem Kabinett ist die
Hochzeit der Kaiserin
am 10. d. M. gefeiert.
Der Kaiser ist in Wien
Der Kaiserin ist in Wien
Der Kaiserin ist in Wien
O Mädchen von Lach, Tochter des
Zu sehen wie Kabinett in
Friede ist der Kaiser in
Friede ist der Kaiser in
Für die Verbindung der Kaiserin
Zugleich mit dem Kaiser
O Mädchen von Lach,
Nach dem Kaiserin
In diesem Kabinett

SULMALLA VON LUMON.

18
BIBLIOTHECA VON LAMON

SULMALLA VON LUMON.

V. 1 — 12.

Wer wallet in Lumon dort so stattlich einher,
An schäumender Wasser Getös' ? ihr fällt das
Haar

Auf wallende Brust; sie spannt, mit dem wei-
ssen Arm

Langsam den Bogen. Was irr'st in der Oede du,
Wie ein Licht durch dunkles Gefild ? die Rehe
beben

An ihren geheimen Felsen; zurück, o Tochter
Der Könige ! wolkigt nahet die Nacht ! — Es
war

Der junge Sprössling des grünenden Inishuna,
Sulmalla mit blauem Blick. Sie sandte den
Barden

Aus ihrem Fels, zum Mähl uns zu laden; Gesang
Umscholl uns im hallenden Saal von Kluba; weiss
Erschimmert Sulmalla's Hand an bebenden Saiten,



Nur halb gehöret erscholl, durch der Harfe Ton,
 Der Name von Atha's König; entfernt war Er
 Im Kampf für das grünende Land Sulmalla's,
 nicht

Entfernt von ihrer Seele war Er! Er erschien
 In ihrer Gedanken Mitte bey Nacht! dann sah
 Vom Himmel herab Tonthema auf sie, und sah
 Wie erregt im Traum sie zuckte mit weissem Arm.

Verschollen war der Gesang bey dem Mu-
 schelmahl;

Von langen Lokken umwallt erhob sich Sul-
 malla,

Sie sprach mit gesenktem Blick, und forschte
 von uns

Nach unserer Fahrt des Meers: »Denn ihr seyd
 des Stamms

»Der Herrscher, schlanke Flutenbefahrer!« Ich
 sprach:

»Nicht unbekannt ist der Vater unsers Ge-
 schlechts

»Bey seinen Strömen! gehört auch in Kluba
 ward

»Von Fingal, du Fürstenkind, mit dem blauen
 Blick!



» Auch nicht an dem Strom des Kona allein
erschollen

» Die Namen Ossian, Oskar; es bebten Feinde
» Vor unserer Stimm', und schwanden in fernes
Land!«

» Nicht unbemerkt« so sagte die Jungfrau,
» es blieb

» Von Sulmalla nicht unbemerkt der Schild des
Königs

» Von Morven. Hoch in des Vaters Halle hangt
» Zum Gedächtniss er der vorigen Zeit, als Fingal
» Gen Kluba kam, in den Tagen verflossner
Jahre.

» Es schnäubte laut in dem Hain Kuldarnu's,
und laut

» In Felsen des Ebers Wut; Inishuna sandte

» Die Jugend, sie sank, an den Gräbern wein-
ten Mädchen.

» Da wallete Fingal sorglos hin, und es stürzt

» An seinen Speer in den Staub des Waldes
Kraft.

» Erschimmerte, sagen sie, schön im Lokkenglanz,

» Der sterblichen erster Er! Bey dem Mahl
vernahm

» Man keine Worte von ihm; dem flammenden
Geist

» Verschwand die eigene That, wie der Dünste
Schwall

» Vor der steigenden Sonne fleugt. — Nicht
achtlos sahn

» Die blauen Augen ihm nach, wenn in Kluba er

» Einher schrit stattlich; es stieg in dem weissen
Busen

» Der Jungfrau Selma's König empor! in der Mitte

» Von ihren Gedanken Nachts empor! doch es
trugen

» Den Fremdling die Winde heim, zu hallen-
den Thalen

» Der eignen Rehe; nicht schwand er dem Aus-
land wie

» Das plötzliche Meteor, das erscheint, und dann

» In die Wolke sinkt; zu Zeiten erschien er hell

» In der Feinde fernem Land; wie der Winde
Sausen

» Erscholl sein Ruhm in dem waldigen Thal
von Kluba.

» In Kluba, vordem von Harfen durchtönt,
ist izt

» Die dunkle Stille, denn fern ist der Fürsten-
stamm.

» Es zog in das Feld mein Vater Konmor,
es zog

» Mein Bruder Lormar mit ihm, der Ströme
Fürst.

» Sie sind nicht allein in dem Graun der Schlacht;
ein Strahl

» Von entferntem Land, der Fremdlinge Freund,
ist dort,

» Der Fürst von Atha, er stürmt im Gefilde!
hoch

» Von nebligten Höhen schaun nach ihm aus
in Erin

» Die blauen Augen, denn Er, der junge Be-
wohner

» Der Herzen ist fern! — O ihr weissen Händ'
in Erin,

» Nicht harmlos ist in den Falten des Krieges
Kathmor,

» Er rollt zehntausend dahin vor sich her ins
Feld!«

» Von Ossian wohl bemerket, « ich sprach
es, »eilte

- » Von seinen Strömen Kathmor daher, als er
jüngst
» In Macht sich ergoss, ins wogenumrauschte
Eiland
» Ithorno, es waren dort sich begegnet in Kampf
» Zween Könige, jeder Herr des schallenden,
eignen
» Eilandes, Surandronlo und Kulgorm, und
jeder
» Gewaltig in kühner Jagd des schnaubenden
Keulers,
» Sie trafen an schäumendem Strom auf Einen
Eber,
» Den jeder durchstach mit dem Speer; es
heischte jeder
» Den Ruhm der That; es erhob sich der düstre
Streit.
» Von Insel sandte zu Insel zerbrochne, mit Blut
» Befleckte Lanze jeder, die Freunde der Väter
» Zu rufen, in tönendem Stahl; von Erin kam
» Zum Fürsten mit glüh'ndem Blikke, zu Kul-
gorm, Kathmor.
» Ich stand Surandronlo bey, in dem Land der
Eber.

» Wir rauschten daher, uns trennte brausend
ein Fluss

» Durch versengte Haide strömend, umringt von
hoher

» Zersplitterter Felsenwand, mit hangendem
Hain.

» Zween Kreise von Loda waren dort, mit dem
Stein

» Der Macht; es senkten sich dort in der Nacht
herab

» Die Geister in strömendem Zug der rothen Glut.

» Es scholl, mit des Stroms Geräusch sich ver-
einend, auf

» Der Greise Ruf, sie beriefen die Nachtge-
stalten

» Von oben herab, zu helfender Gunst im Krieg.

» Unachtsam stand mit den meinen ich, wo
der Strom

» Sich schäumend ergoss durch Felsen; es
wallte roth

» Der Mond einher, ich erhub zu Zeiten Gesang.

» Da vernahm an andrer Seite des Stroms mich
halb

»Der junge Kathmor, er lag an der Eiche
Stamm,

»In schimmernder Wehr. Es brach nun der
Morgen an.

»Wir stürzten in Kampf! von Flügel zu Flügel
rings

»Ergoss sich die Schlacht; sie schwanden, wie
Diestelhäupter,

»Die herbstlichen Windes Stoss von der Ebne
rafft.

»Da nahte mir, hehr in Gestalt, ein Fürst;
wir wechseln

»Die Streiche, wechselnd ertönt in den Schil-
den beider,

»Durchborender Stoss, es schallt mit rasselndem
Klang

»Der Panzer Stahl, auf den Boden fällt ihm
der Helm.

»Nun erscheint mir enthüllt der Feind! durch
flatternd Haar

»Erschimmert der Augen Blick in lieblicher
Glut.

»Ich kannte Kathmor von Atha, und warf den
Speer

» Auf die Erde, schweigend wandten wir uns,
und sahn

» Nun nach andern Feinden uns um. — Doch
also nicht

» Die eifernden Fürsten; laut, in der Waffen
Klang

» Begegnen sie sich, wie Geister auf dunklem
Schwung

» Der Stürme, die Brust von beiden durchheilt
der Stahl.

» Auch so noch ruhn auf dem Boden sie nicht!
ein Fels

» Empfängt die Fallenden; halb zur Erde geneigt

» Hält jeder im Tode noch fest des andern Lokke!

» Scheint jeder grässlichen Blick zu rollen noch
izt!

» Es stürzt der hüpfende Strom auf die Schild'
herab

» Vom Felsen, und mischt sich unten mit beider
Blut!

» Es hörte die Schlacht in Ithorno auf, in
Friede

» Begegnen sich izt die Fremden, Kathmor, das
Haupt

» Des beströmten Atha , Ossian, Fürst der
Harfen.

» Wir legten die Todten ins Grab, bey Runar's
Bucht;

» Da sahn wir hüpfend ein Boot auf gewölbten
Fluten,

» Es hub sich dunkel, doch hell war in ihm
ein Glanz

» Des Lichts, wie der Sonne Strahl in wallen-
dem Rauch

» Von Stromlo, es war die Tochter von Suran-
dronlo,

» In glänzenden Lokken wild! aus flatterndem
Haar

» Erschimmert, wie wankende Glut, der Augen
Licht.

» Sie strecket hervor den weissen Arm mit dem
Speer,

» Hoch wallet die Brust, wie der Wogen Schaum,
der bald

» Sich zwischen Klippen erhebt, und sich wie-
der senkt,

» Er ist schön, doch schrecklich, der Seemann
ruft den Wind.

» Herab « so sprach sie, » herab, ihr Bewoh-
ner Loda's!

» Komm Karchar, bleich in der Wolken Mitte!
komm

» Sluthmor, der einher du gehst in luftigen
Hallen!

» Korchtur, entsezlich im Sturm! Empfaht von
dem Speer

» Der Tochter die Feinde des Surandronlo! Er

» War nicht ein Schemen daheim beym Getöse
seiner

» Gewässer! milde lächelnd nicht Er! Er ergrif

» Den Speer, dann erscholl der tönende Flü-
gelschlag

» Der Geier! Blut ergoss um die Schritte sich
rings

» Des Surandronlo mit finstern Blick! Er hat
mich

» Entzündet, keinen harmlosen Strahl, zu er-
schimmern

» An seinen Strömen! ich war Meteoren gleich

» An Glanz, doch versehrt' ich die Feinde
Surandronlo's! «

*

*

*

Nicht ungerührt vernahm Sulmalla das Lob
Des geschildeten Kathmor's! Er war tief im
Herzen

Der Jungfrau, dem Feuer gleich auf verborg-
ner Haide,

Das im Wind' erwacht, und hervor mit Flammen
zuckt.

Mit Gesangeston entfernte das Fürstenkind
Sich, gleich der säuselnden Sommerluft, wenn
sie hebt

Der Blumen Haupt, und die Bäch' und die
Seen kräuselt,

Der flüsternde Laut verbreitet sich hold im
Thal,

Und ergötzt das Herz, im Gefühl der sanften
Wehmut.

Zu Ossian kam in der Nacht ein Traum,
es stand

Gestaltlos Trenmor's Schemen vor ihm, und er
schien

Zu schlagen auf düstern Schild, bey beström-
tem Felsen

Von Selma; ich sprang in rasselnder Rüstung
auf.

Nun wusst' ich den nahen Krieg; vor dem
Winde liess
Ich die Segel spannen; früh, als dem jungen
Tag
In wallender Ströme Glanz sich enthüllte
Lumon.

O Malvina, komm,
Nach durchwachter Nacht,
Du einsamer Strahl!

DER
KRIEG VON INISTHONA.

THE
LIBRARY OF THE
MUSEUM OF NATURAL HISTORY

D E R
K R I E G V O N I N I S T H O N A

V. 1 — 16.

U nsre Jugend ist gleich
Dem Traume des Jägers,
Auf dem Hügel der Haide.
Er schlummerte ein,
In milden Strahlen der Sonne;
Er erwacht im Wetter!
Es zuckt um ihn her der rothe Bliz!
Es schütteln ihr Haupt
Die Bäum' in dem Wind!
Dann schaut er zurück
Mit Freud' auf den sonnigen Tag,
Auf die holden Träume der Ruh!
Wann kehret Ossian's Jugend zurück?
Wann ergötzt sein Ohr
Sich an Waffenschall?
Wann schreit' ich wieder

Wie Oskar einher,
Im Glanze des Stahls?

Kommt mit euren Strömen,
Hügel Kona's, lauschet
Ossians Stimme!

In meiner Seele steigt empor
Gesang, wie die Sonne!

Ich fühle die Freuden der vorigen Zeit!

Ich erblicke deine Thürm', ich erblick, o
Selma,

Die Eichen deiner beschatteten Mau'r; es rauscht
Ins Ohr mir deiner Ströme Getös', es ver-
sammeln

Sich deine Helden umher; in der Mitte sitzt
Gestützt auf den Schild von Trenmor Fingal; es
steht

Sein Speer an der Wand, er lauscht der Bar-
den Gesang.

Es erschallen die Thaten seines Arms! die Thaten
Des Königs, als jung er war! — Von der Jagd
kam Oskar

Und hörte des Helden Lob; da nimt von der
Wand

Er Brannuo's Schild, und erröthet, die Thrän'
im Blick,

Die Stimm' erzittert ihm leis'; es schüttelt mein
Speer

Das blinkende Haupt in Oskar's Hand, da er
spricht:

»Du König der Helden Fingal! Ossian, ihm
»Im Krieg der nächste! gekämpft in der Jugend
habt

»Ihr, eure Namen erschallen hoch in Gesang!

»Dem Nebel am Kona gleich ist Oskar! er-
scheint,

»Und schwindet! es kennt der Barde dereinst
den Namen

»Von Oskar nicht! und es sucht auf der Haide
nicht

»Mein Grab der Jäger! o lasst mich, ihr Helden,
lasst

»Mich kämpfen in Inisthona's Krieg! — Es ist
fern

»Das Land, wo kriegen ich will! so vernehmt
ihr nicht

»Des Oskars Fall! und es findet mich etwa
dort

»Ein Bard', es verleiht ein Barde vielleicht dem
Lied

»Den Namen Oskars! es schaut dann vielleicht
mein Grab

»Des Fremdlings Kind! sie beweint den Jüng-
ling, der fern

»Her kam; dann sagt ein Barde dereinst am
Mahl:

»Vernehmt den Gesang von Oskar aus fernem
Land!«

»Du solt« so sprach der König von Morven,
»du solt

»O Oskar kämpfen, du Sohn des Ruhms! be-
reitet

»Mein Schif mit dem dunklen Schooss, dass es
meinen Helden

»Hinführe nach Inisthona. O Sohn des Sohns,

»Beherzige unsern Ruhm! gepriesnem Geschlecht

»Entsprosstest du! o es müssen der Fremden
Kinder

»Nicht sagen: schwach sind die Söhne von
Morven! — sey

»Gewitter und Sturm in der Schlacht! im Frie-
den mild

» Wie die Abendsonne! — sag' Inisthonens
König,

» Es erinn're Fingal sich wohl der Jugend Zeit,

» Da wir eifernd beide strebten im Kampf
selbender,

» In den Tagen von Agandekka!« — Sie spann-
ten schon

Das sausende Segel, schon durchzischte der Wind
Die Riemen am Mast. Es geißelt den Schlamm
der Klippen

Die Wog', es erbrüllt des Oceans Macht! schon
sieht

Mein Sohn von der hohen Wog' herab auf das
Land

Der Haine, schon rauscht er mit Eil' in die
laute Bucht

Von Runa hinein. Er sandte sein Schwert zu
Annir,

Dem Schwinger des Speers. Der greisende Held
steht auf,

Da Fingal's Schwert er erblickt! und ihm füllt
die Thräne

Den Blick; er gedenkt der Kämpfe der Jugend!
denn

Sie hatten zweymal den Speer vor dem holden
Blick

Von Agandekka erhoben! es hatten sich weit
Entfernt die Helden umher, als ob zween Geister
In der Winde Schooss erregten den Graun des
Kampfs.

»Nun bin ich alt,« so sagte der Fürst, »das
Schwerd

»Liegt ungebraucht in der Halle! Sprössling
von Morven,

»Auch Annir hat einst die Kämpfe des Speers
gesehn!

»Er erbleicht, er welkt wie die Eich' am Lano
hin.

»Ich habe keinen Sohn, der mit Freude dich
hier

»Empfange, dich bring' in die Halle seiner
Väter!

»In dem Grab ist Argon blass, und nicht mehr
ist Ruro!

»Und meine Tochter ist izt in des Fremdlings
Halle,

»Sie sehnt sich zu sehn mein Grab! Ihr Gemahl
erschüttert

» Zehntausend Lanzen, er kommt, wie Gewölk
des Todes,

» Vom Lano! — o Sohn des hallenden Morven's;
komm

» Nim Theil an des Annir's Mahl! « So schmau-
seten sie

Drey Tage, der Greis vernahm an dem vierten
Tag

Den Namen Oskar's. Gross war die Freud' an
der Kraft

Der Muschel, auch wurden verfolgt die Eber
Runa's.

Auf bemoostem Stein an der Quelle ruhn
die Helden,

Dem Annir entschleicht die Thrän', ihm entfährt
der Seufzer.

» Hier ruhn « so sagte der Held, » in dem Dunkel
ruhn

» Die Kinder meiner Jugend! der Stein ist das
Grab

» Von Ruro! der Baum dort sauss't auf der
Gruft des Argon!

» Vernehmt ihr meinen Laut, o ihr Söhne, ver-
nehmt

»Ihr ihn in dem engen Haus'? und flüstert ihr
hier

»In säuselndem Laub, wenn sich hebt der Wind
der Wüste? «

»O König von Inisthona, « so sagte Oskar,

»Wie sanken die Kinder deiner Jugend? es rennt

»Der Eber über ihr Grab, doch er stört sie nicht

»In ihrer Ruh! sie verfolgen Wild aus Gewölk

»Gebildet, und luftig ist ihr gespannter Bogen.

»Sie lieben die Lust der Jugend noch izt, die
Jagd,

»Und schweben froh auf dem Fittich des Sturms
einher! «

»Kormalo, « so sprach der König, »beruft
ins Feld

»Zehn tausend Lanzen; er wohnt am Gewässer
Lano's,

»Der Dünste des Todes sendet hervor. Er kam

»Zu Runa's schallender Burg, die Ehre des
Speers

»Begehrend; voll Anmut war der Jüngling, er
glich

»Dem ersten Sonnenstrahl. Es vermochten
nicht viele

- » Zu kämpfen mit ihm; er besiegt meine Helden,
» Und ergriffen ward von Liebe der Tochter Herz.
» Es kehrten Argon und Ruro heim von der
Jagd,
» Die Thräne des Stolzes rann von den Wangen
beider,
» Sie rollten schweigenden Blick auf die Helden
Runa's,
» Die besiegt der Fremdling hatte! drey Tage
schmauste
» Kormalo mit ihnen, es focht am vierten Argon,
» Wer konnte siegen im Kampf mit dem jungen
Argon?
» Kormalo ward besieget, da schwoll ihm das
Herz
» Von Gram und Stolz, er beschloss in Geheim
den Tod
» Von meinem Sohn. Sie besuchten die Höh'n
von Runa,
» Verfolgten bräunliches Wild, da flog in Geheim
» Kormalo's Geschoss, es stürzten mir meine
Kinder
» In Blut; er machte sich auf, zum geliebten
Mädchen,

»Zu dem Mädchen von Inisthona, mit langen
Lokken.

»Sie flohn selbender davon durch die Wüst',
es blieb

»Nun Annir allein, er vernahm nicht Argon's,
nicht

»Die Stimme Ruro's; es ward auf Einmal gesehn

»Ihr geliebter Hund, der hüpfende, leichte Runa.

»Er kam in die Halle, heulete, schien zu sehn

»Nach der Stäte von ihrem Fall. Wir folgten
ihm,

»Wir fanden sie dort, wir legten sie hier ins
Grab,

»Beym Moose des Stroms; es besucht Annir oft

»Die Stäte hier, wenn vorüber der Hinden
Jagd.

»Ich neige mich vor, wie alternder Eiche
Stamm,

»Und es fleusst mir immerdar die Thräne des
Harms!«

»Auf Ronnan!« so rief und erhob sich Oskar,

»auf

»Du König der Lanzen, Ogar! ruft mir herbey

» Des gewässerten Morven's Söhne, meine
Helden!

» Noch heute gehn wir zum See des Lano, der
Dunst

» Des Todes haucht! Kormalo erfreu sich nicht
lang!

» Der Tod ist oft an der Spitze von unserm
Schwerd!«

Sie ziehn durch die Wüste, gleich dem
Wettergewölk,

Wenn gewälzt vom Sturm es über die Haide
fleugt,

Mit Blitzen gesäumt! es ahndet der laute Wald
Gewitter! — Nun tönte das Horn der Schlacht
von Oskar,

Da wallten erregt die Wogen des Lano auf!
Um den schallenden Schild Kormalo's sammeln
sich

Die Kinder des Sees; es focht, wie er pflegte,
Oskar,

Es stürzte vor Oskar's Schwerd Kormalo dahin!
Die Söhne des graunaufathmenden Lano flohn
Zu ihren geheimen Thalen; es bringt die
Tochter

Zurück in die schallende Burg des Annir's
Oskar,

Es erhellt das neue Gefühl der Freude wieder
Des Greises Gesicht, er segnet den Fürst der
Schwerder!

Wie gross war Ossian's Freud', als er
fernher sah
Das Segel des Sohns! es glich dem lichten
Gewölk,

Das im Osten steigt empor, wenn der Pilger
matt

In entferntem Lande wallt, und das Graun der
Nacht

Mit ihren Geistern ihn rings in Schatten umfaht.

Mit Gesängen führten wir ihn zu Selma's
Hallen,

Es spendete Fingal erfreut der Muscheln Mahl,
Und tausend Barden erhuben das Lob von
Oskar,

In Morven erscholl der Wiederhall. Es war
dort

Des Toskar's Tochter, es scholl ihr Gesang,
dem Laut

Der Harfe gleich, wenn von fern, in der
Abendluft

Sie bebend ertönt in schauerndem Hauch des
Thals.

O ihr, die ihr seht das Licht, o leget mich hin
An der Felsen einen dort, bey geliebten Hü-
geln,

Wo dicht das Haselgesträuch, wo mir rauscht
das Sausen

Der Eiche, grün sey der Ort, wo ich raste, mir
Erschalle von fern der stürzende Wasserfall!

Du aber, o Tochter von Toskar, nim die Harfe,
Und stimme den holden Gesang von Selma an,
Auf dass mich beschleiche der Schlaf in voller
Freude,

Dass wiederkehre der Traum von der Jugend
Tagen,

Des mächtigen Fingal's Zeit! — o Selma, ich
seh',

Ich sehe deine Thürne vor mir, und den Wald,
Und deine beschattete Mau'r, die Helden Mor-
ven's!

Ich höre der Barden Gesang! — da hebet
Oskar

Kormalo's Schwert, ihn umringt der Jünglinge
Schaar,

Und bewundert froh am Gurt die gewölbten
Bukkeln,

Sie staunen, ob meinem Sohn, erheben die Kraft
Von Oskar's Arm; Sie gewahren Freud' im
Blick

Von Fingal, jeglicher wird von dem Wunsch
entflammt,

Zu erringen gleichen Ruhm! — Und es soll
euch Ruhm

Auch werden einst, des gewässerten Morvens
Söhne!

Mein Geist wird oft von Gesang erleuchtet,
ich bin

Wohl eingedenk der Freund' und der Jugend
Zeit! —

Schon senkt sich herab der Schlaf, in der Harfe
Ton,

Schon steigen hold die Träume mir auf! — o
entfernt

Euch von mir, ihr Söhne der Jagd, und stört
mir nicht

Die Ruh! der Barde der Vorzeit hält Gespräch

Mit seinen Vätern, Gespräch mit der Vorzeit
Häuptern.

Entfernt euch, Söhne der Jagd, o entfernt euch
weit

Von mir, und verscheucht den Traum von
Ossian nicht!

Mit seinen Vätern, Gespräch mit der Tochter

Hauptstadt

Fürstentum auch, Böhme der Stadt, o endlich auch

Walt

Von mir, und verschweigt den Traum von

Gedanken nicht!

DIE
GESÄNGE VON SELMA.

DIE
GESÄNGE VON SELMA.

D I E
G E S Ä N G E V O N S E L M A.

V. 1 — 17.

Stern der sinkenden Nacht,
Schön ist im Abend dein Licht!
Dem Gewölk' enthebst
Du dein ungeschorenes Haupt,
Am Hügel ist stattlich dein Schritt!

Was siehst auf der Ebne du?
Es legten sich ja die stürmenden Winde,
Fernher erschallt
Das Getöse des Stroms.
Es klimmen brausende Wogen
Die Klippen des Gestades hinan!
Es schwebet auf schwachen Schwingen
Die Fliege des Abends,
Ihr summender Flug durchschweift das Gefild.

Was siehst du, o schönes Licht?
Du lächelst und scheidest!

Es versammeln sich froh
Die Wogen um dich her,
Sie baden dein liebliches Haar!
Gehabe dich wohl, du schweigender Strahl!
Es erhebe sich das Licht
Von Ossian's Geist!

Und es erhebt sich in seiner Macht!
Ich seh die abgeschiedenen Freunde!
Sie versammeln sich auf Lora,
Wie einst in den Tagen
Vergangner Jahre.
Da schreitet Fingal einher,
Der triefenden Säule des Nebels gleich,
Von seinen Helden ist er umringt!
Siehe die Barden des Gesangs!
Ullin mit greisendem Haar,
Den herrlichen Ryno,
Die melodische Stimme von Alpin,
Die sanfte Klage Minona's!
Wie seyd ihr so verändert, meine Freunde,
Seit der Zeit von der Feier in Selma?
Als in Wette wir sangen,
Wie Lüftchen des Lenzes,
Die den Hügel umschweben,

Und wechselnd beugen
Des Grases leise flüsternden Halm!
In ihrer Schöne kam
Minona hervor,
Mit gesenktem Blick,
Und die Thrän' im Auge!
Ihr wallete leise wehend das Haar,
In seltnem Hauche des Hügels;
Wehmüt ergrif die Seelen der Helden,
Wenn ertönen sie liess melodischen Laut.
Sie hatten schon oftmal gesehn
Des Salgar's Grab,
Die dunkle Behausung der Kolma,
Der Kolma, mit weissem Busen;
Ach Kolma blieb auf dem Hügel allein,
Mit der Fülle des Gesangs!
Es hatte zu kommen Salgar verheissen,
Und schon senkte sich rings
Die Nacht herab!
Vernehmt die Stimme von Kolma;
Als auf dem Hügel
Sie einsam sass:

K O L M A.

Es ist Nacht!

I.

S

Ich bin einsam,
 Verlassen auf umstürmter Höh!
 Es ergeusst sich der Strom
 Den Felsen herab!
 Ach, keine Hütte nimt
 In strömendem Regen mich auf!
 Ich bin verlassen
 Auf der Winde Höh!

Erhebe dich! aus deinem Gewölkk, o Mond!
 Erhebt euch, ihr Sterne der Nacht!
 Es leite mich irgend ein Strahl,
 Zu der Stäte, wo
 Mein Geliebter einsam
 Ruhet von der Jagd;
 Wo entspannt der Bogen
 Neben ihm liegt,
 Wo die Hunde schnaufen um ihn her!

Hier muss ich sitzen allein,
 Am Felsen des bemoosten Stroms!
 Laut rauschet der Strom,
 Laut brauset der Wind,
 Ich höre die Stimme des Geliebten nicht!
 Was säumet mein Salgar?
 Was säumet der Fürst des Hügels

Zu erfüllen die Verheissung?
 Hier ist der Fels,
 Und hier der Baum,
 Der brausende Strom ist hier!
 Du verhiessest zu seyn hier
 Mit der sinkenden Nacht!
 Ach wohin ist gegangen mein Salgar?
 Mit dir würd' ich fliehen den Vater!
 Mit dir den Bruder, den stolzen!
 Es waren unsre Stämme lang schon Feinde,
 Wir sind nicht Feind', o Salgar!

Lass nach, ein wenig lass nach, o Wind!
 Sey still ein Weilchen, du Strom!
 Es werde meine Stimme gehört umher!
 Es höre mein irrender Waller mich!
 Salgar! es ist Kolma, die dich ruft!
 Hier ist der Baum!
 Und hier der Fels!
 Ich bin, o Salgar, meine Liebe, hier!
 Was säumst du zu kommen?
 Sieh, es wallet empor der stille Mond,
 Die Flut ist glänzend im Thal,
 Und die Felsen der Jähe sind grau.
 Ich seh ihn nicht auf der Höhe dort,

Es laufen vor ihm seine Hunde nicht,
Verkünden nicht, dass er komme!
Einsam muss ich sitzen hier!

Wer liegt auf der Haide da neben mir?
Sind es meine Lieb' und mein Bruder?
Redet, o Geliebte, mir zu!
Sie antworten der Kolma nicht!
Redet, ich bin allein!

Es foltert die Furcht mein Herz!

Ach, sie sind todt!

Ihre Schwerder sind roth von Kampf!

O mein Bruder! mein Bruder!

Was schlugst du meinen Salgar?

Warum schlugst, o Salgar, meinen Bruder?

Ihr wart beide mir werth!

Was soll ich sagen zu eurem Lob?

Schön warst, unter Tausenden auf dem
Hügel du!

Entsezlich war jener im Kampf!

Redet mir zu!

Höret meine Stimm',

Ihr Söhne meiner Liebe!

Sie sind still! still auf immer!

Ihre Brust ist kalt! kalt!

O, von dem Felsen des Hügels herab,
Vom Gipfel der umweheten Jähe,
Redet, ihr Geister der Todten!
Redet, ich entseze mich nicht!
Wo geht ihr zur Ruh?
In welcher Kluft des Felsen
Find ich die Abgeschiedenen?
Kein schwacher Laut
Schwebet im Lüftchen,
Keine Antwort halbgedämpft vom Sturm!

Ich siz' in meinem Harm,
Ich harre des Morgens in Thränen!
Erhebet das Grab, ihr Freunde der Todten,
Doch schleusst es nicht ehe Kolma kommt!
Es schwindet mein Leben dahin, wie ein
Traum!

Was soll ich weilen?
Ich werde ruhn mit meinen Freunden hier,
Bey des hallenden Felsen Strom!
Wenn Nacht sich auf den Hügel senket,
Wenn laute Winde sich erheben,
Dann soll mein Geist
In dem Windstoss stehn,
Und klagen ob der Freunde Tod!

Aus seiner Hütte soll der Jäger
 Mich hören; ihm graut vor meiner Stimme,
 Doch liebt er sie!

Denn hold soll meiner Stimme Laut
 Um meine Freund' ertönen!

Ach, lieblich waren ihre Freunde Kolma!

So scholl, o du sanfterröthende Tochter
 Torman's,

So scholl, Minona, dein Lied! es entstürzt uns
 Die Thrän' um Kolma, und tief war die Rüh-
 rung aller.

Da kam, mit der Harf' in der Hand, izt Ullin, gab
 Den Gesang von Alpin; hold war des Alpin's
 Stimme,

Und Ryno's Geist war ein Strahl der Glut! doch
 sie ruhten

In dem engen Haus, verschollen in Selma war
 Ihr Laut; es hatte sie Ullin einst, als er kam
 Von der Jagd, gehört; gehört als in Wettgesang
 Sie tönnten auf Hügel's Höh, voll Wehmut, und
 sanft.

Sie klagten des Morar's Fall; der Sterblichen war
 Er der erste! sein Geist dem Geiste von Fingal
 gleich!

Dem Schwert von Oskar sein Schwert! er fiel,
 da klagte
 Der Vater, in Thränen schwamm der Schwester
 Auge,
 In Thränen schwamm das Auge Minona's, die
 Schwester
 Des wagenlenkenden Morar's war; Sie entfernt
 Sich von Ullins Lied, wie der Mond im Nie-
 dergang,
 Wenn Regen ahndend das Haupt in Gewölk er
 birgt.
 Ich rührte mit Ullin die Harf', es scholl die Klage:

R Y N O.

Der Wind ist vorüber,
 Vorüber der Regen,
 Und die Stunde des Mittags still.
 Am Himmel sind die Wolken zerstreut,
 Ueber grünende Hügel
 Fleugt die Sonne mit wechselndem Schein.
 Herab, durch das steinigte Thal,
 Ergeusst sich vom Hügel der röthliche Strom.
 Dein Gemurmel ist hold, o Strom!
 Doch holder die Stimme, so ich höre!

Es ist Alpin's Stimme,
 Der ein Sohn des Gesangs!
 Er klagt um die Todten!
 Gesenkt ist sein greises Haupt,
 Und sein thränendes Auge roth!
 Alpin, du Sohn des Gesangs!
 Warum so einsam,
 Auf stiller Höh?
 Was jammerst du, gleich
 Dem Hauch des Windes im Walde,
 Der Wog' an ödem Gestade gleich?

A L P I N.

Es fließen, o Ryno, meine Thränen
 Um die Todten!
 Meine Stimme tönt
 Von denen, so schieden dahin!
 Schlank auf dem Hügel bist du!
 Schön unter den Söhnen des Thals!
 Doch fallen wirst du, wie Morar, dereinst!
 Der Klagende sitzt dereinst
 Auf deiner Gruft!
 Es kennen dich dann die Hügel nicht mehr!
 Dein Bogen liegt entspannet alsdann
 In deiner Halle!

Du warst schnell, o Morar,
 Wie in der Wüste das Reh!
 Entsezlich, wie ein flammendes Meteor!
 Ein Wetter dein Zorn!
 Dein Schwert ein Bliz im Gefild!
 Deine Stimme laut, wie nach Regen der Strom!
 Wie rollende Donner auf fernen Höhn!
 Schon viele stürzte dahin dein Arm!
 Sie wurden verzehrt
 Von der Flamme deines Zorns!
 Doch kamst du vom Kriege zurück,
 Wie friedsam deine Stirn!
 Dein Antliz der Sonne nach dem Regen gleich!
 Dem Monde gleich, in schweigender Nacht!
 Voll Ruhe, wie die Brust des Sees,
 Wenn sich der laute Wind gelegt!
 Deine Behausung ist eng anizt,
 Dunkel die Stäte deiner Ruh!
 Ich umwandle mit drey Schritten dein Grab,
 O du, der du ehemals so gross!
 Vier Steine, mit bemoostem Haupt,
 Sind ein einziges Denkmal von dir!
 Ein einziger Baum, an Blättern arm,
 Langes, im Winde lispelndes Gras,

Bezeichnen dem Auge des Jägers
Des gewaltigen Morar's Grab!
Warlich, o Morar, du sankest tief!
Da ist keine Mutter, die dich klage!
Kein Mädchen in Thränen ihrer Liebe!
Sie ist todt, welche dich gebahr!
Gefallen ist die Tochter von Morglan!

Wer dort, an seinem Stabe?
Wer ist es, dess Haupt von dem Alter weiss?
Dess Augen von Thränen roth?
Der erzittert bey jeglichem Schritt?
Es ist dein Vater, o Morar!
Der Vater keines Sohnes ausser dir!
Er vernahm deinen Ruhm im Krieg,
Er vernahm, die Feinde wären zerstreut!
Er vernahm des Morar's Preis!
Ach, warum hört' er von seiner Wunde
nicht?

Weine! du Vater von Morar!
Weine, doch hört dein Sohn dich nicht,
Tief ist der Todten Schlaf!
Niedrig ihr Küssen von Staub!
Er höret hinfort deine Stimme nicht,
Noch erwacht er bey deinem Ruf!

Wann gehet in seinem Grabe
 Der Morgen auf,
 Den Schlummerer zu wecken?
 Gehabe dich wohl, du tapferster Mann!
 Du Sieger im Gefild!
 Das Gefilde wird dich nicht mehr sehn,
 Noch erglänzen der dunkle Hain
 Von dem Schimmer deines Stahls!
 Du liessest keinen Sohn!
 Deinen Namen soll erhalten der Gesang!
 Es soll die Nachzeit hören von dir!
 Soll hören vom gefallnen Morar!

Es erhob sich aller Gram; doch vor allen
 brach
 Des Armin's Seufzer hervor, da er eingedenk
 Des Sohnes ward, der erlag in der Jugend
 Tagen.
 Bey dem Helden stand des hallenden Galmal
 Fürst.
 »Was bricht« sprach Karmor, »hervor der
 Seufzer von Armin?
 »Ist des Traurens Ursach da? es kommt der
 Gesang

» Mit seinen Tönen und schmelzt und ergötzt
das Herz.

» Er ist wie ein leichter Dunst, der sich hebt
am Hügel,

» Sich dann ins schweigende Thal ergießt; er
erfüllt

» Die glänzende Blume mit Thau; die Sonne
kehrt

» In Macht zurück, und es schwindet der Dunst
dahin!

» Was traurst du, o Haupt des wogenumfangnen
Gorma? «

Ich traure, ja!

Und nicht klein ist das Wehe meines Harm's!

Du verlorst, o Karmor, keinen Sohn!

Keine Tochter der Schöne!

Der mutige Kolgar lebt!

Annira, die schönste der Jungfrauen, lebt!

Es streben dir die Zweige

Des Stammes, o Karmor, empor!

Der letzte seines Geschlechts ist Armin!

Dunkel ist, o Daura, dein Bett!

Dein Schlaf in dem Grab' ist tief!

Wann wirst du erwachen

Mit deinen Gesängen?

Mit des Wohllauts Fülle?

Erhebt euch, ihr herbstliche Wind'!

Erhebt euch, durchsauset die Haide!

Ihr Ströme des Gebirges, brüllt!

Ihr Stürme brüllt in meiner Eichen Forst!

Wandl', o Mond, durch getheiltes Ge-
wölk,

Enthülle von Zeit zu Zeit

Dein bleiches Antlitz!

Bringe die Nacht mir zurück

In welcher alle meine Kinder fielen dahin,

In welcher Arindal, der gewaltige, fiel!

Als Daura, die holde, sank!

Daura, meine Tochter!

Du warst schön!

Schön wie in Fura der Mond!

Schön wie der flokkende Schnee!

Wie das athmende Lüftchen hold!

Dein Bogen, Arindal, war stark!

Deine Lanz' in dem Gefilde schnell!

Dein Blick, wie Nebel auf der Woge,

Dein Schild entflammtes Wettergewölk!

Es kam, durch Kriege verherrlichtet,
Armar,

Er warb um die Liebe von Daura!

Es weigerte sein die Jungfrau sich nicht,

Die Hofnung der Freunde war schön!

Doch erfüllte Groll

Den Erath, des Odgal's Sohn,

Weil Armar vordem

Den Bruder des Erath erschlug.

Er kam, verkleidet als Sohn des Meers,

Schön hüpfte sein Schiff auf der Woge,

Die Lokke des Greises war weiss,

Und ruhig die ernste Stirn.

O Schönste der Weiber! so sprach er,

Du liebliche Tochter von Armin!

Ein Fels ist dort, nicht fern, in dem Meer,

An seinem Hange grünet ein Baum,

Von weitem erscheint die rothe Frucht.

Es harret dort Armar der Daura!

Ich komme, zu führen

Seine Liebe dorthin!

Sie ging, sie rufte den Armar!

Es erwiederte keiner,

Als der Felsensohn;
 Armar! meine Lieb'! o Armar!
 Was quälst mich mit Furcht?
 Hör', o du Sohn von Arnart, hör'!
 Es ist Daura, die dich ruft!
 Es floh der Verräther, Erath floh
 Hohnlachend ans Land!
 Sie erhub die Stimme,
 Sie rufte den Bruder!
 Sie rufte den Vater!
 Arindal! Armin!
 Ist keiner, Daura zu retten, da?

Ihre Stimme scholl übers Meer;
 Da stieg Arindal, mein Sohn,
 Den Hügel hinab,
 Rauch im Raube der Jagd.
 Ihm errasseln zur Seite die Pfeil',
 Er hält in der Hand den Bogen,
 Fünf bräunliche Hunde
 Begleiten seinen Schritt.
 Er sah am Gestade den grimmen Erath,

V. 343. » Als der Felsensohn « der Wiederhall. s. d.
 Anmerk.

Ergrif ihn, band an die Eich' ihn,
 Es umwinden Riemen ihn fest,
 Er belastet mit Seufzern den Wind!
 Arindal befährt im Nachen die Tiefe,
 Daura zu bringen ans Land.
 Da kam zürnend heran
 Armar, und schnellte den graugefiederten
 Pfeil,

Er sausete, drang dir ins Herz,
 O Arindal, mein Sohn!
 Statt Erath's, stirbst,
 Des Verräthers, du!
 Auf Einmal steht still
 Das Ruder. — Er müht
 Sich keichend an den Felsen hinan,
 Und athmet die Seel' aus.

Wie war dein Jammer,
 O Daura, nun gross,
 Als um deine Füße
 Sich ergoss des Bruders Blut!
 Der Nachen zerschellt.
 Es stürztet sich Armar ins Meer,

Daura zu retten,
 Oder zu sterben!

Ein plötzlicher Windstoss fährt
Von dem Hügel herab auf die Flut,
Er sank, er erhob sich nicht!

Es jammert an wogenbespülter Klippe
Meiner einsamen Tochter Klage;
Oft erscholl, und laut ihr Geschrey!
Was vermocht ihr Vater zu thun?
Ich stand die ganze Nacht am Gestad',
Ich sah sie in mattem Schimmer des Monds!
Ich hörte die ganze Nacht ihr Geschrey!
Laut brausste der Wind,
Am Hügel ergoss sich der Regen;
Ihre Stimme ward schwach,
Eh der Morgen erschien,
Sie verlor sich, wie das Lüftchen des Abends,
Im Grase des Felsen.
Es athmete Daura,
Erschöpfet von Wehe,
Das Leben aus,
Und liess dich, o Armin, allein!
Dahin ist, dahin
Meine Macht des Kriegs!
Mein Stolz unter den Weibern dahin!
Wenn hoch sich schwinget der Sturm,
I. T

Wenn der Nord die Woge hebt,
 Dann siz ich am schallenden Strand,
 Und starre den Felsen des Jammers an!
 Oft seh ich, bey sinkendem Monde,
 Die Geister meiner Kinder allda,
 Sie wallen, nur halbgesegn,
 Sie wallen mit einander in klagendem Gespräch.
 Erbarmet sich keiner von euch
 Zu reden mit mir? —
 Ihren Vater sehn sie nicht an!
 Ich traure, Karmor!
 Und nicht klein ist das Wehe meines Harms!

So tönte der Barden Wort', in Tagen des
 Lieds,
 Als der König Harfenlaut, und der Vorzeit Sage
 Vernahm; es sammleten rings von den Hügeln her
 Sich die Häupter, lieblichen Ton behorchend;
 preisten
 Die Stimme von Kona, sie! vor den Stimmen
 allen
 Der tausend Barden! doch izt erzittert das
 Alter
 An meiner Zunge, die Seel' ersinket; ich höre

Zwar manchmal noch die Geister der Barden,
und lerne

Den holden Gesang, doch schwindet hin die
Erinnrung.

Ich höre der Jahre Ruf! sie sagen, vorbey
Mir schwebend: »warum singt noch! Ossian?
liegt

»Er doch bald im engen Haus', und der Bar-
den keiner

»Wird erheben seinen Ruhm!« — so rollet
denn hin,

Ihr Jahre mit dunklem Lauf, der hinfüro mir
Der Freuden keine gewährt! es öfne sich bald
Sein Grab dem Ossian! hin ist Ossian's Kraft!
Des Gesanges Söhne gingen zur Ruh! es bleibt
Nur meine Stimme zurück, wie des Sturmes
Stoss,

Der noch einsam brausst an der meerumringten
Klippe,

Wenn die Winde ruhn; es lispelt das dunkle
Mooss,

Der entfernte Schiffer sieht den bewegten Hain.

VERKÜRZTE
ANMERKUNGEN

DES
HERRN MACPHERSON

NEBST
EINIGEN DES DEUTSCHEN ÜBERSETZERS

ZUM ERSTEN THEILE

VERKÖFT

ANMERKUNGEN

HERN MAGISTERN

1811

EINIGEN DER DRUCKER FÜR

FÜR DEN VERLAG

ANMERKUNGEN

Z U M

ERSTEN DUAN DES GEDICHTS

KATHLODA.

Die Barden bezeichneten solche Gedichte, in denen die Erzählung oft durch Episoden und plötzliche Anreden unterbrochen wird, mit dem Namen Duan. Seitdem der Bardenorden erloschen war, ward es bald ein allgemeiner Name für jede Art alter Gedichte.

Die abgebrochne Weise, auf welche die Geschichte dieses Gedichtes beginnt, mag es wohl manchen Lesern undeutlich machen. Es ist daher wohl nicht überflüssig hier die kleine, überlieferte Vorrede mitzutheilen, welche man in den meisten Abschriften findet.

Zwey Jahr nachdem Fingal die Roskrana, Tochter des Kormak's, Königs von Irland, zum Weibe genommen, unternahm er einen Zug nach den orkadischen Inseln, um seinen Freund Kathulla, König von Inistore, zu besuchen. Nachdem er einige Tage in Karrikthura, dem Siz des Kathulla, geblieben war, spannte er die Segel, heimzukehren nach Schottland. Es erhob sich

ein gewaltiger Sturm; seine Schiffe wurden in eine skandinavische Bucht getrieben, nah bey Gormal, dem Sitze Starno's, Königes von Lochlin, seines erklärten Feindes.

Als Starno die Erscheinung der Fremdlinge auf seinem Gestad' inne ward, berief er die benachbarten Stämme, und zog feindseelig hin zur Bucht von Uthor-no, wo Fingal seine Schiffe in Schirm gebracht hatte.

Da er entdeckte, wer diese Fremdlinge wären, und Fingal's mehr als Einmal erfahrene Tapferkeit furchte, beschloss er durch Verrath zu bewürken, was er sich nicht getraute mit offenbarer Gewalt zu thun. Er lud daher Fingaln zum Mahl, in der Absicht, ihn durch Meuchelmord zu tödten. Der König aber weigerte sich weislich hinzugehen, und Starno grif zu den Waffen. Die Folge der Erzählung erhellet aus dem Gedichte.

V. 20.

» Vergess ich den Strahl des Lichts, die
Königstochter? « —

Agandekka, die Tochter des Starno, welche ihr Vater tödtete, weil sie Fingaln einen Anschlag von Starno, ihn zu tödten, entdeckt hatte. Die Geschichte wird umständlich im dritten Gesange des Gedichtes Fingal erzählt.

V. 50.

... Krumthormo's Insel. «

Eine der orkadischen, oder schotlandischen Inseln.

Sie hatte ihren besondern kleinen König, dessen in einem Gedichte von Ossian Erwähnung geschieht.

V. 87.

»Ach Torkultorno, in greisen Lokken!«

Nach der Ueberlieferung war Torkultorno König von Krathlun in Schweden. Nah bey seinem Siz floss der Strom Lulan. Der Fluss, welcher noch izt Lula heisst, ist vermutlich dieser Lulan.

V. 167.

»Die Klinge von Luno

Fingal's Schwert, so genannt nach Luno von Lochlin, (Skandinavien) dem Werkmeister.

V. 191.

. »sah den gespaltnen Helm.«

Weil sie den blut'gen Helm des Swaran, in Fingal's Händen sah, meinte Konbankargla, dass ihr Held getödtet wäre.

Ein Theil der Urschrift ging verlohren. Es erhellet aus der Folge, dass Torkultorno's Tochter ihren Schrecken über den vermeinten Tod ihres Liebhabers nicht lang überlebte.

Die Beschreibung der luftigen Halle von Loda, (den man für Odin, eine skandinavische Gottheit hält) ist pittoresker als irgend eine in der Edda, oder in andern Werken nordischer Skalden.

Herr Macpherson, welcher die Urschrift vor Augen hat, mag vielleicht mit Grund sagen, dass nach der Stelle in welcher Konbankargla den blutigen Helm des Geliebten sieht, eine Lücke sey. Sonst würde ich hier nichts vermissen. Diese abgebrochne Erzählungsweise scheint mir ganz im Charakter der Ossianischen Poesie, welche so lyrisch als episch ist.

V. 200.

»Kruthloda«

Stammvater eines skandinavischen Fürstenstamms.

ANMERKUNGEN

Z U M

ZWEETEN DUAN VON KATHLODA.

V. 100.

. »in Ithorno's Insel« . . .

Eine Insel in Skandinavien.

V. 148. 49.

. »weisser

»War ihre Brust als Kana's Flaum«

Kana ist eine Art von Gras, welche häufig wächst in den sumpfigen Haiden von Schotland. Der Stiel ist rohrartig, und trägt einen Büschel von Flaum, welcher der Baumwolle sehr ähnlich ist. Es ist sehr weiss; daher brauchen die Barden es oft in ihren Gleichnissen, wenn sie von weiblicher Schönheit reden.

ANMERKUNGEN

Z U M

DRITTEN DUAN VON KATHLODA.

V. 104.

»Ha Swaran! auf nächtlichem Hügel ist
nun Fingal.«

Fingal hatte sich, nach Art kaledonischer Könige, auf einen Hügel allein begeben, weil er am folgenden Tage die Anführung des Heers übernehmen wolte.

M.

Wir werden oft in der Folge sehen, dass auch dann die kaledonischen Könige und Oberfeldherrn, sich auf einen Hügel begaben, wenn sie die Anführung des Heers einem andern, mehrentheils einem jungen Helden, überliessen, auf dass er Ehre zu erwerben Gelegenheit haben möchte. Der Oberfeldherr beobachtete dann von der Höhe seines Hügel die Schlacht, deren Anführung er nur dann übernahm, wenn der Sieg sich für die Feinde zu erklären schien.

St.

V. 140.

. Mache dich auf nach Gormal's
Muscheln!«

Siehe die Anmerk. zum 180. Verse des zweeten
Gesangs von Fingal.

St.

ANMERKUNGEN ZU KOMALA.

Es wird nicht überflüssig seyn, einen Theil des von Hrn. Macpherson gemachten Inhalts mitzutheilen.

St.

Dieses Gedicht wirft ein Licht auf das Alterthum der Werke von Ossian. Der darin erwähnte Karakul ist Caracalla, Sohn des römischen Kaisers Severus. Er führte im Jahr 211 einen Zug der Römer an, wider die Kaledonier.

Die Ueberlieferung hat uns die Geschichte der Komala vollständiger überlassen, als wir sie im Gedichte finden.

Komala, Tochter von Sarno, Könige von Inistore, oder den orkadischen Inseln, verliebte sich in Fingal, den Sohn Komhals, bey einem Mahle, zu welchem ihr Vater ihn geladen hatte, als er, nach dem Tode der Agandekka, von Lochlin heimkehrte. (Fing. Ges. 3.) Ihre Leidenschaft war so heftig, dass sie, verkleidet als Jüngling, der in seinen Kriegen fechten wolte, ihm nachfolgte. Hidallan, Lamor's Sohn, einer von Fingal's Helden, entdeckte sie. Sie verschmähte seine Liebe. Ihre romantische Leidenschaft und ihre Schönheit, empfahlen sie so sehr dem Könige, dass er be-

schlossen hatte sie zum Weibe zu nehmen, als er erfuhr, dass Karakul wider ihn anzöge.

(Ueber Ossians Zeitalter hat Hr. Macpherson eine eigne Abhandlung seiner Uebersetzung beygefügt.)

V. 41.

»O wogender Karun«

Karun, (oder Karaon, schlängelnder Strom) behält seinen Namen noch izt, Karron. Er ergiesst sich in einen Arm des Meers, einige Meilen nordwärts von Falkirk.

V. 63 — 73. vergl. mit 120 — 25.

»Verweile u s. w.

Hidallan war von Fingaln gesandt worden, um Komala Nachricht von seiner Heimkehr zu bringen. Er aber, aus Rache für verschmähte Liebe, erzählte ihr, der König wäre in der Schlacht gefallen; ja er gab vor, dass er Fingal's Leiche vom Schlachtfelde mit sich brächte, und sie in ihrer Gegenwart begraben wolte.

V. 134.

»Du zitternder Felsenbewohner.«

Komala meint einen Druiden. Es ist wahrscheinlich, dass einige dieses Ordens noch übrig waren, als Fingal neulich die Herrschaft angetreten hatte. Komala mochte wohl einen Druiden, über den Ausgang des Kriegs befragt haben.

V. 250. 51.

»Sarno mit der finstern Stirne,

»Mit entflammtem Blick Fidallan!«

Sarno, Komala's Vater, starb bald nach Entweichung seiner Tochter. Fidallan war der erste König welcher in Inistore herrschte.

ANMERKUNGEN ZU KARRIKTHURA.

V. 48. u. w.

»Du Sohn des Gesangs, o Kronnan!« u. w.

Es scheint, dass die Rollen des Shilriks und der Vinvela von Kronnan und Minona, deren Namen sie schon als Sänger, welche sich öffentlich hören liessen, bezeichnen, aufgeführt wurden. Kronnan bedeutet einen traurenden Ton, und Minona, oder Min'-nonn, sanfte Luft. Wahrscheinlich wurden alle dramatische Gedichte Ossian's, bey feierlichen Gelegenheiten, vor Fingal aufgeführt.

V. 71.

»Bey der alten Eich' am Branno« —

Bran, oder Branno bedeutet einen Bergstrom. Hier aber ist es ein besondrer, zu Ossian's Zeit unter diesem Namen gekannter Strom. Es giebt verschiedne Bäche in den mitternächtlichen Theilen von Schottland, welche noch izt den Namen Bran behalten. Unter andern ist einer, welcher, bey Dunkeld, in den Tay fällt.

V. 134. 35.

— »bewohnet etwa

I.

U

»Des hohen Karmora Haupt das enge
Haus?«

Das Grab.

V. 141. 42.

. »Da sah er schön sie wallen
»Auf der Ebne« —

Die alten Schotten unterschieden die guten Geister von den bösen dadurch, dass die ersten zuweilen bey Tag, an einsamen Orten erschienen, die letzten nur bey Nacht, in graunvoller, düstrer Scene.

(Unter diesen guten und bösen Geistern werden Seelen der Todten verstanden.)

V. 238. 39.

— — . — »Der Kreis von Loda
»Ist oben, dort der moosigte Stein der
Macht.«

Man glaubt, dass der Kreis von Loda ein Plaz der Götterverehrung bey den Skandinaviern war.

(Es ist nicht wahrscheinlich dass die Bewohner der orkadischen Inseln, (Inistore) den skandinavischen Loda solten verehrt haben, da im nahen Schotlande Odin's Religion nicht bekannt war. Vermutlich hatte Frothal, der als ein Günstling des Loda hier erscheint, ihm, auf vaterländische Weise, so »Kreis« als »Stein der Macht« errichtet. Den Kreis vermutlich von grossen Feldsteinen. Die Grabhügel der nordischen Völ-

ker, den nördlichen Theil von Deutschland mit eingerechnet, sind bekannt. In den dänischen Inseln sah ich manchmal, ausser diesen, und bey ihnen, lange Hügel, auf denen nicht, wie auf jenen, Ein Stein auf dreyen, oben auf dem Gipfel des Hügels, über der Graburne, ruht. Aber rings um diese langen Hügel, welche wie die Grabhügel von Menschen aufgeworfen worden, liegen grosse, hingewälzte Steine. Ueber die nordischen Grabhügel findet man viel wahres und interessantes in der treflichen *introduction à l'histoire de Dannemarc* von Herrn Mallet.)

St.

V. 343.

» Als Annirs Stein des Ruhms sich hub.«

Das heisst nach Annirs Tode.

V. 358. 59.

— » soll ich gehn,

» Von ihm der Könige Frieden fodern?«

Ehrenvolle Friedensbedingungen.

ANMERKUNGEN zu KARTHON.

V. 21. 22.

»Die Gemse meidet den Ort,

»Denn sie sieht trübe den Geist.«

Es war Meinung der Zeit, dass das Wild die Geister der Todten sähe. Fahren Thiere plötzlich, ohne anscheinende Ursache, zusammen, so glaubt das Volk noch izt, dass sie Seelen der Abgeschiedenen sehen.

(So gewahren beym Homer die Hunde des Eumaios die Gegenwart der Pallas Athene. St.)

V. 38.

»Wer ist es als der König mächtiger Thaten.«

Fingal kam von einem Zuge wider die Römer heim, den Ossian in einem Gedichte, das Gefecht von Krona, gefeiert hat.

V. 54. 55.

. . . »Es flammten tausend Leuchten
Vom Land des Fremdlings.«

Vermutlich Wachskerzen, Beute aus der römischen Provinz.

V. 105.

»Der mächtige Komhal, er, der sonder
Rast

Umher auf der Haide zeucht.«

In der Urschrift giebt der fremde Fürst dem Komhal den Beinamen Skuta, welches der wahre Ursprung des Scoti der Römer ist; eine schimpfliche Benennung, welche die Britten den Kaledoniern gaben, wegen ihrer öftern Einfälle ins Land der ersten.

V. 197.

»Der König sah das Gesicht allein.«

Irländische Geschichtschreiber feiern Fingal's Weisheit als Gesetzgeber; seinen poetischen Geist; seine Vorkunde der Zukunft.

V. 244. 45.

— »sie zeigen Waffen

» Von meinen Vätern dem fremden Land — «

Es war Sitte der alten Schotten, mit ihren Gästen die Waffen zu tauschen. Diese wurden bey den Geschlechtern aufbewahrt, als Denkmal von der Väter Freundschaft.

(So tauschen bey Homer Diomedes und Glaukos, welche doch feindlich auf einander gestossen waren, die Waffen, so bald sie sich erkennen, und erneuen die Gastfreundschaft mitten in der Schlacht. St.)

V. 371.

»Doch meinen Namen nannt' ich dem
Feinde nie!«

Seinen Namen dem Feinde sagen, das ward in jenen Zeiten des Heroismus für Ausweichung des Kampfs angesehen. Denn wenn es bekannt ward, dass Freundschaft zwischen den Vätern gewesen, so hörte der Kampf auf, und der alte Bund ward erneuet.

Das ist ein Mann, der dem Feinde seinen Namen sagt! So drückte man sich aus, um einen Feigen schmähtlich zu bezeichnen.

VERKÜRZTER INHALT VON HERRN MACPHERSON.

Zur Zeit Komhal's, des Sohnes Trathal's, und Vaters von Fingal, ward Klessammor, der Sohn von Thaddu und Bruder von Morna, welche Fingal's Mutter war, durch Sturm in den Strom Clyda getrieben, an dessen Ufer Balklutha stand, eine von Britten bewohnte Stadt. Er ward gastfreundlich aufgenommen, von Reuthamir, der ihm Moina, seine einzige Tochter, zum Weibe gab. Reuda, ein Britte, liebte Moina, kam zu Reuthamirn, und stieß beleidigende Worte wider Klessammorn aus. Es entstand Streit, Reuda ward getödtet. Die ihn begleitenden Britten drängten Klessammorn, er warf sich in den Clyde, schwamm zu seinem Schiffe, gewann die hohe See. Sein öfteres Bemühen, Moina Nachts abzuholen, ward durch den

Wind vereitelt. Sie gebahr ihm einen Sohn, bey ihrem Vater Reuthamirn, welcher ihm den Namen Karthon (Wogengeräusch) gab. Karthon war drey Jahr alt, als Komhal, Fingal's Vater, auf einem Zuge wider die Britten, Balklutha einnahm und verbrannte. Reuthamir ward beym Angrif getödtet. Karthon zog, als er das männliche Alter erreicht hatte, wider Komhal's Sohn um Balklutha's Fall zu rächen u. s. w.

ANMERKUNGEN ZU OINA-MORUL.

V. 15.

»Malvina«

Sie war eine Tochter des Toskar's, Fürsten von Lutha. Malvina liebte den Sohn Ossian's, Oskar, und scheint seine Braut gewesen zu seyn, als er im Kriege umkam.

Ossian liebte sie zärtlich, und widmete ihr viele Gedichte. Oft begleitete sie des alten, blinden Barden Gesang mit der Stimm' und mit dem Saitenspiel, und scheint sein letzter Trost gewesen zu seyn, als er sein ganzes Geschlecht überlebt hatte.

St.

V. 21.

»Konkathlin's Strahl«

Ein Stern. Einige nennen izt den Polarstern so.

V. 23.

— — — »Fuarfeds Eiland«

Fuarfed war eine Insel Skandinaviens.

ANMERKUNGEN zu KOLNADONA.

V. 11.

»Des rauschenden Krona«

Krona ist der Name eines Bachs, welcher in den Karron fällt.

V. 40.

— — »der blaugeschildeten Fürsten.«

Nur Krieger von edlem Stamm giebt Ossian diesen Beynahmen. Vermuthlich zeichneten sie sich durch eiserne Schilde aus.

St.

ANMERKUNGEN zu OITHONA.

V. 19.

— — »Gaul«

Gaul war ein Sohn von Morni, Fürsten von Strumon. Ihm gehorchten viele Stämme. Morni hatte Krieg geführt mit Komhal, dem Vater von Fingal. Komhal war in diesem Kriege getödtet worden. Fingal unterwarf sich nachher diesen Feind, gleichwohl ward Morni sein Freund.

St.

siehe das Gedicht Lathmon und eine Anmerkung des Hrn Macpherson daselbst,

V. 26.

— »Der Sohn von Leth.«

Morlo, der Sohn von Leth, war einer von Fingal's Helden.

ANMERKUNGEN ZU KROMA.

V. 18.

»Und schimmerte wie des Fremdlings Gold«

Ohne Zweifel: wie das Gold der Römer.

V. 63.

— »im lieblichen Inisfail.

Inisfail, einer der alten Namen von Irland. (welches öfter Erin genannt wird. *St.*)

ANMERKUNGEN
ZU
KALTHON UND KOLMAL.

Dieses Gedicht ist, wie manche andre von Ossians Gedichten, an einen der ersten christlichen Missionarien gerichtet.

siehe den Inhalt von Herrn Macpherson.

In seiner Abhandlung über das Zeitalter von Osian, äussert Herr Macpherson die wahrscheinliche Vermuthung, dass das Jahr 303 der Zeitpunkt sey, in welchem die ersten Morgenschimmer der christlichen Religion, den nordlichsten Theil Brittanniens erreichten. Damals war, unter Diocletianus, die grosse allgemeine Christenverfolgung. Der menschliche Charakter des Constantius Chlorus, welcher das Haupt der Römer in der brittischen Provinz war, kann leicht verschiedene Christen angelockt haben Schutz bey ihm zu suchen. Einige können, aus Eifer für Verbreitung der Religion, nach Schottland gegangen seyn, und dort von den verlassnen Hölen der Druiden Besiz genommen haben.

Der Druidenorden war seit einigen Geschlechtern

in Schotland fast ganz erloschen, und zwar durch folgende Veranlassung.

Fast ununterbrochne Kriege der Kaledonier mit den Römern, hinderten die edelsten der Nation, sich, nach voriger Sitte, in die Geheimnisse der Druiden einweihen zu lassen. Sonach ward man gleichgültig gegen die Druiden, und begann ohne deren Zuthun, den Vergobret, (das heisst, das Oberhaupt der Nation) zu wählen.

Als nun bey Ausbruch eines Krieges wider den König der Welt, (diesen bedeutungsvollen Namen giebt die Ueberlieferung den römischen Kaisern) die Druiden ihr Recht den Vergobret zu wählen behaupten wolten, sandten sie Garmal, den Sohn von Tarno, zu Trathal, (den Grossvater von Fingal;) welcher damals Vergobret war, und hiessen ihn, im Namen des ganzen Ordens, sein Amt niederlegen. Des weigerte sich dieser, und es entstand ein Bürgerkrieg, welcher bald in fast gänzlicher Vertilgung des Druidenordens endigte.

siehe Herrn Macphersons Abhandlung über das Zeitalter von Ossian.

So scheint die göttliche Vorsehung den Fall der Druiden veranlasst zu haben, um der wahren Religion desto leichteren Eingang nach und nach zu verschaffen.

Sie waren die Braminen des Nordens.

St.

ANMERKUNGEN

Z U M

K R I E G E M I T K A R O S.

Karos ist wahrscheinlich der bekannte Karausius, von Geburt ein Menazier, (aus der Gegend zwischen dem Rhein und der Maas) welcher im Jahr 284 den Purpur anzulegen sich erkühnte, sich Britanniens bemächtigte, und den römischen Kaiser Maximilianus Herculius in verschiedenen Seegefechten besiegte, daher er in diesem Gedicht mit Fug König der Schiffe genannt wird. Er erneuete die Mauer des Agricola, um den Einbrüchen der Kaledonier zu wehren.

INHALT VON HERRN MACPHERSON.

V. 17. 18.

— verbreitet er

»Die Fittiche seines Stolzes?«

Den römischen Adler.

V. 20.

— »hinter gehäuften Schutt.«

Agricola's Mauer, welche Karausius erneuete.

ANMERKUNGEN

Z U

KATHLIN VON KLUTHA.

V. 34 — 37.

— — »Es hing in der Höh ein Schild . . .

.

»Erzlosen Speers«

Diejenigen, welche um Hülfe flehten, hielten in einer Hand einen blutbefleckten Schild; in der andern einen zerbrochnen Speer. Jener deutete auf ihrer Genossen Tod; dieser auf ihre eigne hülflose Lage. Noch vor nicht langer Zeit, war ein ähnlicher Gebrauch bey den Hochländern.

Wenn Kunde eines anrückenden Feindes zum Sitze des Oberhauptes vom Klan gelangte, so tödtete er sogleich mit eignem Schwert eine Ziege, tauchte das Ende eines halbangebrandten Scheits in das Blut, und sandte diesen in das nächste Dorf.

Mit der grössten Eile ward der blutige Scheit weiter befördert, von Dorf zu Dorf. In wenig Stunden war der ganze Klan in Waffen, und auf dem bestimmten Plaz, dessen Name, bey Uebergabe des

Scheits, zugleich mitgetheilt ward. Ein solcher Scheit hiess Krantara, und gab sinnbildlich zu erkennen, dass Feuer und Schwert denjenigen heimsuchen solten, welcher sich nicht sogleich zum Panier seines Klans verfügen würde.

V. 67.

— »Oskar vom Lego«

Oskar's Mutter, Everallin, war Tochter von Branno, einem Fürsten am Ufer des Sees Lego, in Irland. Seine grossen Thaten und Gastfreiheit rühmt die Ueberlieferung.

V. 99.

»Am Himmel hatte sein Haupt Tonthena
verhüllt.«

Tonthena war der Name eines Sterns, welcher
mehrmal in Ossian's Gedichten erscheint.

V. 117. 18.

»In dieser Nacht, o Oskar vom Lego, sey
»Der geheime Hügel dein.«

Diese Stelle deutet auf die bekannte Sitte der alten Könige von Schotland, welche sich den Abend vor der Schlacht, auf einen vom Lager etwas abgesonderten Ort, am liebsten auf einen Hügel begaben, und die Nacht dort zubrachten.

V. 129.

»In Karacha's hallendes Feld« u. s. w.

Diese Erzählung bezieht sich auf den Sturz der Druiden. Mehrere alte Gedichte sagen, dass diese, als ihre Lage verzweifelt schien, Hülfe von Skandinavien suchten und erhielten. Auch vermeinte Zauberer kamen zu Hülfe. Auf diesen Umstand deutet Ossian in der Beschreibung des Sohns von Loda. Doch vermochten Zauber und Beschwörung nichts wider Trenmorn, welcher, mit seinem tapfern Sohne Trathal, die Macht der Druiden brach.

V. 132.

»die Barden mit weissem Haar.«

So nennt hier Ossian die Druiden, vermutlich wegen ihrer Zaubergesänge. Denn wir sehn, dass die Druiden von den Barden gesondert waren. Langschon galten jene nichts mehr, als diese sehr geachtet wurden.

St.

ANMERKUNGEN

zu

SULMALLA von LUMON.

Ossian's Zug gen Inishuna geschah kurz vorher ehe Fingal nach Irland schifte, um Kairbar, den Sohn von Borbarduthul, vom Thron zu stürzen.

Kathmor, der Bruder von Kairbar, verließ Konmorn, dem Vater der Sulmalla, Könige von Inishuna, Hülfe wider dessen Feinde, zu eben der Zeit als Ossian Duthkarmorn im Thale von Rathkol bekriegte.

Die genaue Uebereinstimmung der Sitten und Gebräuche von Inishuna mit denen von Kaledonien, erlauben uns nicht daran zu zweifeln, dass die Einwohner von beiden ursprünglich ein Volk waren.

V. 70. 71.

»ins wogenumrauschte Eiland

»Ithorno«

Ithorno war, nach der Ueberlieferung, eine Insel Skandinaviens.

A N M E R K U N G E N

Z U M

K R I E G V O N I N I S T H O N A.

Inisthona war der Name einer skandinavischen Insel.

V. 88 — 90.

»So schmauseten sie

»Drey Tage, der Greis vernahm an dem
vierten Tag

»Den Namen Oskar's.« —

So war auch die Sitte der Griechen in der alten Zeit. Wer gastfrey war, der nahm freundlich den Gast auf, und bewirthete ihn, noch eh er wusste, wer er wäre.

In Homers Odyssee finden wir denselben Gebrauch. Nestor fragte Telamachos erst nach seinem Namen, als er ihn bewirthet hatte. So auch Menelaos und Helena,

V. 108.

»er wohnt am Gewässer Lano's«

Der See Lano, in Skandinavien, hauchte im Herbst bösen Dunst aus.

ANMERKUNGEN
ZU DEN
GESÄNGEN VON SELMA.

V. 33.

»Den herrlichen Ryno.«

Des Barden Ryno wird mehrmal in Ossian's Gedichten erwähnt. Er muss nicht verwechselt werden mit dem jungen Helden Ryno, Fingal's Sohne.

St.

V. 34.

»Die melodische Stimme von Alpin.«

Der Name Alpin kommt mit Albion, oder vielmehr mit Albin, dem ältesten Namen Britanniens, aus Einer Wurzel. Alp, hohe Insel, oder hohes Land. Der gegenwärtige Name unsrer Insel, (Britain) hat seinen Ursprung aus der celtischen Sprache, so dass diejenigen, welche ihn anders woher ableiten, ihre Unkunde der alten Sprache unsers Landes verrathen. *brait* oder *braid*, verbreitet, und *in*, Land.

M.

(Welcher Deutsche erkennt nicht unser altes Wort Alp, welches ursprünglich einen hohen Berg bedeutet, wiewohl sich dessen neuer Gebrauch auf das bekannte Alpengebirge beschränkt; ausser dass die Schweizer jede Höhe der mittleren, grasigten Region dieses Gebirges, eine Alpe nennen. Der Berg Albis, zwischen Zürich und Zug hat wohl auch daher seinen Namen. In einer persischen, wo ich nicht irre eben izt von den Russen eroberten Provinz am kaspischen Meer, nennt man eine Bergkette des Taurusgebürges Alpons. *s. lettres édifiantes et curieuses. tome IV. pag. 82. ed. de Paris 1780.*

Ich bin geneigt zu glauben, dass die krampfhaft e nächtliche Beschwerde, welche wir den Alp nennen, mit dem Worte Alp, hoher Berg, verwandt sey. Hört man nicht oft im gemeinen Leben klagen, dass einem die Brust beklommen sey, als ob ein Berg auf ihr läge.)

St.

V. 44.

»Minona«

Minona erscheint hier nicht in der idealischen Scene von Ossian, die er eben beschrieb; sondern an jährlichen Feste in Selma, wo sie die Rolle von Kolma übernahm.

(So wie Ossian und Ullin die Rollen von Ryno und von Alpin.)

St.

V. 342. 43.

»Es erwiederte keiner

»Als der Felsensohn.«

Durch den Felsensohn versteht der Dichter den Wiederhall der menschlichen Stimme vom Felsen. Das Volk meinte, dass ein Geist im Felsen diese Wiederholung des Schalls hervorbrächte. Es nannte ihn *mac talla*, der Sohn, der im Felsen wohnt.

V. 427.

»die Stimme von Kona«

So nennt Ossian manchmal sich selbst.

ENDE DES ERSTEN THEILS.





Macpherson, James,

Die Gedichte von Ossian dem Sohne Fingals

Bd.: 1

Hamburg (1806)

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Lc (b) 20-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11342560-5